

## **78. Sitzung**

am Donnerstag, dem 9. Dezember 2010

---

### **Inhalt**

Eingang gemäß § 21 der Geschäftsordnung ... 5943

#### **Fragestunde**

**1. Auswirkungen einer Wehrpflichtaussetzung auf Universität und Hochschulen**

Anfrage der Abgeordneten Frau Allers, Strohmann, Röwekamp und Fraktion der CDU vom 9. November 2010 ..... 5943

**2. Polizeiliche Maßnahmen gegen Kriminalität kurdisch-arabischer Clans**

Anfrage des Abgeordneten Timke (BIW) vom 11. November 2010 ..... 5944

**3. Sicherungsverwahrung**

Anfrage der Abgeordneten Frau Winther, Strohmann, Röwekamp und Fraktion der CDU vom 15. November 2010 ..... 5947

**4. Einsatz von Störsendern in den Justizvollzugsanstalten des Landes Bremen**

Anfrage des Abgeordneten Timke (BIW) vom 15. November 2010 ..... 5948

**5. Sanktionsproblematik gemäß § 31 SGB II im Land Bremen**

Anfrage der Abgeordneten Frau Nitz, Frau Troedel, Erlanson und Fraktion DIE LINKE vom 16. November 2010 ..... 5950

**6. Arbeitsplatz Schulleitung**

Anfrage der Abgeordneten Frau Stahmann, Fecker, Dr. Güldner und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 22. November 2010 ..... 5951

**7. Neues Rundfunkfinanzierungsmodell: Von der Gerätegebühr zur Haushaltsabgabe**

Anfrage der Abgeordneten Frau Stahmann, Dr. Güldner und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 23. November 2010 .. 5952

**9. Zukunft der Wasser- und Schifffahrtsverwaltung**

Anfrage der Abgeordneten Schildt, Tschöpe und Fraktion der SPD vom 30. November 2010 ..... 5953

#### **Aktuelle Stunde**

**Kein Streit auf Kosten der inneren Sicherheit – Polizei bei neuen Herausforderungen unterstützen**

Abg. Hinners (CDU) ..... 5955

Abg. Tschöpe (SPD) ..... 5957

Abg. Fecker (Bündnis 90/Die Grünen) ..... 5958

Abg. Timke (BIW) ..... 5960

Abg. Erlanson (DIE LINKE) ..... 5961

Abg. Dr. Möllenstädt (FDP) ..... 5962

Senator Mäurer ..... 5963

**Regelsätze transparent und fair berechnen, Bildung und Teilhabe auch von Kindern und Jugendlichen sichern!**

Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD vom 30. November 2010 (Drucksache 17/1559)

Abg. Frehe (Bündnis 90/Die Grünen) ..... 5965

Abg. Frau Nitz (DIE LINKE) ..... 5966

Abg. Frau Garling (SPD) ..... 5968

Abg. Bensch (CDU) ..... 5969

Abg. Dr. Buhlert (FDP) ..... 5970

Abg. Erlanson (DIE LINKE) ..... 5971

Abg. Frau Garling (SPD) ..... 5972

Abg. Frehe (Bündnis 90/Die Grünen) ..... 5973

Senatorin Rosenkötter ..... 5974

Abstimmung ..... 5975

### **Gesetz zur Änderung des Gesetzes zur Errichtung der Stiftung zur Förderung des künstlerischen Nachwuchses**

Mitteilung des Senats vom 2. November 2010  
(Drucksache 17/1504)

1. Lesung  
2. Lesung

Abg. Senkal (SPD) .....	5976
Abg. Frau Motschmann (CDU) .....	5977
Abg. Frau Krusche (Bündnis 90/Die Grünen) .	5977
Abg. Frau Motschmann (CDU) .....	5979
Abg. Ella (FDP) .....	5979
Abg. Beilken (DIE LINKE) .....	5979
Bürgermeister Böhrnsen .....	5980
Abstimmung .....	5981

### **Keine Prämie für Heim und Herd: Betreuungsgeld abschaffen!**

Antrag der Fraktion der FDP  
vom 19. Oktober 2010  
(Drucksache 17/1489)

Abg. Dr. Buhlert (FDP) .....	5982
Abg. Öztürk (Bündnis 90/Die Grünen) .....	5982
Abg. Frau Garling (SPD) .....	5984
Abg. Frau Nitz ( DIE LINKE) .....	5984
Abg. Frau Ahrens (CDU) .....	5985
Abg. Dr. Buhlert (FDP) .....	5987
Abg. Öztürk (Bündnis 90/Die Grünen) .....	5987
Senatorin Rosenkötter .....	5987
Abstimmung .....	5988

### **Einführung eines Tages des Erinnerns und Gedenkens an die Befreiung vom Nationalsozialismus und an das Ende des Zweiten Weltkrieges in Europa am 8. Mai 1945 (Tag der Befreiung)**

Antrag der Fraktion DIE LINKE  
vom 23. Juli 2010  
(Drucksache 17/1374)

Abg. Erlanson (DIE LINKE) .....	5988
Abg. Kau (CDU) .....	5989
Abg. Dr. Kuhn (Bündnis 90/Die Grünen) .....	5989
Abg. Möhle (SPD) .....	5990
Abg. Dr. Möllenstädt (FDP) .....	5991
Abg. Erlanson (DIE LINKE) .....	5992
Abstimmung .....	5992

### **Initiative für eine betriebliche Qualifikationsoffensive**

Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/  
Die Grünen  
vom 9. September 2010  
(Drucksache 17/1421)

Abg. Frau Ziegert (SPD) .....	5993
Abg. Frau Nitz (DIE LINKE) .....	5994
Abg. Dr. Buhlert (FDP) .....	5995
Abg. Frau Schön (Bündnis 90/Die Grünen) ....	5995
Abg. Nestler (CDU) .....	5996
Abg. Frau Ziegert (SPD) .....	5997
Abg. Nestler (CDU) .....	5998
Senatorin Rosenkötter .....	5999
Abstimmung .....	6000

### **Schulkulturticket einführen**

Antrag der Fraktion der CDU  
vom 14. September 2010  
(Drucksache 17/1426)

### **Schulklassen kostenfreien Eintritt in Kultur- einrichtungen ermöglichen**

Antrag der Fraktion der FDP  
vom 27. Oktober 2010  
(Drucksache 17/1496)

Abg. Kau (CDU) .....	6000
Abg. Dr. Buhlert (FDP) .....	6001
Abg. Senkal (SPD) .....	6002
Abg. Dr. Buhlert (FDP) .....	6003
Abg. Frau Krusche (Bündnis 90/Die Grünen) .	6003
Abg. Beilken (DIE LINKE) .....	6004
Staatsrätin Emigholz .....	6004
Abstimmung .....	6005

### **Psychische Belastung muss Schwerpunkt des Arbeitsschutzes werden**

Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/  
Die Grünen  
vom 10. September 2010  
(Drucksache 17/1422)

Abg. Frau Ziegert (SPD) .....	6006
Abg. Frau Dr. Mohr-Lüllmann (CDU) .....	6007
Abg. Dr. Möllenstädt (FDP) .....	6008
Abg. Frau Schön (Bündnis 90/Die Grünen) ....	6008
Abg. Frau Nitz (DIE LINKE) .....	6009
Senatorin Rosenkötter .....	6009
Abstimmung .....	6010

**Mitteilung des Senats über die vom Senat beschlossene Mit Antragstellung zur Bundesratsinitiative „Gesetz zur Umsetzung der geänderten Bankenrichtlinie und der geänderten Kapitaladäquanzrichtlinie“ – Antrag der Länder Rheinland-Pfalz, Berlin, Bremen, Brandenburg, Nordrhein-Westfalen**

Mitteilung des Senats vom 2. November 2010 (Drucksache 17/1510)

**Mitteilung des Senats über die vom Senat beschlossene Einbringung der Bundesratsinitiative „Entschließung des Bundesrates zur Einführung von Personalstandards in der Krankenhauspflege (Pflege-Personalregelung – PPR –)“ – Antrag der Freien Hansestadt Bremen**

Mitteilung des Senats vom 2. November 2010 (Drucksache 17/1511) ..... 6010

**Vergütungen für Geschäftsführung und Vorstände bremischer Unternehmen transparent und erfolgsabhängig gestalten**

Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/ Die Grünen vom 4. November 2010 (Drucksache 17/1514) ..... 6010

**15. Staatsvertrag zur Änderung rundfunkrechtlicher Staatsverträge (15. Rundfunkänderungsstaatsvertrag)**

Mitteilung des Senats vom 9. November 2010 (Drucksache 17/1523) ..... 6010

**Gesetz zur Änderung dienstrechtlicher Vorschriften**

Mitteilung des Senats vom 21. September 2010 (Drucksache 17/1441)  
2. Lesung ..... 6010

**Gesetz zur Änderung des Landesgleichstellungsgesetzes**

Mitteilung des Senats vom 16. November 2010 (Drucksache 17/1540)  
1. Lesung ..... 6011

**Konzeptänderung „Jugend im Parlament“**

Mitteilung des Vorstands der Bremischen Bürgerschaft vom 23. November 2010 (Drucksache 17/1544) ..... 6011

**Gesetz zum Staatsvertrag zwischen der Freien Hansestadt Bremen und dem Land Niedersachsen im Bereich der Marktüberwachung für landwirtschaftliche Erzeugnisse**

Mitteilung des Senats vom 23. November 2010 (Drucksache 17/1548)  
1. Lesung  
2. Lesung ..... 6011

**Gesetz zur Änderung des Bremischen Justizkostengesetzes**

Mitteilung des Senats vom 23. November 2010 (Drucksache 17/1549)  
1. Lesung  
2. Lesung ..... 6012

**Wahl eines stellvertretenden Mitglieds des Rechtsausschusses ..... 6012**

**Wahl eines stellvertretenden Mitglieds des Ausschusses für die Gleichstellung der Frau ..... 6012**

**Wahl eines stellvertretenden Mitglieds des Ausschusses für Bundes- und Europaangelegenheiten, internationale Kontakte und Entwicklungszusammenarbeit ..... 6012**

**Wahl eines Mitglieds und eines stellvertretenden Mitglieds des Landesjugendhilfeausschusses ..... 6012**

**Wahl eines stellvertretenden Mitglieds des Ausschusses „Krankenhäuser im Land Bremen“ ... 6012**

**Wahl eines Mitglieds und eines stellvertretenden Mitglieds des Landesbeirats für Sport .... 6012**

**Wahl eines stellvertretenden Mitglieds des Betriebsausschusses Performa Nord ..... 6012**

**Wahl eines Mitglieds der staatlichen Deputation für Sport ..... 6012**

**Bericht des Petitionsausschusses Nr. 40 vom 30. November 2010 (Drucksache 17/1558) ..... 6013**

**Wahl eines Mitglieds und eines stellvertretenden Mitglieds des Ausschusses für Angelegenheiten der Häfen im Lande Bremen ..... 6013**

**Wahl eines stellvertretenden Mitglieds des Ausschusses für die Gleichstellung der Frau ..... 6013**

**Wahl eines Mitglieds des Ausschusses für Bundes- und Europaangelegenheiten, internationale Kontakte und Entwicklungszusammenarbeit ..... 6013**

**Wahl eines Mitglieds und eines stellvertretenden Mitglieds des Ausschusses für Wissenschaft und Forschung ..... 6013**

**Wahl eines Mitglieds der staatlichen Deputa-  
tion für Kultur** ..... 6013

**Wahl eines Mitglieds der staatlichen Deputa-  
tion für Soziales, Jugend, Senioren und Aus-  
länderintegration** ..... 6013

Entschuldigt fehlen die Abgeordneten Rupp, Frau Dr. Schaefer, Frau Schmidtke, Frau Stahmann, Tittmann.

**Präsident Weber**

**Vizepräsidentin Dr. Mathes**

**Schriftführerin Ahrens**

**Vizepräsident Ravens**

**Schriftführerin Cakici**

**Schriftführerin Marken**

---

Bürgermeister **Böhrnsen** (SPD), Präsident des Senats,  
Senator für Kultur  
und für kirchliche Angelegenheiten

Bürgermeisterin **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen), Senatorin für Finanzen

Senatorin für Bildung und Wissenschaft **Jürgens-Pieper** (SPD)

Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales **Rosenkötter** (SPD)

Senator für Wirtschaft und Häfen und für Justiz und Verfassung **Günthner** (SPD)

Senator für Inneres und Sport **Mäurer** (SPD)

---

Staatsrat **Schulte** (Senatskanzlei)

Staatsrätin **Buse** (Senator für Inneres und Sport)

Staatsrätin **Emigholz** (Senator für Kultur)

Staatsrat **Dr. Heseler** (Senator für Wirtschaft und Häfen)

Staatsrat **Othmer** (Senatorin für Bildung und Wissenschaft)

Staatsrat **Dr. Schulte-Sasse** (Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend  
und Soziales)

Staatsrat **Dr. Schuster** (Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend  
und Soziales)

Staatsrat **Prof. Stauch** (Senator für Justiz und Verfassung)



(A) Präsident Weber eröffnet die Sitzung um 10.01 Uhr.

**Präsident Weber:** Ich eröffne die 78. Sitzung der Bürgerschaft (Landtag).

Ich begrüße die hier anwesenden Damen und Herren sowie die Zuhörer und die Vertreter der Presse.

Auf der Besuchertribüne begrüße ich recht herzlich eine 8. Klasse der Humboldtschule aus Bremerhaven. Seid ganz herzlich willkommen!

(Beifall)

Bevor wir in die Tagesordnung eintreten, möchte ich Ihnen mitteilen, dass der Tagesordnungspunkt 5, Affenversuche an der Bremer Uni endlich stoppen!, wegen Erkrankung des Antragstellers für diese Sitzung ausgesetzt wird.

Den Eingang bitte ich dem verteilten Umdruck sowie der Mitteilung über den voraussichtlichen Verlauf der Plenarsitzung zu entnehmen.

#### **Eingang gemäß § 21 der Geschäftsordnung**

Energiesparlampen sicher entsorgen

Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/  
Die Grünen

vom 8. Dezember 2010  
(Drucksache 17/1585)

(B) Wir treten in die Tagesordnung ein.

#### **Fragestunde**

Für die Fragestunde der Bürgerschaft (Landtag) liegen neun frist- und formgerecht eingebrachte Anfragen vor. Die Anfrage Nummer 8 ist inzwischen von der Fraktion DIE LINKE zurückgezogen worden.

Die erste Anfrage trägt die Überschrift „**Auswirkungen einer Wehrpflichtaussetzung auf Universität und Hochschulen**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Allers, Strohmann, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Frau Kollegin Allers!

Abg. Frau **Allers** (CDU): Wir fragen den Senat:

Erstens: Mit wie vielen zusätzlichen Studienplatzbewerbern rechnet der Senat im Falle eines Aussetzens der Wehrpflicht an Universität und Hochschulen im Lande Bremen?

Zweitens: Wie will der Senat mit dem sich abzeichnenden Andrang durch den doppelten Abiturjahrgang, das mögliche Aussetzen der Wehrpflicht und die jüngst mit der Hochschulgesetznovelle erfolgte Öffnung des Hochschulzugangs umgehen?

Drittens: Welche Maßnahmen wird der Senat ergreifen, um eine im Interesse von Lehrenden und Studierenden nachhaltige und die Qualität von For-

schung und Lehre erhaltende Lösung des Problems sicherzustellen?

(C)

**Präsident Weber:** Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Othmer.

**Staatsrat Othmer:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Auf der Basis der Zahlen der im Jahr 2009 zum Grundwehr- und Zivildienst Einberufenen schätzt die Kommission für Statistik der Kultusministerkonferenz, dass die Aussetzung der Wehrpflicht im Jahr 2011 zu knapp 60 000 zusätzlichen Studienanfängern bundesweit führen wird. Genauere länderspezifische Zahlen werden Anfang des Jahres 2011 erwartet. Generell entfallen auf die Bremer Hochschulen jeweils etwa 1 bis 1,5 Prozent der Studienanfänger. Dies würde bedeuten, dass von den rund 60 000 zusätzlichen Studienberechtigten etwa 600 bis 900 auf das Land Bremen entfallen könnten.

Zu Frage 2: Der Senat geht davon aus, dass die aufgrund der demografischen Entwicklung, der steigenden Bildungsbeteiligung und der doppelten Abiturjahrgänge zu erwartenden steigenden Studienanfängerzahlen auf der Grundlage des von Bund und Ländern bisher vereinbarten Hochschulpaktes 2020 voraussichtlich zu bewältigen sein werden. Der Senat hält es allerdings für dringend erforderlich, dass der Bund für die durch die vorgesehene Aussetzung der Wehrpflicht zusätzlich zu erwartenden Studienanfänger eine entsprechende Aufstockung seiner Hochschulpaktmittel übernimmt. Nach den bisherigen Mechanismen des Hochschulpaktes würde dies bedeuten, dass der Bund den Ländern dafür rund 1,5 Milliarden Euro zusätzlich zur Verfügung stellen müsste.

(D)

Zu Frage 3: Wie bereits in der Antwort zu Frage 2 dargestellt, geht der Senat davon aus, dass die aufgrund der demografischen Entwicklung, der steigenden Bildungsbeteiligung und der doppelten Abiturjahrgänge in den Jahren 2011 bis 2015 in Bremen voraussichtlich zu erwartenden Studienanfängerinnen und Studienanfänger zu bewältigen sein werden. Bremen wird sich gemeinsam mit den anderen Bundesländern dafür einsetzen, dass der Bund den Ländern auch für die durch die geplante Aussetzung der Wehrpflicht zu erwartenden weiteren Studienanfänger und Studienanfängerinnen zusätzliche Mittel für eine weitere Erhöhung der Ausbildungskapazitäten für Studienanfänger zur Verfügung stellt und insoweit Hochschulpaktmittel entsprechend erhöht. – Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Allers** (CDU): Die Kollegin Stahmann sagte gestern am Rande der Haushaltsdebatte zu die-

(A) sem Thema, das sei eine Herkulesaufgabe, der wir uns stellen müssten. Meine Frage ist deshalb: Welche Maßnahmen versucht denn der Senat selbst einzuleiten, unabhängig davon, dass er vom Bund mehr Mittel einfordern will?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Staatsrat!

**Staatsrat Othmer:** Es ist in der Tat eine Herkulesaufgabe, der sich die Universität und die Hochschulen stellen müssen. Mit der Universität und den Hochschulen haben wir bisher auch über die Verteilung der Hochschulpaktmittel gesprochen, um entsprechende Aufstockungen vorzunehmen. Von daher sind wir gerüstet, aber noch einmal: Derjenige, der Veranlasser und Verursacher dafür ist, dass wir zusätzliche Studierende in die Systeme bekommen, muss sich auch daran beteiligen, meiner Meinung nach sogar die Gesamtsumme dafür insgesamt tragen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

**Präsident Weber:** Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Allers** (CDU): Mehr eine kleine Bitte! Sie sagten, dass zuverlässige Zahlen für das Land Bremen erst Anfang 2011 vorliegen werden. Könnten Sie diese dann auch dem Wissenschaftsausschuss vorlegen?

(B)

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Staatsrat!

**Staatsrat Othmer:** Das mache ich gern! Weil ich selbst Vorsitzender der Kommission Statistik bin, kann ich das dann aus erster Hand machen.

(Abg. Frau **Allers** [CDU]: Vielen Dank!)

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die zweite Anfrage bezieht sich auf **polizeiliche Maßnahmen gegen Kriminalität kurdisch-arabischer Clans**. Die Anfrage ist unterschrieben von dem Abgeordneten Timke.

Bitte, Herr Abgeordneter Timke!

Abg. **Timke** (BIW): Ich frage den Senat:

Erstens: Welche Maßnahmen hat die Innenbehörde nach ihrer Pressekonferenz am 24. Februar 2010 konkret ergriffen, um, wie angekündigt, die Delinquenz von Angehörigen bestimmter türkisch-arabischer Clans und hier namentlich der Großfamilie M. zu senken?

Zweitens: Wie viele Tatverdächtige aus dem unter dem ersten Punkt beschriebenen Personenkreis

wurden seit Februar 2010 festgestellt, und in wie vielen Fällen wurden Ermittlungsverfahren der Staatsanwaltschaft gegen diese Tatverdächtigen eingeleitet?

(C)

Drittens: Gegen wie viele ausländische Staatsbürger, die dem oben bezeichneten Personenkreis zuzurechnen sind, wurde seit Februar 2010 im Land Bremen die Ausweisung nach den Paragrafen 53, 54 oder 55 Aufenthaltsgesetz verfügt, und in wie vielen dieser Fälle erfolgte die Abschiebung der Ausreisepflichtigen aus Deutschland?

**Präsident Weber:** Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Mäurer.

**Senator Mäurer:** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Aus datenschutzrechtlichen Gesichtspunkten können keine Angaben zu polizeilichen Maßnahmen gemacht werden, die sich auf einzelne Familien beziehen.

Die Polizei Bremen hat im Jahr 2010 bislang, Stichtag 15. November 2010, 169 Maßnahmen gegen die in Bremen ansässigen Mhallamiye-Kurden eingeleitet. Hierbei handelte es sich um 41 Haftbefehle, 9 Gefährderansprachen, 13 normenverdeutlichende Gespräche, 2 Wohnungsverweisungen, 11 Vernehmungersuchen auswärtiger Dienststellen, 9 Ermittlungersuchen auswärtiger Dienststellen, 9 Aufenthaltsermittlungen, 67 Anhaltemeldungen und 8 Maßnahmen nach dem DNA-Identitätsfeststellungsgesetz.

Zu Frage 2: Die Staatsanwaltschaft Bremen hat seit Februar 2010 150 Ermittlungsverfahren eingeleitet. Ermittelt wurde dabei gegen insgesamt 241 Beschuldigte.

Zu Frage 3: Eine personenbezogene Erfassung der Ausweisungen erfolgt nicht. In wie vielen der in der Antwort zu Frage 2 genannten Fälle eine Ausweisung erfolgt, könnte nur mit einem nicht vertretbaren Verwaltungsaufwand ermittelt werden. Die im Jahre 2010 abgeschobenen Ausländerinnen und Ausländer gehörten nicht zum Personenkreis der in der Antwort auf Frage 2 genannten Tatverdächtigen. – Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Herr Abgeordneter Timke, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Timke** (BIW): Herr Senator, welche Kosten sind denn dem Land Bremen im Zeitraum von Februar bis Oktober 2010 für die Planung und Umsetzung der unter Punkt 1 genannten Maßnahmen entstanden?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Mäurer:** Diese Frage überrascht mich. Sie müssten eigentlich als Polizeibeamter wissen, dass

(D)



- (A) wir überhaupt keine Erfassung der einzelnen Maßnahmen im Polizeibereich haben und sich insofern die Kostenfrage nicht stellt.

**Präsident Weber:** Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Timke** (BIW): Welche Maßnahmen plant denn die Innenbehörde in den nächsten zwölf Monaten, um gesetzeswidrigen Handlungen von Angehörigen der Großfamilie M. präventiv entgegenzuwirken, und welches Mittelbudget wird dafür veranschlagt?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Mäurer:** Auch diese Frage kann so nicht beantwortet werden. Es handelt sich hier um eine Daueraufgabe, die nicht erst mit der Pressekonferenz vom Februar eingeläutet wurde, sondern es werden seit Jahren Ermittlungsverfahren geführt, und der Personaleinsatz wird hochgefahren. Das war auch das Ergebnis der Diskussion in der Bürgerschaft, aber, wie gesagt, wir können auch nur mit dem Personal arbeiten, das wir gegenwärtig haben, und wir rechnen nicht um, wie hoch die Kosten für einen Haftbefehl oder für eine andere Maßnahme sind.

**Präsident Weber:** Zusatzfrage, Herr Kollege? – Bitte sehr!

- (B) Abg. **Timke** (BIW): Herr Senator, mich wundert doch etwas, dass Sie alle Fragen – es ist ja nicht die erste Anfrage, die ich zu dieser Großfamilie stelle – mit datenschutzrechtlichen Gründen abwiegeln. Ich muss dann ständig in der Presse lesen, dass die Polizei hier bestimmte Daten über Straffälligkeit dieser Familie herausgibt. Jetzt frage ich Sie allen Ernstes: Warum können Sie als Innensenator mir diese Zahlen nicht nennen, warum muss ich sie aus der Presse entnehmen? Warum bekommt die Presse Informationen, die Sie dem Parlament hier vorenthalten?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Mäurer:** Auf die Pressearbeit haben wir keinen Einfluss, da müssen Sie die Redakteure befragen. Wir können aus datenschutzrechtlichen Gründen nicht in unseren Mitteilungen sagen, welcher Haftbefehl wo wann vollstreckt worden ist. Das sind Dinge, die entziehen sich unserer Möglichkeit, und von daher habe ich damit kein Problem. Aber es macht auch keinen Sinn, dieses Thema nun in einem Rhythmus von 14 Tagen hier aufzurufen. Ich weiß nicht, wie oft wir dieses Thema hier schon diskutiert haben.

Wir sind daran, das sehen Sie allein bei der Auflistung der Maßnahmen, die in den letzten Monaten gelaufen sind. Das kann noch intensiver werden, da kann die Zusammenarbeit zwischen den beteiligten Ressorts noch deutlich gesteigert werden, aber er-

wecken Sie nicht den Eindruck, dass wir hier wirklich bei Null anfangen! Es ist ein dickes Brett, das die Polizei zu bohren hat, und Sie sehen ja auch die Entwicklung in Berlin, in Essen, das ist kein bremisches Problem, und wir sind daran!

**Präsident Weber:** Eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Timke** (BIW): Sie haben meine Frage nicht richtig beantwortet: Warum bekommt die Presse aus Polizeikreisen oder über die Polizei in Interviews Informationen, die Sie uns hier vorenthalten oder mir speziell?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Mäurer:** Ich weise das zurück, dass die Presse Informationen aus Polizeikreisen bekommt, die gegen die Vorschriften verstoßen!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

**Präsident Weber:** Eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Hinners! – Bitte, Herr Kollege!

Abg. **Hinners** (CDU): Herr Senator, haben Sie Erkenntnisse darüber, ob es in diesen Clans so etwas wie Paralleljustiz gibt?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Mäurer:** Erkenntnisse kaum, wir vermuten dies! Wir sehen auch häufig, wenn Anzeigen erstattet werden und auch die ersten Maßnahmen im Bereich der Ermittlungen eingeleitet worden sind, dass dann diese Verfahren plötzlich eine ganz merkwürdige Wendung nehmen, dass Zeugen nicht mehr aussagen, dass sie ihre Anzeige zurücknehmen. Das sind in der Tat Indizien dafür, dass in diesen Clans auch eine andere Vorstellung von Recht existiert.

**Präsident Weber:** Eine weitere Zusatzfrage, Herr Kollege Hinners? – Bitte sehr!

Abg. **Hinners** (CDU): Ich möchte das noch ein bisschen vertiefen, Herr Senator! Sie sagen, es gibt Indizien dafür. Ich würde gern wissen, welche Abläufe Sie sich dort vorstellen oder über welche Erkenntnisse Sie verfügen, dass diese Paralleljustiz – so will ich sie einmal nennen – tatsächlich praktiziert wird, und mit welchem Ergebnis am Ende.

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Mäurer:** Wir können nur feststellen, dass manche Verfahren nicht zu Ende geführt werden können, weil Zeugen dann in der Tat ihre Aussagen zu-

(C)

(D)

(A) rücknehmen. Dahinter steht der Versuch dieser Clans, diese Sachen untereinander zu regulieren. Das ist aber nicht unsere Vorstellung von einem Rechtsstaat, und deswegen werden wir auch weiter dagegen vorgehen.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Hinners** (CDU): Können Sie Hinweise geben, wie Sie dagegen vorgehen wollen?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Mäurer:** Ja, mit den Mitteln, die wir hier aufgelistet haben! Es gibt aber in der Tat auch eine ganze Reihe von erfolgreichen Ansätzen dadurch, dass wir die Informationen hier an der Zentralstelle zusammengefasst haben, dass es eine exakte Lagebildbeschreibung gibt, was fortgeschrieben wird, und dass hier die beteiligten Ressorts von Finanzen bis hin zu Soziales versuchen, dieses Problem anzugehen. Man muss auch eines immer sagen: Ich habe immer den Eindruck, dass alle ihren Blick auf die Polizei richten. Wir haben es hier mit einem Problem zu tun, das in der Tat auch damit zusammenhängt, dass diese Familien nicht integriert sind, das heißt, es ist ein gesellschaftliches Problem. Es ist genauso verfehlt, wenn man das Thema Gewalt beim Fußball nur der Polizei zuordnet und fragt: Was macht die Polizei dagegen?

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der LINKEN)

Das geht mir manchmal auch auf die Nerven: Als sei die Polizei für alle Probleme dieser Stadt verantwortlich. Das ist hier nämlich ein großes soziales Thema, die mangelhafte Integration von diesen Familien. Wir sind alle dazu aufgerufen, einen Beitrag zu leisten, dies zu verändern; jedenfalls, dass die Kinder dieser Familien eine andere Zukunft haben, das kann nicht allein die Polizei leisten.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Herr Kollege, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Hinners** (CDU): Arbeiten Sie an dem Beispiel der Paralleljustiz mit dem Ressort Justiz zusammen, und tauschen Sie sich die Informationen an der Stelle aus?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Mäurer:** Ja, das ist natürlich nahe liegend, anders kann das hier nicht funktionieren. Haftbefehle

kann die Polizei anregen, anstoßen, aber die Staatsanwaltschaft muss den Antrag stellen, und die Justiz muss die Haftbefehle erlassen. Das ist der normale Gang der Dinge, und deswegen geht das nicht ohne Zusammenarbeit.

**Präsident Weber:** Möchten Sie noch eine weitere Zusatzfrage stellen? – Bitte sehr!

Abg. **Hinners** (CDU): Sie tun das jetzt ein bisschen so ab, als sei es eine Selbstverständlichkeit, aber am Anfang haben Sie ja deutlich gemacht, dass die Indizienlage, die Erkenntnislage relativ gering sind. Das ist möglicherweise in der Justiz etwas anderes.

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Mäurer:** Nein, das habe ich nicht gesagt. Unsere Indizienlage und unser Lagebild sind inzwischen sehr präzise. Das kann man exakt verfolgen, und wir können auch die Taten, Haftbefehle und Urteile präzise den Personen zuordnen. Aber es ist ein Unterschied, ob ich nun in der Bürgerschaft darüber berichte, wer nun verhaftet worden ist und wer zu wie vielen Jahren verurteilt worden ist, das kann ich nicht namentlich machen. Ich glaube, das müsste auch jedem klar sein.

**Präsident Weber:** Eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Timke!

Abg. **Timke** (BIW): Herr Senator, was die Menschen in dieser Stadt bewegt, ist, dass unter den Mitgliedern dieser Familie Personen sind, die teilweise 150 Straftaten verdächtigt werden. Sind Sie mit mir der Auffassung, dass man alle Möglichkeiten ausschöpfen müsste, um diese Personen nach dem Aufenthaltsgesetz auszuweisen?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Mäurer:** Uns ist bekannt, wenn wir uns auch einmal die Biografien anschauen, dass es eine ganze Reihe von Intensivtätern gibt, und aus meiner früheren Tätigkeit im Strafvollzug kenne ich eine ganze Reihe von Inhaftierten, die leider häufig wiedergekommen sind. Das muss man auch fairerweise sagen, da stoßen wir an Grenzen. Ein Haftbefehl, ein Urteil enden irgendwann, und wir erleben sehr häufig, dass diese Intensivtäter dann nach einer sehr kurzen Zeit außerhalb des Vollzuges wiederkommen. Es gehören immer zwei dazu, wenn Sie jemanden abschieben wollen. Wir haben damit keine Probleme, aber finden Sie erst einmal ein Land, welches bereit ist, diese Straftäter aufzunehmen! Das ist doch das entscheidende Problem. Es ist wunderbar, darüber zu diskutieren, an allen Stammtischen, dass wir sagen, wir müssen da abschieben, aber finden Sie jemanden, der Ihnen die Pässe ausstellt, der dann sagt, diese

(C)

(D)

(A) Personen gehören zu uns, und wir möchten, dass sie in unser Land zurückkehren! Dann sehen Sie in der Praxis, dass das völlig anders aussieht und dass wir häufig daran scheitern, dass wir kein Land haben, welches bereit ist, diese Straftäter aufzunehmen.

**Präsident Weber:** Eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Timke** (BIW): Herr Senator, es gibt Städte und Gemeinden in Deutschland, die erfolgreiche Abschiebungen durchführen, also ganz so ist es ja nicht, dass das nicht möglich ist, bloß hier vielleicht in Bremen nicht! Deswegen noch einmal ganz konkret meine Frage: Sind Sie mit mir der Meinung, dass man bei Personen, die hier 147 Straftaten begangen haben, alle Möglichkeiten ausschöpfen müsste, um diese Personen auszuweisen?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Mäurer:** Ich habe es doch eben gesagt.

(Abg. **Timke** [BIW]: Ja oder nein reicht mir!)

(B) Das liegt doch nicht an uns, wir würden da keine Sekunde zögern. Wenn wir hier die Alternative haben, einen Intensivtäter abzuschieben, würde er keine Stunde in Bremen verbleiben. Nehmen Sie aber zur Kenntnis, dass das alles schwierig ist, weil man sich natürlich auch einmal die Sichtweise der anderen Länder vergegenwärtigen muss, die kein Interesse daran haben, dass diese Personen in ihr Land zurückkehren, und alles tun werden, um denen auch keine Papiere zu geben! Was wollen wir da machen? Wir können sie hier ins Flugzeug setzen, das geht noch, aber wir bekommen keine Landerlaubnis, und das ist die Schwierigkeit.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen – Abg. **Timke** [BIW]: Dann ist das in Bremen anders als in anderen Städten und Gemeinden, da findet das nämlich statt!)

Nein, das ist bundesweit ein Problem!

**Präsident Weber:** Herr Senator, weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die dritte Anfrage trägt den Titel „**Sicherungsverwahrung**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Winther, Strohmann, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Frau Kollegin Winther!

Abg. Frau **Winther** (CDU): Wir fragen den Senat: Erstens: Was für Vorstellungen hat das Land Bremen bezüglich der Unterbringung von Sicherungs-

(C) verwahrten und der Personen, die unter das Gesetz zur Therapie und Unterbringung psychisch gestörter Gewalttäter fallen sollen?

Zweitens: Wo ist eine von den Nordländern gemeinsam betriebene Einrichtung für die Personen, die unter das Gesetz zur Therapie und Unterbringung psychisch gestörter Gewalttäter fallen sollen, geplant?

**Präsident Weber:** Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Prof. Stauch.

**Staatsrat Prof. Stauch:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Sicherungsverwahrung wird in der Regel nicht in Bremen vollstreckt. Auf der Grundlage einer Verwaltungsvereinbarung wird die Sicherungsverwahrung vorwiegend in niedersächsischen Einrichtungen vollzogen. Diese Ländervereinbarung wird auch zukünftig in Kraft bleiben. Die künftige Gestaltung der Sicherungsunterbringung wird mit dem Land Niedersachsen abgestimmt. Das Urteil des Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte – EGMR – erfordert, dass die Einrichtungen, in denen Sicherungsverwahrung vollzogen wird, sich zukünftig hinsichtlich der Unterbringung, Betreuung und Behandlung deutlich vom Strafvollzug abheben.

(D) Über die Gestaltung der zukünftigen Sicherungsunterbringung findet ein ständiger Austausch zwischen dem Bund und den Ländern statt. Im Februar 2010 hat unter Begleitung Bremens eine Arbeitsgruppe des Strafvollzugausschusses der Länder zu dem Thema Qualitätssicherung und Mindeststandards für den Vollzug der Sicherungsverwahrung unter der Federführung Niedersachsens ihre Arbeit aufgenommen. Abschließende Ergebnisse liegen noch nicht vor. Das vom Bund geplante Gesetz zur Therapie und Unterbringung psychisch gestörter Gewalttäter, ThUG, befindet sich noch im Gesetzgebungsverfahren. Bremer Sicherungsverwahrte werden davon aller Voraussicht nach nicht betroffen sein.

Zu Frage 2: Vom Therapieunterbringungsgesetz wird bundesweit allenfalls eine sehr geringe Zahl von Personen erfasst werden. Konkrete Planungen einer gemeinsamen örtlichen Unterbringung in Norddeutschland sind hier nicht bekannt. – Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Frau Kollegin Winther, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Winther** (CDU): Ist es denn richtig, dass in der Justizministerkonferenz überlegt worden ist, eine gemeinsame Einrichtung zu organisieren? Jetzt habe ich Sie eben so verstanden, dass mit Niedersachsen zusammen ohne die anderen Bundesländer ein Projekt erarbeitet wird. Ist das dann nur eine Organisation, die Niedersachsen trägt und an der sich Bremen beteiligen kann?

(A) **Präsident Weber:** Bitte, Herr Staatsrat!

**Staatsrat Prof. Stauch:** Bremen hat drei Sicherungsverwahrte, die in Niedersachsen in der Unterbringung sind, und ein weiterer befindet sich in Bayern. Wir sprechen mit Niedersachsen darüber, wie jetzt für diese drei die zukünftige Sicherungsverwahrung auszugestaltet ist. Es gibt auch ganz konkrete Vorstellungen wie etwa: Die Räume sollen doppelt so groß sein wie die Räume von Gefangenen und eine ganze Reihe mehr. Es gibt wesentlich mehr Freizügigkeit innerhalb der Unterbringung als im Strafvollzug. Da gibt es eine ganze Liste von Kategorien, die abgearbeitet wird, und die Bedingungen sind zügig anzupassen. Der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte hat festgestellt, dass die jetzige Sicherungsverwahrung menschenrechtswidrig ist, und deshalb ist das Wichtigste, dass wir an den Bedingungen arbeiten und sie deutlich verbessern.

**Präsident Weber:** Eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Frehe.

Abg. **Frehe** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Staatsrat, ist denn mittlerweile klar, dass die Gesetzgebungskompetenz für diese Frage beim Bund liegt, oder könnte es auch sein, dass es sich um eine unterbringungsrechtliche Frage handelt, die auch nach dem Landesgesetz geregelt werden könnte?

(B) **Präsident Weber:** Bitte, Herr Staatsrat!

**Staatsrat Prof. Stauch:** Zu der Frage des Therapieunterbringungsgesetzes hat es eine Anhörung im Bundestag gegeben, und es gibt auch Äußerungen von Anwaltsverbänden, die durchaus Zweifel daran haben, ob für das Therapieunterbringungsgesetz tatsächlich der Bund zuständig ist. Der Bund hat jetzt die Gesetzgebungskompetenz angenommen. Dieses Therapieunterbringungsgesetz erfasst nur die Altfälle, also die Parallelfälle zu den Fällen, die in Straßburg entschieden worden sind, und das ist durchaus im Zweifel. Der Bund hat die Kompetenz angenommen, und ich erwarte, dass es zu diesem Therapieunterbringungsgesetz eine Mehrheit geben wird.

Dieses Gesetz für die Altfälle erfasst nur einen ganz kleinen Kreis dieser Personen. Wir werden ungefähr 80 Altfälle haben. Darunter sind auch sehr gefährliche Personen, und die gesetzlichen Tatbestände dieses Gesetzes sind so eng geschnitten, dass höchstens vielleicht fünf Personen davon erfasst werden. Das wirkliche Problem wird durch dieses Gesetz nicht gelöst.

**Präsident Weber:** Herr Kollege Frehe, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Frehe** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Staatsrat, gibt es Überlegungen, für die weiteren Fälle auch

eine weitere gesetzliche Regelung zu schaffen, und unterläge diese dann weiterhin der Bundeskompetenz, oder würden sich da die Zweifel noch stärker stellen, dass das eine Bundesangelegenheit ist?

(C)

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Staatsrat!

**Staatsrat Prof. Stauch:** Die Länder gehen in der Justizministerkonferenz davon aus, dass für die zukünftige Sicherungsunterbringung, für die Art und Weise der Unterbringung, die Länder die Gesetzgebungskompetenz haben. Darüber kann man streiten, aber die Länder gehen davon aus, und es ist so, dass die Länder dafür Gesetze erlassen müssen. Genauso wie für die Unterbringung in Untersuchungshaft muss es eine gesetzliche Grundlage für diese Unterbringung geben, und jetzt laufen die Vorarbeiten dazu. Das muss in großer Eile geschehen.

Es gibt Grundlagen für einen ersten Bericht, in dem alle Modalitäten der Unterbringung abgearbeitet werden. Man sagt genau, wie man das jetzt zum Beispiel mit dem Kontakt nach außen, mit der Größe der Zellen, mit dem Freigang, mit Besuch, mit Einkauf von Lebensmitteln regeln muss. Alle diese Punkte werden abgearbeitet, und da gibt es auch schon relativ konkrete Vorstellungen. Es muss so sein, dass es sich von einer Strafhaft deutlich unterscheidet, weil man in der Sicherungsunterbringung nur das an Restriktionen auferlegen darf, was diese Unterbringung tatsächlich erfordert, was aus Sicherheitsgründen erforderlich ist. Das darf keinen Strafcharakter haben, dann wäre es nach der Rechtsprechung menschenrechtswidrig.

(D)

Daher erfordert das jetzt doch genauere Arbeiten, und die Länder sind da relativ weit. Es gibt zum Beispiel Berichte aus Baden-Württemberg, in denen genau beschrieben wird, wie die Baden-Württemberger ihre Sicherungsverwahrten zukünftig unterbringen wollen. Das ist von den Umständen sehr genau, und jetzt müssen die Länder den Gesetzgebungsprozess einleiten.

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die vierte Anfrage betrifft den **Einsatz von Störsendern in den Justizvollzugsanstalten des Landes Bremen**. Die Anfrage ist unterschrieben von dem Abgeordneten Timke.

Abg. **Timke** (BIW): Ich frage den Senat:

Erstens: Wie viele Mobiltelefone wurden in 2008, 2009 sowie den ersten neun Monaten des Jahres 2010 in den Justizvollzugsanstalten des Landes Bremen sichergestellt beziehungsweise beschlagnahmt?

Zweitens: Welche Maßnahmen hat der Senat in den letzten drei Jahren konkret ergriffen, um den unerlaubten Mobilfunkverkehr auf dem Gelände der JVA Bremen und Bremerhaven zu unterbinden?

- (A) Drittens: Plant der Senat den Einsatz von Störsendern, wie zum Beispiel in der JVA Offenburg, und wie hoch wären die Kosten für den Einsatz dieser Sender in den einzelnen Standorten?

**Präsident Weber:** Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Prof. Stauch.

**Staatsrat Prof. Stauch:** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Eine Statistik über sichergestellte beziehungsweise beschlagnahmte Mobilfunktelefone wird in der Justizvollzugsanstalt Bremen seit dem zweiten Halbjahr 2008 geführt. Daraus ergeben sich folgende Zahlen: Zweites Halbjahr 2008: 113, 2009: 162, erstes bis drittes Quartal 2010: 196.

Zu Frage 2: In der Justizvollzugsanstalt Bremen werden zahlreiche Maßnahmen ergriffen, um das Einbringen von Mobilfunktelefonen zu verhindern und um eingebrachte Mobilfunktelefone aufzufinden. Alle externen Besucher sowie Ausgänger und Urlauber werden im Rahmen der gesetzlichen Möglichkeiten beim Betreten der Justizvollzugsanstalt durchsucht. Mit einem seit Oktober 2007 zur Verfügung stehenden Gepäckdurchleuchtungsgerät werden daneben alle Pakete und eingebrachten Gegenstände durchleuchtet. Zudem werden eingebrachte Elektrogeräte geöffnet, auf verbotene Gegenstände kontrolliert und danach versiegelt. Sämtliche Haft-räume und Nebenräume werden regelmäßig revidiert. In den Abteilungen der Justizvollzugsanstalt stehen „Mobilfinder“ zum Aufspüren von Mobilfunktelefonen zur Verfügung.

(B)

Zur Eindämmung von Mauerüberwürfen laufen Mitarbeiter die Höfe und Mauerbereiche mehrmals täglich ab. Zudem wird die Außensicherung des Anstaltsgeländes im Rahmen der Anstaltssanierung verbessert, unter anderem durch eine detektierte Innenzaunanlage mit einer Höhe von 4,50 Metern mit S-Drahtsicherung, eine stellenweise Erneuerung der Außenmauer sowie durch eine Videoüberwachung. Der Innenzaun und Teile der neuen Außenmauer, die eine Höhe von 6,50 Metern hat, sind bereits errichtet, die Videoüberwachungsanlage befindet sich in der Ausschreibung. Die Sicherheitslage wird dadurch wesentlich verbessert.

Zu Frage 3: Konkrete Planungen zum Einbau von Störsendern verfolgt der Senat derzeit nicht. Demzufolge liegen auch keine Kostenberechnungen vor. Der Senat beobachtet den Einsatz von Störsendern in Justizvollzugsanstalten anderer Bundesländer. In einer länderübergreifenden Arbeitsgruppe findet ein regelmäßiger Erfahrungsaustausch über die weitere technische und fernmelderechtliche Entwicklung statt.

Als bisher einzige Justizvollzugsanstalt ist für die JVA in Offenburg nach Durchführung des vorgeschriebenen Testbetriebs die Genehmigung zum

Dauerbetrieb durch die Bundesnetzagentur für das Jahr 2010 vorgesehen. Die Kosten für den Bau dieser Anlage wurden mit circa 1,1 Millionen Euro für circa 500 Haftplätze veranschlagt. Eine Hochrechnung von Kosten auf die Haftplätze in Bremen ist indes nicht möglich, da die Kosten stark von baulichen Gegebenheiten, der auszuwählenden Technik und dem Umfang des einzubeziehenden Bereichs abhängen. Der Betrieb eines Störsenders in Bremen wäre grundsätzlich möglich, dürfte nach derzeitigem Stand der Technik aber durch die Lage der Justizvollzugsanstalt inmitten eines Wohngebiets technisch besonders anspruchsvoll sein. – Soweit die Antwort des Senats!

(C)

**Präsident Weber:** Haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Timke (BIW):** Herr Staatsrat, Sie haben eben von den umfangreichen Maßnahmen gesprochen, die es in den Justizvollzugsanstalten gibt, um den Mobilverkehr einzudämmen. Wie erklären Sie sich dann, dass die Zahl der Funktelefone angestiegen ist, die aufgefunden werden? Wir hatten im Jahr 2009 162 Mobiltelefone und im ersten bis dritten Quartal 2010 schon 196 Mobiltelefone, das heißt, wir kommen vielleicht über 200 Telefone. Wie erklären Sie sich das vor dem Hintergrund, dass die Maßnahmen ja nun umfangreich sind, die Sie gerade beschrieben haben?

(D)

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Staatsrat!

**Staatsrat Prof. Stauch:** Die Zahlen sind schwankend. Es gibt da keine strukturelle Entwicklung. Ich kann Ihnen nur sagen, dass ständig Überprüfungen stattfinden. Ich habe jetzt gerade noch einmal für Ihre Frage ermittelt, in welchem Umfang zum Beispiel Hafträume durchsucht werden. Wir haben im ersten Halbjahr 2010 knapp 10 000 Durchsuchungen von Hafträumen gehabt. Das heißt, im Jahr 2010 werden wir 20 000 Durchsuchungen von Hafträumen haben, und es hat Personenkontrollen in der Revision beim Zugang in die JVA gegeben, das waren im ersten Halbjahr 2010 9 090 Durchsuchungen, also kommen wir auch auf eine Größenordnung von knapp 20 000 Durchsuchungen. Dann gibt es Kontrollen des Außenbereichs. Wir machen alles, was an Kontrollen möglich ist. Es gibt immer Schwankungen bei der Anzahl der Geräte. Wir haben im Grunde die Kontrollen verschärft, auch beim Einbringen von technischen Geräten: Alle Geräte werden geöffnet, sie werden untersucht, dann wird versiegelt, und es darf daran nichts mehr geschehen. Das, was man an Kontrollen machen kann, wird gemacht.

Diese Störsender sind sehr problematisch, denn sie haben eine hohe technische Anforderung. Der, auf den Sie Bezug genommen haben, liegt in einem Gewerbegebiet, die JVA in Bremen liegt mitten im Wohngebiet. Man muss damit rechnen, dass diese

(A) Störsender auch den Telefonverkehr außen stören und Probleme machen, und deshalb hat man Schwierigkeiten mit der Genehmigung. Außerdem sind das natürlich erhebliche Kosten. Was man an Kontrollen machen kann, das machen wir.

**Präsident Weber:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die fünfte Anfrage bezieht sich auf die **Sanktionsproblematik gemäß Paragraf 31 SGB II im Land Bremen**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Nitz, Frau Troedel, Erlanson und Fraktion DIE LINKE.

Bitte, Frau Kollegin Nitz!

Abg. Frau **Nitz** (DIE LINKE): Wir fragen den Senat:

Erstens: Gibt es im Land Bremen beziehungsweise in den Kommunen Bremen und Bremerhaven eine von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gegenüber den Kundinnen und Kunden umzusetzende Quote in Sachen Sanktionen gemäß Paragraf 31 SGB II, allgemein auch Sanktionsquote genannt?

Zweitens: Gibt es in der BAGIS und/oder der ARGE Bremerhaven Zielvereinbarungen, die eine Kürzung der Passivleistungen beinhalten?

Drittens: Wie bewertet der Senat – unabhängig von der beim Bund liegenden Gesetzgebungskompetenz – das Ansinnen, den „Sanktionsparagrafen“ nicht anzuwenden?

(B)

**Präsident Weber:** Die Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Rosenkötter.

**Senatorin Rosenkötter:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Der Paragraf 31 SGB II regelt Sanktionstatbestände und Sanktionsumfang für den Fall, dass SGB-II-Hilfeempfängerinnen und -empfänger Pflichtverletzungen begehen. Eine vorgegebene Sanktionsquote ist weder gesetzlich noch geschäftspolitisch vorgesehen.

Zu Frage 2: Nein!

Zu Frage 3: Dem Senat ist ein solches Ansinnen im Zusammenhang mit einer politischen Initiative des Bundes oder der Länder nicht bekannt. Der Senat ist der Auffassung, dass sowohl das sozialpolitische Prinzip des Forderns und Förderns als auch die bestehende Gesetzeslage nach Paragraf 31 SGB II Sanktionen gegebenenfalls erforderlich machen. Der Senat hat sich allerdings in einer gemeinsamen Kommission von Justiz- und Sozialministerien der Bundesländer für eine Änderung der Sanktionsregelungen engagiert. Dies betraf insbesondere die Aufhebung der schärferen Sanktionsregelungen für unter 25-Jährige und den Verzicht auf Kürzungen bei den Kos-

ten der Unterkunft. Ein solcher Beschluss wurde mit großer Mehrheit von der gemeinsamen Kommission gefasst, jedoch im Entwurf eines Gesetzes zur Ermittlung von Regelbedarfen der Bundesregierung nicht berücksichtigt. – Soweit die Antwort des Senats!

(C)

**Präsident Weber:** Haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Nitz** (DIE LINKE): Sie haben zu Frage 1 geantwortet, wenn ich Sie richtig verstanden habe, es gebe gesetzlich natürlich keine Sanktionsquote, und es gebe in Bremen auch keine Sanktionsquote.

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Rosenkötter:** Ich habe geantwortet, es gibt auch geschäftspolitisch – Entschuldigung, wenn ich gleich einhake! – keine Sanktionsquote.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Nitz** (DIE LINKE): Wie erklären Sie sich denn dann die Aussage auf der BAGIS-Personalversammlung am 12. November dieses Jahres, dass es in Bremen eine Sanktionsquotenvorgabe von sechs Prozent gäbe?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

(D)

**Senatorin Rosenkötter:** Ich war bei der Personalversammlung nicht dabei.

(Abg. Frau **Nitz** [DIE LINKE]: Aber Ihr Staatsrat!)

Hier scheint es sich ganz offensichtlich um eine Interpretation zu handeln. Ich will hier noch einmal ganz deutlich sagen: Dass Sie versuchen, mit dieser Fragestellung zu suggerieren, dass wir hier den Mitarbeiterinnen oder Mitarbeitern der BAGIS Vorgaben machen, wie viel und in welcher Form sie Sanktionen vorzunehmen haben, das tun wir nicht, und das weise ich hier auch sehr energisch zurück!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Nitz** (DIE LINKE): Frau Senatorin, ich versuche hier gar nichts zu suggerieren. Ich habe Augen und Ohren, ich habe es gehört und habe dementsprechend auch die Frage formuliert, aber auch Herr Schneider sprach von einer Sanktionsquote in Bremen. Die fiel zwar nicht ganz so hoch aus wie die

(A) sechs Prozent, aber er sprach immerhin von einer Sanktionsquote von 3,2 Prozent. Wie erklären Sie die?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Rosenkötter:** Ich darf Ihnen vielleicht hier auch noch einmal sagen, dass es Sanktionsquoten im passiven Leistungsbereich gibt, das ist auch gesetzlich so vorgesehen. Die Quoten kann ich im Moment nicht nennen, aber sie bewegen sich meines Wissens hier im Land Bremen unter dem Bundesdurchschnitt. Ich kann nicht bestätigen und weise das noch einmal energisch zurück, dass wir hier Zielvereinbarungen oder Sanktionsquotenvorgaben machen! Das ist nicht richtig, und das gibt es nicht.

(Beifall bei der SPD)

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Nitz** (DIE LINKE): Eine Frage zusätzlich zu Frage 3, zu der Sie ja auch etwas umfangreichere Ausführungen gemacht haben! Das Bundessozialgericht hat bereits Anfang des Jahres festgestellt, dass Hartz-IV-Entzug so nicht mehr möglich sein sollte und dass der Paragraph 31 auf jeden Fall noch einmal auf den Prüfstand zu stellen ist. Wie ist da die Einschätzung des Senats, und wofür setzen Sie sich konkret auf Bundesebene ein?

(B)

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Rosenkötter:** Ich habe das auch in meiner Antwort formuliert, und ich glaube, ich muss das nicht wiederholen, dass es dazu eine Kommission gegeben hat, die sich insbesondere mit den unter 25-Jährigen beschäftigt hat.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Nitz** (DIE LINKE): Ich wollte nicht die Ausführungen oder das Ergebnis der Kommission wissen, ich wollte noch einmal das konkrete Ansinnen des Senats in den Mittelpunkt stellen! Wie ist die Auffassung des Senats dazu?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Rosenkötter:** Frau Nitz, ich habe hier das Gefühl, dass Sie die Antwort nicht verstehen wollen! Wir sind Teil dieser Kommission und haben uns insbesondere für diesen Teil auch eingesetzt.

(Abg. Frau **Nitz** [DIE LINKE]: Das ist doch eine Antwort, Frau Senatorin! Danke schön!)

**Präsident Weber:** Zusatzfrage? – Bitte sehr, Herr Frehe! (C)

Abg. **Frehe** (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Senatorin, sind Sie mit mir der Auffassung, dass eine bestimmte quantitative Vorgabe für Sanktionen gegen die Pflicht zur Einzelfallprüfung verstoßen würde und damit rechtlich unzulässig wäre?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Rosenkötter:** Da sind wir einer Meinung, Herr Frehe!

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Frehe** (Bündnis 90/Die Grünen): Können Sie sich vorstellen, dass ein solches rechtswidriges Verhalten Gegenstand der Geschäftspolitik sein kann?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Rosenkötter:** Nein, das kann ich mir nicht vorstellen.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Frehe** (Bündnis 90/Die Grünen): Gehen Sie davon aus, dass die recht zahlreiche Rechtsprechung zu den Sanktionen sowohl des Bundessozialgerichts als auch der Untergerichte bei einer möglichen Neugestaltung auf Veranlassung der Länder berücksichtigt wird? Sind Sie der Auffassung, dass die Rechtsprechung bei einer Neugestaltung berücksichtigt werden sollte? Vielleicht kann ich es so einfacher sagen!

(D)

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Rosenkötter:** Ich habe das ja hier auch ein Stück weit zum Ausdruck gebracht: Ja, ich will jetzt keine Wertung abgeben, wie es am Ende ausgehen wird.

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Bevor ich die sechste Anfrage aufrufe, darf ich auf der Besuchertribüne eine weitere Schulklasse der Humboldtschule aus Bremerhaven recht herzlich willkommen heißen!

(Beifall)

Die sechste Anfrage trägt die Überschrift „**Arbeitsplatz Schulleitung**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Stahmann, Fecker, Dr. Güldner und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Herr Kollege Fecker!

(A) **Abg. Fecker** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: In welchem Verfahrensstand befindet sich die im September 2009 vereinbarte Arbeitsgruppe, die eine Arbeitsplatzbeschreibung von Schulleitungen und eine damit verbundene Neuberechnung von Leitungszeit erarbeiten soll?

Zweitens: Inwieweit plant der Senat eine Aktualisierung der Arbeitsplatzbeschreibung für Schulleitungen, um den Veränderungen Rechnung zu tragen?

Drittens: Wann wird ein entsprechender Abschlussbericht vorgelegt?

**Präsident Weber:** Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Othmer.

**Staatsrat Othmer:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Die von der Senatorin für Bildung und Wissenschaft beauftragte Projektgruppe „Arbeitsplatz Schulleitung“ hat im September 2009 ein Modell für die Berechnung der Leitungszeit für Schulleitungen vorgelegt. Eine behördliche Arbeitsgruppe hat daraufhin das von der Projektgruppe erarbeitete Berechnungsmodell bewertet und mit der zwischenzeitlich beschlossenen neuen Funktionsstellenstruktur öffentlicher Schulen abgeglichen. Das Ergebnis dieses Abgleichs wurde Vertreterinnen und Vertretern der Schulleitungsvereinigung Bremen e. V. im November 2010 vorgestellt. Es wurde vereinbart, dieses als Grundlage für die weiteren Detailarbeiten, in die Vertreterinnen und Vertreter der Schulleitungsvereinigung und des Personalrats einbezogen werden, zu nutzen.

Zu Frage 2: Die Senatorin für Bildung und Wissenschaft wird unter Einbeziehung des von der Projektgruppe „Arbeitsplatz Schulleitung“ vorgelegten Berichts und unter Berücksichtigung der Auswirkungen der neuen Funktionsstellenstruktur öffentlicher Schulen eine aktualisierte Arbeitsplatzbeschreibung für Schulleitungen vorlegen.

Zu Frage 3: Ein Modell zur Berechnung der Leitungszeit für Schulleitungen auf der Grundlage der neuen Funktionsstellenstruktur öffentlicher Schulen wird von der Senatorin für Bildung und Wissenschaft im Frühjahr 2011 einschließlich einer aktualisierten Arbeitsplatzbeschreibung für Schulleitungen vorgelegt. – Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

**Abg. Fecker** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Staatsrat, wir waren denn die Reaktionen der Schulleitungsvereinigung und des Personalrates in dieser Angelegenheit, und in welcher Form wird die Senatorin für Bildung und Wissenschaft darauf eingehen?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Staatsrat!

(C)

**Staatsrat Othmer:** Die Reaktionen des Vereins Schulleitung, mit dem wir zunächst das Modell besprochen haben, waren konstruktiv positiv eingestellt. Wir haben allerdings jetzt darüber zu diskutieren, in welchem Zeitablauf und in welcher Zeitspanne wir dieses Modell umsetzen können. Aber grundsätzlich ist auf große Resonanz gestoßen, erstens, dass wir dieses Thema angegangen sind, dass damit auch dargestellt wird, dass die Schulleitungszeit zu knapp bemessen ist und dass wir dafür etwas tun müssen und dass wir deshalb im Rahmen der Möglichkeiten des Haushalts dafür Sorge tragen, dass das angemessen so ausgestattet wird, dass die Schulleitungszeiten sachgerecht festgelegt werden.

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die siebte Anfrage trägt den Titel: „**Neues Rundfunkfinanzierungsmodell: Von der Gerätegebühr zur Haushaltsabgabe**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Stahmann, Dr. Güldner und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Herr Kollege Dr. Güldner!

**Abg. Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie bewertet der Senat mit Blick auf die Umsetzung eines neuen Gebührenmodells die finanziellen Auswirkungen auf Radio Bremen?

Zweitens: Wie wird vermieden, dass Liquiditätslücken auftreten, die den Auftrag von Radio Bremen gefährden?

Drittens: Wann rechnet der Senat mit einem Ende der jahrelangen Feilscherei um eine auskömmliche und stabile Finanzierung von Radio Bremen innerhalb der ARD?

**Präsident Weber:** Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Schulte.

**Staatsrat Schulte:** Herr Präsident, Herr Abgeordneter, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Das neue Rundfunkbeitragsmodell ist ein wichtiger Schritt, um die Finanzierung des öffentlich-rechtlichen Rundfunks in Deutschland auf eine neue, stabile und zukunftssichere Grundlage zu stellen. Die Entwicklung des neuen Modells ist in enger Abstimmung mit den Anstalten und der GEZ erfolgt, da nur dort ausreichende Kenntnisse vorhanden sind, um konkrete Berechnungen für das neue Modell vorzunehmen. Ein Teil der Zahlengrundlagen beruht allerdings auf Schätzungen, da das Datenmaterial gerade für die Umstellung im nicht privaten Bereich nicht ausreichend vorhanden ist.

(D)



(A) Nach dem Inkrafttreten des neuen Beitragsmodells wird die KEF, Kommission zur Ermittlung des Finanzierungsbedarfs der Rundfunkanstalten, überprüfen, inwieweit die getroffenen Annahmen eintreten. Es ist verabredet, dass Abweichungen, die sich durch das neue Modell ergeben können, zwischen den Anstalten ausgeglichen werden. Sollte Radio Bremen durch den Modellwechsel Mehr- oder Mindereinnahmen erzielen, die sich bei anderen Anstalten auswirken, werden diese von der ARD intern auszugleichen sein.

Zu Frage 2: Der Senat geht davon aus, dass Radio Bremen seinen Auftrag auch nach dem Modellwechsel voll erfüllen kann. Sollte es bei den kleinen Anstalten zu einem Liquiditätsengpass kommen, ist in Gesprächen mit den Anstalten und der KEF verabredet, dass einerseits die Anstalten sich um entsprechende Hilfen innerhalb der ARD bemühen, andererseits die Liquidität durch den Deckungsstock von Radio Bremen gesichert werden kann. Dies würde in Abstimmung mit der KEF erfolgen, damit sichergestellt werden kann, dass die Mittel dem Deckungsstock wieder zugeführt werden.

Zu Frage 3: Nach einem Beschluss der Ministerpräsidentinnen und -präsidenten ist die ARD aufgefordert, einen Vorschlag zur Neuregelung des Finanzausgleichs bis zum Herbst 2011 vorzulegen. Bis dahin gilt einerseits der staatsvertraglich geregelte Finanzausgleich innerhalb der ARD, zum anderen gelten aber auch die sogenannten Bonner und Hamburger Beschlüsse der ARD fort, die über den Finanzausgleich hinaus erhebliche Mittel beziehungsweise Entlastungen für Radio Bremen zur Verfügung stellen. – Soweit die Antwort des Senats!

(B)

**Präsident Weber:** Herr Kollege Dr. Güldner, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen): Es gab ja auch in Bremen einige Bedenken, vor allen Dingen im Bereich kleinerer und mittelständischer Unternehmen, Handwerksbetriebe, die auch an die Fraktionen hier im Haus, an den Senat herangetragen worden sind, nun ungewöhnliche Nachteile durch das neue Haushaltsmodell erdulden zu müssen. Gab es hierüber Gespräche, und können Sie inzwischen den Betroffenen versichern, dass dieses Modell, das ja bundesweit gelten soll, nicht zu solchen übergebührlichen Nachteilen führt?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Staatsrat!

**Staatsrat Schulte:** Dies ist Gegenstand intensiver Diskussionen gewesen. Wir haben auch zahlreiche Stellungnahmen erhalten, in denen die Frage der Belastungen gerade der kleinen Unternehmen angesprochen wurde, und dies hat intensive Diskussionen im Zeitraum zwischen den Ministerpräsidentenkonferenzen im Sommer und im Oktober zur Folge

gehabt. Als Reaktion und nach Überprüfung ist die Staffelung im Unternehmensbereich ja noch einmal deutlich verändert worden, sodass jetzt über 90 Prozent der Beitragszahler im Bereich der Unternehmen im nicht privaten Bereich, wie wir sagen, entweder ein Drittel oder einen Beitrag zahlen müssen. Das ist deutlich weniger, als bisher angedacht war. Darüber hinaus ist geregelt, dass für jede Betriebsstätte der erste Pkw von der Beitragspflicht freigestellt ist.

Das bedeutet, dass gerade diese typischen Betriebe, über die diskutiert wurde, also ein Bäckereibetrieb mit mehreren Filialen und einigen Fahrzeugen, ganz deutlich entlastet werden, erstens, weil die Staffel niedriger geworden ist und zweitens, weil in der Regel mehrere Fahrzeuge damit auch beitragsfrei gestellt worden sind. Insofern kann man sagen, diese Bedenken sind sehr deutlich aufgenommen worden. Ich glaube, sie haben auch zu einem Ergebnis geführt, das in der allgemeinen öffentlichen Reaktion doch sehr positiv wahrgenommen worden ist.

**Präsident Weber:** Herr Kollege Dr. Güldner, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen): Sie haben es beschrieben als eine positive Nacharbeitung dieser Probleme, die dort angesprochen worden sind. Ist dies auch in Bremen mit denjenigen, die sich vorher dort zu Wort gemeldet haben, noch einmal kommuniziert worden? Ist diese Veränderung, die es im Kreis der Ministerpräsidenten auf diese Beschwerden hin gegeben hat, denn hier auch den entsprechenden Beschwerdeführern mitgeteilt worden?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Staatsrat!

**Staatsrat Schulte:** Wir stehen in intensivem Briefwechsel, und ich habe den Eindruck, dass die Organisationen, die sich insbesondere an uns gewandt hatten, auch sehr intensiv dabei sind, diese Debatten zu verfolgen. Allerdings haben wir bisher wenige Dankeschreiben erhalten. Das kennen Sie aber, denke ich, auch aus Ihren Beschlussfassungen. Es ist nicht unbedingt das Übliche, dass das im Anschluss an solche Entscheidungen dann kommt.

(Abg. **Dr. Güldner** [Bündnis 90/Die Grünen]: Damit können wir leben!)

**Präsident Weber:** Herr Staatsrat, weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die achte Anfrage die den Titel „Kürzungen durch Umlage zur Finanzierung der Mehrbedarfe 2010“ trug, ist inzwischen zurückgezogen worden.

Die neunte und damit die letzte Anfrage in der Fragestunde befasst sich mit dem Thema „**Zukunft der Wasser- und Schifffahrtsverwaltung**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Schildt, Tschöppe und Fraktion der SPD.

Bitte, Herr Kollege Schildt!

(C)

(D)

(A) Abg. **Schildt** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie bewertet der Senat Überlegungen auf Bundesebene, die Wasser- und Schifffahrtsverwaltung, WSV, zu zerschlagen und von einer Ausführungs- zu einer Gewährleistungsverwaltung umzubauen, die dann möglichst viele Aufgaben an Private vergeben und selbst vor allem Überwachungsfunktionen ausüben würde?

Zweitens: Welche – auch personellen – Konsequenzen ergäben sich aus einem solchen Umbau der Wasser- und Schifffahrtsverwaltung für die Wasser- und Schifffahrtsämter Bremen und Bremerhaven?

**Präsident Weber:** Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Dr. Heseler.

**Staatsrat Dr. Heseler:** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Das Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung arbeitet zurzeit an einer Neustrukturierung der Bundeswasserstraßenverwaltung. Erste Ergebnisse sollen Ende dieses Jahres vorliegen. Im Anschluss daran beabsichtigt der Bund, eine Personalbedarfsanalyse für die WSV durchzuführen.

Der Senator für Wirtschaft und Häfen ist bis jetzt nicht in die Überlegungen des Bundes eingebunden. Er wird aber darauf achten, dass im Interesse der Wettbewerbsfähigkeit der bremischen Häfen die Leistungsfähigkeit der WSV und die gute Zusammenarbeit unbedingt erhalten bleiben müssen.

(B) Zu Frage 2: Mögliche, auch personelle Konsequenzen aus einem Umbau der WSV können erst nach Vorlage der Neustrukturierung des Bundeswasserstraßennetzes und der beabsichtigten Personalbedarfsabschätzung gezogen werden. – Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Herr Kollege Schildt, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Schildt** (SPD): Es gibt ja schon eine umfangliche öffentliche Debatte darum, dass die WSV grundlegend strukturiert umgebaut wird. In diesem Zusammenhang haben wir natürlich Befürchtungen, welche Auswirkungen das auf uns in Bremerhaven und Bremen hat. Außer, dass Sie gesagt haben, Sie sind noch nicht involviert, teilen Sie denn meine Annahme, dass diese grundlegende beabsichtigte Zerschlagung durchaus zu Problemen der guten Arbeit der Wasser- und Schifffahrtsverwaltung Bremen/Bremerhaven führen könnte, dass es dadurch also Probleme geben könnte?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Staatsrat!

**Staatsrat Dr. Heseler:** Natürlich ist das möglich. Wir haben eine sehr gute Zusammenarbeit mit der Bundeswasserstraßenverwaltung, insbesondere der

Regionen Nordwest und Mitte, wo es für uns bei Nordwest ja besonders um die Frage der Vertiefung der Außenweser und Unterweser geht, aber auch natürlich der alltäglichen Qualität der Häfen, und dann haben wir das Thema des Ausbaus der Mittelweser. Welche Auswirkungen eine Umstrukturierung hat, ist im Moment wirklich nicht zu beantworten. Es sind ungefähr 600 Mitarbeiter in Bremen und Bremerhaven, die davon betroffen sein können. Das ist einerseits natürlich ein wichtiger Arbeitsplatzfaktor für uns. Andererseits will ich dazu sagen, ich glaube, seit Jahrzehnten wird an der Umstrukturierung der Bundeswasserstraßenverwaltung immer wieder gearbeitet. Ich gehe davon aus, dass es für Bremen keine Benachteiligung geben wird, aber qualifiziert können wir dazu im Moment nicht richtig etwas sagen. Wir werden das aber sehr genau beachten und uns dann auch einschalten.

**Präsident Weber:** Herr Kollege Schildt, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Schildt** (SPD): Ich würde dann herzlich darum bitten, dass dieser Sachverhalt im Landeshafenausschuss Ihrerseits auch noch einmal mit einem Bericht dokumentiert wird, wobei natürlich abzuwarten ist, welche Auswirkungen dann tatsächlich für unsere Probleme entstehen, die Sie hier angesprochen haben. Sehen Sie die Möglichkeit, dieses sicherzustellen?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Staatsrat!

**Staatsrat Dr. Heseler:** Ja, wir werden, sobald wir neuere Informationen haben, den Landeshafenausschuss informieren und werden ihn auch regelmäßig informieren. Wir passen schon sehr genau auf, was dort passiert, und wollen sehen, dass wir für Bremen und Bremerhaven jedenfalls keine negativen Folgen haben.

**Präsident Weber:** Eine weitere Zusatzfrage vom Abgeordneten Dr. Möllenstädt!

Abg. **Dr. Möllenstädt** (FDP): Ich habe Ihren Antworten aufmerksam gelauscht und würde Sie fragen, ist es im Augenblick genauso vorstellbar, dass die Standorte Bremen und Bremerhaven, die von großer Bedeutung auch innerhalb der Wasser- und Schifffahrtsverwaltung insgesamt sind, möglicherweise eine Stärkung durch eine neue Organisation erfahren können? Es gibt ja auch Stimmen, die durchaus sagen, gerade in den ostdeutschen Bundesländern gibt es viele Verwaltungen, die den Personalbestand, den es dort gibt, vielleicht gar nicht so intensiv benötigen. Können Sie dazu etwas sagen, oder werden Sie dort auch auf die Vorlage, die voraussichtlich Ende Januar, wie ich es vernommen habe, von der Wasser- und Schifffahrtsdirektion kommen soll, verweisen?

(C)

(D)

(A) **Präsident Weber:** Bitte, Herr Staatsrat!

**Staatsrat Dr. Heseler:** Wir haben bisher keine qualifizierten Informationen darüber, aber ich kann nur bestätigen, dass wir hier im Nordwesten und in Mitte gut arbeitende Wasser- und Schifffahrtsdirektionen haben. Wenn diese über Bremen und Bremerhaven hinaus zuständig wären, wäre das in unserem Interesse. Ich glaube, das könnten sie auch leisten. Wir müssen aber den Bericht abwarten, und, wie gesagt, wir würden Sie dann auch sofort informieren.

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Mit der Beantwortung dieser Anfrage ist der Tagesordnungspunkt 1 erledigt.

### Aktuelle Stunde

Für die Aktuelle Stunde ist von den Abgeordneten Hinners, Röwekamp und Fraktion der CDU folgendes Thema beantragt worden:

#### **Kein Streit auf Kosten der inneren Sicherheit – Polizei bei neuen Herausforderungen unterstützen.**

(B) Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Mäurer.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Hinners.

Abg. **Hinners** (CDU \*): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Zunächst wollen wir uns einmal darüber freuen, dass der Senat noch zur Einsicht gekommen ist und ganz offensichtlich für das nächste Jahr 120 Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte einstellen will.

(Abg. **Tschöpe** [SPD]: Es ist ja bald Weihnachten!)

Das ist sicherlich – Sie, Herr Tschöpe, werden zwar natürlich andere Dinge anführen – auch auf die Aktuelle Stunde zurückzuführen. Sie haben es erkannt, Herr Tschöpe. Super!

(Abg. **Tschöpe** [SPD]: Der Aktuellen Stunde geschuldet!)

Genauso!

(Abg. **Tschöpe** [SPD]: Super!)

\*) Vom Redner nicht überprüft.

Wobei dem Senat klar sein sollte, dass selbst die Einstellungsquote von 120 Personen nicht dazu geeignet ist, den tatsächlichen Bedarf in 2014 zu decken.

(Zuruf des Abg. **Dr. Güldner** [Bündnis 90/Die Grünen])

Wir kommen darauf zurück, Herr Dr. Güldner, aber davon später mehr. Wer sich aber das Durcheinander im Senat und in der Koalition bis zur Beschlussfassung anschaut, der kann nur den Kopf schütteln. Erst wird zwischen der Senatorin für Finanzen und dem Senator für Inneres eine Vereinbarung getroffen, wonach im nächsten Jahr 60 Polizeibeamte eingestellt werden sollen mit der Option, nach der Wahl vielleicht weitere 60 Polizeibeamte einzustellen. Welche Erwartung hatte der Senat bei dieser Entscheidung? Möglicherweise, dass er nach der Wahl die Verantwortung dafür nicht mehr übernehmen muss?

(Lachen bei der SPD – Abg. **Tschöpe** [SPD]: Mit Sicherheit nicht!)

Warum, Herr Tschöpe, wussten Sie von der SPD als Fraktionsvorsitzender nichts von dieser Vereinbarung? Entweder gehen solche Entscheidungen an Ihnen völlig vorbei,

(Abg. **Tschöpe** [SPD]: Kompensieren Sie jetzt Ihre Position?)

oder es war ein ganz scheinheiliges und durchsichtiges Manöver, als Sie plötzlich wie Phönix aus der Asche kommend öffentlich eine höhere Einstellungsquote für die Polizei gefordert haben.

(Beifall bei der CDU)

Wie dem auch sei,

(Abg. **Dr. Güldner** [Bündnis 90/Die Grünen]: Da haben wir den richtigen Aufklärer in der Aktuellen Stunde gefunden!)

wie wir jetzt wissen, hat die Beantragung dieser Aktuellen Stunde zum Zustand der Polizei Bremen Bewegung in die Sache gebracht, und das ist bei dieser Koalition ja auch schon etwas.

(Beifall bei der CDU)

Schauen wir uns doch einmal den Zustand der Bremer Polizei an! Von 2005 bis heute hat die Polizei einen Verlust von rund 200 Beamten zu verkraften gehabt, und – ich weiß genau, was Sie denken oder welchen Hinweis Sie jetzt gern bringen würden – kommen Sie jetzt nicht mit dem Hinweis: Wer war denn damals Innensenator?

(Zurufe des Abg. **Dr. Güldner** [Bündnis 90/Die Grünen])

(C)

(D)

(A) Ich habe es ja nun schon häufiger von Ihnen gehört. Herr Dr. Güldner, ich habe 2005 als damaliger Personalratsvorsitzender der Polizei Bremen mit allen in der Bürgerschaft vertretenden Parteien im Rahmen der damals laufenden Polizeireform umfangreiche Gespräche geführt und dabei immer wieder auf die problematische Personalentwicklung der Polizei Bremen hingewiesen. Sie werden sich persönlich daran erinnern. Ich weiß nicht, wo Herr Tschöpe damals gesessen hat, an ihn kann ich mich nicht mehr so richtig erinnern.

(Heiterkeit bei der CDU und bei der FDP)

Die Reaktion war, das von der SPD geführte Finanzressort wollte überhaupt keine Einstellungen bei der Polizei vornehmen,

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Hört, hört!)

und sowohl die SPD-Fraktion als auch der SPD-Bürgermeister haben dagegen nichts unternommen. Nur durch die Rücktrittsdrohung des damaligen Innenministers Thomas Röwekamp kam Bewegung in die Sache,

(Abg. T s c h ö p e [SPD]: Und durch die Unterschriftenaktion!)

(B) und es wurden im bescheidenen Umfang Einstellungen vorgenommen. Völlig richtig, viel zu wenig!

(Beifall bei der CDU)

Was haben die Grünen gemacht, Herr Dr. Güldner? Trotz des Wissens um die Nachwuchsprobleme der Polizei haben Sie als Opposition keine Anträge zur Verbesserung der Personaleinstellung gestellt.

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Die Opposition? Das ist ja auch eine tolle Logik! – Abg. Frau B u s c h [SPD]: Haben Sie eigentlich die Zeitungen gelesen? – Zuruf des Abg. R ö w e k a m p [CDU] – Unruhe)

Wofür ist die Opposition denn da? Dann erklären Sie es gleich einmal hier. Wenn Sie nicht dazu da sind, Probleme, auf die ich Sie hingewiesen habe – –. Ich habe Ihnen persönlich, Herr Dr. Güldner, vorgestellt, wie sich die Personalentwicklung der Polizei darstellen wird, wenn nicht weitere Einstellungen vorgenommen werden.

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Sie haben regiert!)

Ich habe nicht regiert, ich war Personalratsvorsitzender. Das habe ich hier nun deutlich gemacht.

(Unruhe)

(C) Meine Damen und Herren von Rot-Grün, stellen Sie sich heute also nicht hin und behaupten, an der heutigen Situation schuldlos zu sein.

(Beifall bei der CDU)

Die heutige Personalsituation bei der Polizei Bremen, und darauf sollten wir doch näher eingehen – Herr Fecker, Sie kommen auch noch an die Reihe! –, ist, wie ich bereits erwähnt habe, von 200 Beamten weniger bei der Polizei geprägt. Während der Polizeireform – und da kann ich nur an die Gespräche erinnern, die wir in den Jahren 2005 und 2006 oder auch 2004 geführt haben – war eine Vereinbarung von allen Parteien mitgetragen worden, dass am Ende 2 600 Mitarbeiter bei der Polizei in Vollzeit ihren Dienst versehen sollen. 2 600! Gegenwärtig hat die Polizei 2 450. Wir haben also 150 Vollzeitkräfte in der Polizei weniger. Diese Personalmissere führt dazu, dass die Polizei Bremen mittlerweile über 300 000 Überstunden angesammelt hat. Wenn Sie das durch die Jahresarbeitszeit teilen, dann sind Sie bei über 160 Beamten. Das ist ungefähr auch das Defizit, was tatsächlich vorhanden ist. 60 Beamtinnen oder Beamte sind gegenwärtig in der Elternzeit, und das bei 600 Frauen in der Polizei, die unter 40 Jahren alt sind. Da schlummert also auch noch ein Potenzial für zukünftige Elternzeiten.

(Lachen bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

(D)

Sie können ja darüber lachen! Es ist aber nicht von der Hand zu weisen, dass an der Stelle in Zukunft mit sehr viel höheren Anteilen in Elternzeit zu rechnen ist.

Die Krankenquote bei der Polizei Bremen ist im bundesweiten Vergleich deutlich erhöht. Während im bundesweiten Vergleich 6,3 Prozent aller Polizeibeamten vorübergehend oder dauerhaft krank sind, liegt dieser Prozentsatz in Bremen bei über acht Prozent. In vielen Fällen, das wird der Senat bestätigen können oder müssen, gibt es für Polizeibeamte keine freien Wochenenden mehr und schon gar nicht die Möglichkeit, so etwas zu planen. Darüber hinaus gibt es diverse Urlaubssperren. Diese gab es in diesem Jahr, und es sind schon weitere für nächstes Jahr anvisiert und geplant. Meine Damen und Herren, wie sieht die Einsatzsituation der Polizei Bremen aus? Auch diese hatten wir hier in mehreren Themen schon in der Bürgerschaft. Neben den Fußballereinsätzen mit in der Regel rund 800 Beamten – –.

(Zuruf des Abg. H a m a n n [SPD])

Das wird vielleicht weniger, weil Werder nicht mehr in den internationalen Ligen spielt. Das mag ja sein!

(Abg. T s c h ö p e [SPD]: Daran ist auch der Sportsenator schuld?)

(A) Trotzdem gibt es genug Problemspiele hier in Bremen in der Bundesliga. Dort werden in der Regel 800 Beamte eingesetzt. Darüber hinaus wird auch hier immer wieder die Bekämpfung der Rocker-Kriminalität völlig zu Recht gefordert, die Bekämpfung der Straßen- und Drogenkriminalität. Aktuell haben wir eine Terrorwarnung mit Sicherung von Gebäuden. Auch die Bürgerschaft ist davon, was die Sicherung angeht, betroffen. Ethnische Clans, das Thema hatten wir heute Morgen bereits, regelmäßige Einsätze auf der Diskomeile, HEZ-Konzept, Stopp der Jugendgewalt, Bekämpfung der Wirtschafts- und Internetkriminalität und so weiter, ich will das hier gar nicht vertiefen. Ich gehe davon aus, dass die meisten von Ihnen diesen Zustand kennen, und der Innen senator sollte es erst recht wissen. Nicht zu vergessen an der Stelle sind natürlich die überörtlichen Einsätze, wie beispielsweise vor einigen Tagen oder Wochen in Gorleben oder anderenorts.

(Abg. T s c h ö p e [SPD]: Daran sind wir definitiv nicht schuld!)

Allein die eingesetzten Polizisten aus Bremen sind aus Gorleben mit über 18 000 Überstunden zurückgekehrt. Ganz zu schweigen von den unerträglichen Zuständen, denen sie dort ausgesetzt waren. Viele mussten bis zu 31 Stunden irgendwo am Einsatzort ohne Ablösung oder Toilettenbenutzungsmöglichkeit ausharren und häufig über zehn Stunden ohne Verpflegung auskommen. Natürlich kann und muss man – und Herr Dr. Güldner hat ja so etwas für die Grünen auf den Weg gebracht – kritisch hinterfragen, wie es dazu kommen konnte und was die Polizeiführung dagegen unternommen hat. Es klingt jedoch wie Hohn in den Ohren der Betroffenen, wenn der innenpolitische Sprecher der Grünen in der Innendeputation erklärt: „Wir“ – das heißt also, er war dabei – „Demonstranten hatte diese Probleme nicht. Wir hatten heißen Tee und Dixi-Toiletten.“ Offensichtlich hat dieser Abgeordnete ignoriert, dass es die Demonstranten waren, die durch Treckersperren den Nachschub der Polizei verhindert haben, und dass die Polizei aus Gründen der Verhältnismäßigkeit diese Sperren nicht gewaltsam beseitigt hat.

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Das ist auch eine Mär!)

Haben die Grünen gegen die Sperren Widerstand erhoben? Nein, meine Damen und Herren! Sie haben sogar dazu aufgerufen. Wenn die Grünen sich jetzt über die schlechten Bedingungen der Polizei in Gorleben echauffieren, dann ist auch das ein scheinheiliges und durchsichtiges Manöver.

(Beifall bei der CDU – Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Wie ist denn der Nachschub der Demonstranten da durchgekommen?)

Herr Dr. Güldner, lesen Sie die aktuelle Zeitschrift „Die Deutsche Polizei“! Darin wird eindeutig vorgestellt, wie das funktioniert hat. Die Trecker sind zur Seite gefahren, damit der Nachschub der Demonstranten durchkommt. Die Treckersperre ist wieder hergestellt worden, und als die Polizei kam, waren keine Fahrer da. Wie soll man die Trecker wegräumen? Mit Gewalt geht das sicherlich, aber dann wird es auch teuer. Meine grünen Damen und Herren, glauben Sie im Ernst, dass die Polizisten und Bürger dieses Landes darauf hereinfallen? So grün hinter den Ohren können Sie doch gar nicht sein!

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, abschließend an die Koalition: Dass die Polizei überhaupt noch so gut funktioniert, wie sie funktioniert, ist auf die hohe Motivation der Beamten zurückzuführen.

(Abg. Frau T r o e d e l [DIE LINKE]: Beamtinnen!)

Sie sind auf dem besten Weg, diese Motivation zu verspielen. Die CDU-Fraktion erwartet vom Senat und von der Koalition, dass sie viel mehr, als es bisher geschehen ist, die Polizei bei den neuen Herausforderungen unterstützt. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tschöpe.

Abg. **Tschöpe** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Hinners, ich glaube, vielleicht sollten wir damit anfangen, die Gemeinsamkeiten festzustellen, um dann zum Trennenden zu kommen. Die innere Sicherheit ist ein hohes Gut und die Basis für ein friedliches und solidarisches Zusammenleben. Die Polizei in Bremen und Bremerhaven leistet trotz schwieriger Rahmenbedingungen eine sehr gute Arbeit. Ich glaube, hierfür gebührt ihr der Dank des ganzen Hauses!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Zentrale Voraussetzung für diese engagierte Arbeit der Polizei ist eine angemessene Personalausstattung. Das ist in dieser Koalition völlig unstrittig. Deshalb hat Rot-Grün die Zahl der Neueinstellungen auf zuletzt 105 Beamte im Jahr 2009 und 120 im Jahr 2010 angehoben. Angesichts der enormen Belastungen, denen unsere Polizei ausgesetzt ist – viele der Ursachen haben Sie aufgezeigt –, ist es klares und erklärtes politisches Ziel der rot-grünen Koalition, dass die Polizei nicht kleiner werden darf. Dazu stehen wir weiterhin.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

(C)

(D)

(A) Die von Ihnen angeführte Anzahl der Überstunden macht auch deutlich, es bestehen gar keine Reserven mehr, um zusätzliche Belastungen mit weniger Personal erfüllen zu können. Für uns als SPD heißt das auch, um die künftigen Altersabgänge bei der Polizei ausgleichen zu können, ist eine rechtzeitige Ausbildung der Polizistinnen und Polizisten unerlässlich. Denn Beamtinnen und Beamte, die heute nicht ausgebildet werden können, können in drei Jahren nicht übernommen werden. Soweit, ich glaube, das Gemeinsame in diesem Haus!

Jetzt das Trennende, Herr Hinners! Nach der landläufigen Definition von Opposition hat die Opposition drei Aufgaben: Das Eine ist die Kontrolle, das Zweite ist die Kritik, und das Dritte ist das Aufzeigen von Alternativen zum Regierungshandeln. Sie haben hier den Verfahrensablauf zur Festsetzung der Anzahl von Anwärtern kritisiert. Ich kann Ihnen einmal sagen, wie sich das für uns darstellt. Es ist ein relativ normaler politischer Vorgang. Der Senat hat zunächst eine Ausbildungsplanung beschlossen, in der 60 Anwärter als erste Tranche auf die benötigte Gesamtzahl von circa 120 Stellen vorgesehen waren. Der SPD-Fraktion schien diese Tranchenbildung nicht sofort schlüssig zu sein. In Anbetracht dessen, wer sich sonst auf dem Ausbildungsmarkt umschaute – nämlich unter anderem auch die Bundespolizei –, hätten wir es für sehr nachvollziehbar gehalten, gleich 120 Bewerbern die Zusage zu geben, statt zunächst 60 und 60 weiteren im Juni. Wir haben daraufhin Gespräche mit den Grünen geführt, die das genauso sahen wie wir. Daraufhin hat der Senat die Tranchenbildung aufgegeben und hat gesagt, er will 120 Anwärter im März einstellen. Was ist dabei kritikwürdig? Das kann ich nicht sehen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen – Zuruf des Abg. H i n n e r s  
[CDU] – Abg. S t r o h m a n n [CDU]: Das  
Parlament kontrolliert!)

Die zweite Rolle der Opposition ist die Kontrolle, Herr Hinners. Ich komme darauf zurück, dass Ihnen dieser ganze Ablauf bekannt ist. Sie haben auch presswirksam vom Sturm im Wasserglas gesprochen. Ich bin zitiert worden, ich hätte gesagt, man sollte noch einmal darüber nachdenken, ob man nicht gleich 120 Anwärter einstellt, das wäre der Sturm im Wasserglas. Daraufhin haben Sie den Orkan der Aktuellen Stunde herbeigeredet.

(Heiterkeit bei der SPD)

Ich weiß nicht, aber in der Innendeputation haben Sie ja überhaupt nichts dazu hinterfragt. Kontrolliert haben Sie dort nicht. Eine parlamentarische Initiative konnte ich auch nicht sehen. Eine Anfrage gibt es nicht. Es gibt keinen Antrag. Es wird also wohl

bei diesem Orkan der Aktuellen Stunde geblieben sein. (C)

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Dritte Aufgabe der Opposition ist, Alternativen zum Regierungshandeln aufzuzeigen. Das haben Sie ja nicht einmal probiert. Das ist aber auch unwichtig, denn wir wissen ja, wie die Alternativen der CDU im Bereich der inneren Sicherheit aussehen. Dazu müssen wir nur in das Jahr 2004 zurückschauen: 68 Polizeianwärter. Im Jahr 2005 waren es 25 Polizeianwärter, im Jahr 2006 38 Polizeianwärter.

(Abg. K a s t e n d i e k [CDU]: Fragen  
Sie Herrn Nußbaum!)

Entschuldigung, ich habe ja gelernt, wer daran schuld war. Schuld waren der SPD-Finanzsenator und die grüne Opposition! Danke schön für diese Wahrheit, Herr Hinners!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen – Zuruf von der CDU: Damals  
war die Opposition auch Mist!)

Vielleicht lassen Sie mich abschließend dazu Folgendes sagen: Manche mögen Opposition als Mist betrachten, das ist keine Entschuldigung dafür, sie so auszuführen, wie Sie das heute gemacht haben! – Danke schön! (D)

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Fecker.

Abg. **Fecker** (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Senat hat eine Ausbildungsplanung für das Jahr 2011 vorgelegt, mit der er unter anderem die Weichen der zukünftigen Personalentwicklung stellen will. Das heißt, auch in schwierigen finanziellen Zeiten kommt das Land Bremen seiner Verpflichtung nach und schafft Ausbildungsplätze. Nur bei der Polizei, so der erste Beschluss, sollten als erste Tranche 60 Auszubildende eingestellt werden. Zu einem späteren Zeitpunkt sollte die exakte Zahl festgelegt werden. Der Senat hat diesen Beschluss am Dienstag umgesetzt und die Zahl der Auszubildenden auf 120 erhöht. Für uns Grüne ist dies ein Zeichen dafür, dass diese rot-grüne Regierung auch in Zeiten eines Haushaltsnotlagelandes nicht an der Sicherheit in unserem Gemeinwesen spart. Senat und Koalitionsfraktionen sind verlässliche Partner.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und  
bei der SPD)

(A) Nun zu den Müttern dieses Erfolgs! Herr Hinners, glauben Sie ernsthaft, dass wir vor dieser Aktuellen Stunde gezittert haben?

(Heiterkeit beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Eine Opposition, die sich in Auflösung befindet! Eine Opposition, die mehr mit der Verteilung der wenigen ihr noch verbliebenen Pfründe und Personalquerelen beschäftigt ist! Eine Opposition, die es nur noch durch das Weiterplappern von Internas in die Presse schafft und deren Inhalte niemand so richtig kennt!

(Abg. H i n n e r s [CDU]: Wo ist denn das Thema! – Abg. Frau M o t s c h m a n n [CDU]: Sind wir im Wahlkampf, oder sind wir in der Bürgerschaft?)

Schwarz-Gelb ist nicht nur im Bund, sondern auch hier in Bremen am Ende, meine Damen und Herren.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Wofür steht denn die Bremer CDU in der Innenpolitik? Das kann ich Ihnen sagen! Sie sind verantwortlich gewesen für die Verwahrlosung der Verwaltung, das Stadtamt, das Standesamt, die Ausländerbehörde, für die Einschränkung von Bürgern in ihren Freiheitsrechten, für Vorratsdatenspeicherung, Online-Durchsuchungen und Sammelabschiebungen.

(B)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Sie sind ebenso verantwortlich für Personaleinsparungen bei der Polizei. Welcher Innensenator war es denn, der zwar eine Polizeireform auf den Weg gebracht hat, aber mit seinen unverantwortlich niedrigen Einstellungszahlen gleichzeitig dafür gesorgt hat, dass die Zielzahlen von 2600 Kräften bei der Polizei nicht mehr so schnell erreicht werden können? Wer war es denn, Herr Hinners? Wir definitiv nicht!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD – Abg. H i n n e r s [CDU]: Und jetzt?)

Zusammengefasst: Das Sicherheitsrisiko in dieser Stadt ist die Bremer CDU, meine Damen und Herren, und niemand sonst!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD – Unruhe bei der CDU)

Nun zurück zur Situation der Polizei! Die CDU hat richtig erkannt, dass es bei Teilen der Polizei hohe

Einsatzbelastungen gibt, aber auch daran wird ja gearbeitet. Bei der Belastung durch Bundesligaspiele von Werder Bremen hat der Innensenator durchaus mehrere Maßnahmen ergriffen, unter anderem das Verbot von Fanmärschen. Innensenator Mäurer hat mit Werder Bremen verhandelt. Der Verein sollte aus unserer Sicht auch einen Beitrag leisten und nun die Kosten für die Shuttle-Busse der Gästefans übernehmen. Da sind wir doch insgesamt auf einem richtigen Weg auf Bremer Ebene.

(C)

Zur Ehrlichkeit gehört auch dazu, dass wir uns über unnötige Belastungen unterhalten. Die Polizei muss letzten Endes das ausbaden, was Sie an verfehlter Energiepolitik in Berlin beschlossen haben.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD – Unruhe bei der CDU)

Sie haben mit falschen Beschlüssen maßgeblich dazu beigetragen, dass auch in den kommenden Jahren der Castor weiter durch das Land rollen muss. Bei der Gelegenheit: Wer hat denn die Kleine Anfrage gestellt, Herr Hinners, zur Situation der Arbeitsbelastung der Polizei? Wer hat denn in der Innendeputation danach gefragt, wie die Situation vor Ort war, und hat sich darüber berichten lassen? Von der CDU gab es dazu eigentlich so gut wie gar nichts zu hören, meine Damen und Herren.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD – Unruhe bei der CDU)

(D)

Wenn Sie mich schon ansprechen und auf meinen Redebeitrag in der Innendeputation verweisen, dann kann ich Ihnen sagen, ich habe gesagt, dass ich den Eindruck hatte, und dazu stehe ich auch, dass auf der einen Seite nicht gerade sehr professionell gearbeitet wurde.

(Abg. I m h o f f [CDU]: Die Demonstranten waren professionell, die Polizei nicht, oder wie?)

Das ist aber sicherlich nicht die Schuld der Demonstrantinnen und Demonstranten. Die grüne Fraktion und die grüne Partei haben zu keinerlei Straftaten aufgerufen, wie es vielleicht andere getan haben, aber wir haben unser Recht auf Meinungsfreiheit und unser Recht auf Demonstrationsfreiheit wahrgenommen, und das lasse ich mir von Ihnen auch nicht untersagen!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD – Zurufe von der CDU)

Wir sind kurz vor Weihnachten, das mit den Märchen ist auch in Ordnung.

(Abg. I m h o f f [CDU]: Dann können Sie ja jetzt aufhören!)

(A) Ich würde aber gern in Abwandlung Ihres Slogans sagen: Eine richtig gute Partei ist das eine, wir würden uns eine richtig gute Opposition wünschen. – Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Timke.

(Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/Die Grünen]: Wo ist denn der ehemalige Innensenator? – Abg. Ö z t ü r k [Bündnis 90/Die Grünen]: Der sitzt in der Ecke und schämt sich! – Abg. F e c k e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Draußen!)

(B) Abg. **Timke** (BIW): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Seit Jahren wird die innere Sicherheit in Bremen und Bremerhaven sträflich vernachlässigt. Die Polizeireform im Jahr 2005 – übrigens, das wurde hier schon mehrfach angedeutet, unter einem CDU-Innensenator – hat nicht nur zu einer massiven Stellenstreichung bei der Polizei geführt, sondern auch zu Revierschließungen in den Stadtteilen. SPD und CDU haben sich damals in der Großen Koalition darauf verständigt, dass 2 600 Beamtinnen und Beamte in Bremen und 459 Beamtinnen und Beamte in Bremerhaven zur Aufrechterhaltung der inneren Sicherheit ausreichen und 11 der 18 Bremer Polizeireviere nachts geschlossen bleiben können. Interessant ist, dass weder die damalige Große Koalition noch die jetzige rot-grüne Koalition die vereinbarte Zielzahl von 2 600 Beamtinnen und Beamte jemals erreicht hat. Derzeit sorgen gerade einmal 2 460 Ordnungshüter für die Sicherheit der Bremerinnen und Bremer, also 140 weniger, als eigentlich notwendig wären.

Das führt natürlich zu erheblichen Problemen bei der Polizei. Bei der Kriminalpolizei stapeln sich zum Beispiel derzeit 4 000 unbearbeitete Betrugsfälle. Im Bundesvergleich haben die Beschäftigten der Polizei Bremen die zweithöchste Aktenbelastung und liegen damit 31 Prozent über dem Bundesdurchschnitt. Aber auch die Tatsache, dass die Polizei in der Vergangenheit oftmals nicht innerhalb von acht Minuten nach dem Eingang eines Notrufs am Einsatzort sein konnte, ist auf den Personalmangel zurückzuführen, den Sie, meine Damen und Herren von Rot-Grün, zu verantworten haben!

Die Kriminalität wird – und das werden Ihnen Polizeibeamte hinter vorgehaltener Hand auch in persönlichen Gesprächen gern bestätigen – in Bremen nicht mehr bekämpft, sondern Straftaten werden nur noch verwaltet. Selbst wenn man irgendwann auf die Zielzahl von 2 600 Ordnungshütern kommen würde, so bezweifle ich, dass diese Zahl fünf Jahre nach der Polizeireform überhaupt noch zeitgemäß ist, denn

(C) die Aufgaben der Polizei – wir haben das hier auch schon gehört – sind vielfältiger, umfangreicher und schwieriger geworden.

Ich möchte nur einige Beispiele nennen: Wir haben gerade in den letzten Jahren eine deutliche Zunahme bei der Rockerkriminalität zu verzeichnen, wir haben es in Bremen immer häufiger – dazu gab es heute morgen auch eine Anfrage – mit kurdisch-arabischen Familienclans zu tun, die abgeschottet leben und von denen einzelne Mitglieder für einen nicht unerheblichen Anteil von Straftaten verantwortlich sind.

(D) Wir haben es seit der EU-Osterweiterung 2007 vermehrt mit Einreisen von rumänischen und bulgarischen Staatsangehörigen zu tun, damit verbunden ist eine deutliche Zunahme des Menschenhandels und der Zwangsprostitution in Bremen und Bremerhaven. Wir haben verstärkte Randalereien bei Fußballspielen bis hin in die dritte Liga. Wir haben eine deutliche Zunahme bei der Internetkriminalität zu verzeichnen. Was auch nicht zu vergessen ist, wir haben eine deutliche Zunahme der Gewalt gegen Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten zu verzeichnen, und das nicht nur bei Fußballspielen, sondern im alltäglichen Dienst, was dann dazu führt, dass Beamte häufiger und länger krankgeschrieben werden. Auch die Einführung des Elterngeldes in 2007 hat zu einer weiteren personellen Anspannung bei der Polizei geführt. Das ist vorhin auch schon angesprochen worden, weil Polizistinnen und Polizisten vermehrt auf das Angebot einer verlängerten Betreuung ihrer Kinder eingehen.

All diese Entwicklungen haben zu einer personellen Anspannung bei der Polizei geführt, auf die seitens der rot-grünen Landesregierung bis heute nicht reagiert wurde. Deshalb ist fraglich, ob die Zielzahl von 2 600 Ordnungshütern für Bremen, die, wie bereits gesagt, um 140 Beamte unterschritten wird, eigentlich noch zeitgemäß ist. Zwar hat Rot-Grün jetzt beschlossen, 120 Beamtenanwärterinnen und Beamtenanwärter einzustellen, was grundsätzlich auch zu begrüßen ist. Vor dem Hintergrund der Pensionierungen im kommenden Jahr, der vorhandenen 140 Fehlstellen, die wir jetzt schon haben, und der immensen Überstunden, die Bremer und Bremerhavener Polizeibeamte vor sich herschieben, sind diese 120 Stellen aber nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Deshalb gibt es da auch keinen Grund zum Schulterklopfen und zum Jubeln.

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Das ist ja absurd!)

Was ich vom Senat als ersten Schritt erwarte, ist, dafür Sorge zu tragen, dass wir endlich die Zielzahl von 2 600 Ordnungshütern erreichen. Nur so ist eine effektive Kriminalitätsbekämpfung überhaupt annähernd möglich. Interessant ist – und damit will ich auch schließen –, wenn man rückblickend schaut, wie



(A) sich die Grünen vor der letzten Wahl zur Kriminalitätsbekämpfung geäußert haben. Wir haben gerade eben den grünen Abgeordneten, Herrn Fecker, hier mit einer flammenden Rede gehört.

(Zuruf von der SPD: Die war gut, nicht? – Abg. F e c k e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Entschuldigung, dass ich nicht nur vorlese, Herr Kollege!)

Wenn man bei „Abgeordnetenwatch“ schaut, Herr Fecker, kann man erfahren, was Sie 2007 noch geschrieben haben, dass Sie von personeller Ausstattung der Polizei reden, die Sie vorher bei der Großen Koalition beklagt haben. Dann schreiben Sie weiter, ich zitiere mit Genehmigung des Präsidenten:

(Abg. T s c h ö p e [SPD]: Brauchen Sie nicht mehr! – Abg. F e c k e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Sie müssen aber, wenn Sie anwesend sind, auch ein bisschen mitbekommen!)

„Die Bilanz der Großen Koalition in Sachen innere Sicherheit konnte man in den Medien verfolgen. Trotz eines noch so starken Bürgermeisters und CDU-Innensenators gehört unsere Stadt zu den unsichersten in ganz Deutschland.“ Herr Fecker, es mag sein, dass Bremen seinerzeit eine der unsichersten Städte Deutschlands war. Daran hat sich aber in dreieinhalb Jahren Rot-Grün mit Ihrer Beteiligung hier in dieser Stadt nichts geändert. – Vielen Dank!

(B)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Erlanson.

Abg. **Erlanson** (DIE LINKE)\*): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ich will einmal so anfangen, ich glaube, Sie alle wissen, Polizei und Linke, das ist ein weites Feld, das will ich einmal so sagen.

(Zurufe vom Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bin da ehrlich.

(Abg. T s c h ö p e [SPD]: In der Geschichte der LINKEN ging das auch gut zusammen!)

Ich will aber auch deutlich dazu sagen, das liegt an etwas, das hier bisher auch schon kurz angeklungen ist: Ich glaube, ein großes Problem ist, dass die Polizei immer benutzt wird, um gesellschaftliche Entwicklungen durchzudrücken, die eigentlich in der Gesellschaft gar nicht mehr so gewollt werden. Dazu wird die Polizei missbraucht, und das ist ein großes Problem. Ich erinnere an Stuttgart 21, das ist genau so ein Beispiel, wo die Polizei dazu missbraucht wird,

\*) Vom Redner nicht überprüft.

Großprojekte durchzudrücken, die schon längst keine Mehrheit in der Bevölkerung haben. Das ist mit den Castor-Transporten ähnlich, und in dem Fall sehen wir als LINKE, dass die Polizei benutzt wird. Wir sind aber natürlich auch kritisch dabei, weil man sich hin und wieder auch vorstellen könnte, dass auch die Polizei vielleicht von sich aus sagt, diesen oder jenen Einsatz machen wir nicht mit.

(C)

(Beifall bei der LINKEN – Lachen bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das ist die Kritik! Das ist eindeutig die Kritik an der Polizei.

(Zurufe von der SPD und vom Bündnis 90/Die Grünen)

Ich will aber auf der anderen Seite auch ganz deutlich sagen, wenn es um die Arbeitszeiten, Überstunden, Belastung und die Arbeitsbedingungen der Polizei geht, dann hat die Polizei sicherlich in der LINKEN einen verlässlichen Partner. Wir führen schon, seit wir in dieses Parlament eingezogen sind, regelmäßige Konsultationen mit der Gewerkschaft der Polizei. Wir reden darüber und sind der Meinung, Polizistinnen und Polizisten sind genauso unsere Kolleginnen wie andere auch, und sie haben ein Anrecht auf gute Arbeitsbedingungen, eine gute Arbeit und eine gute Bezahlung.

(D)

(Beifall bei der LINKEN – Abg. Frau B u s c h [SPD]: Ist das für Sie eine neue Erkenntnis? Das ist doch selbstverständlich!)

Aus diesem Grund ist es für uns – unabhängig von Ihrem Hickhack, den Sie hier ausgetragen haben – als LINKE relativ klar, wir begrüßen die geplante Einstellung von 120 Polizisten. Wie auch immer sie zustande gekommen ist, sie ist zustande gekommen, deshalb begrüßen wir sie. Wir sagen, dass damit allerdings wenigstens der unbefriedigende Status quo abgesichert ist. Ich glaube, es ist noch nicht genug – auch das haben Vorredner gesagt –, das Problem der 330 000 Überstunden der Polizei ist damit noch längst nicht gelöst!

(Beifall bei der LINKEN)

Daher auch unsere Zustimmung für den Kurs der Koalition in dieser Frage!

Was aber noch aus unserer Sicht anzumerken ist: Sie sind für bessere Arbeitsbedingungen für Polizisten. Sie haben das alle mit etwas Erstaunen quittiert, weil – ich will noch einmal deutlich sagen – wir ganz klar die Gefahr bei dieser Art von unsozialer Politik, die in dieser Stadt betrieben wird, sehen, dass wir in Zukunft in der Stadt große soziale Probleme haben

(A) werden. Da gibt es den Zustand, dass ein Herr Jacobs, um es einmal ganz deutlich zu sagen, sich um seine Sicherheit keine Gedanken zu machen braucht,

(Abg. T s c h ö p e [SPD]: Der wohnt gar nicht in Bremen!)

denn er kann sich schwarze Sheriffs anschaffen, er kann sich einzäunen und so weiter. Die Menschen aber, die in Gröpelingen, in Walle, in Findorff leben, brauchen ausreichend Polizei.

(Abg. S t r o h m a n n [CDU]: Wieso nur die?)

Sie brauchen KOPs, sie brauchen Polizisten, die ihre Arbeit gern machen und dementsprechend auch sozial wirken können. Deshalb begrüßen wir ganz ausdrücklich die Einstellung der 120 neuen Polizisten, aber sagen auch, das ist noch lange nicht genug. – Danke!

(Beifall bei der LINKEN)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Möllenstädt.

Abg. **Dr. Möllenstädt (FDP)\***): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Lieber Herr Erlanson, ich glaube, da haben wir dann doch eine etwas unterschiedliche Auffassung. Wir als Liberale sehen es doch noch als ein wichtiges Ziel an, dass Sicherheit für alle Menschen in Bremen und Bremerhaven gleichermaßen gewährleistet wird, und nicht ausschließlich für einzelne Gruppen.

(B)

(Beifall bei der FDP und bei der CDU – Zurufe von der LINKEN)

Sie haben das verglichen, Sie haben gesagt, die einen brauchen das nicht,

(Abg. E r l a n s o n [DIE LINKE]: Die brauchen sich keine Sorgen zu machen um ihre Sicherheit!)

für die anderen wäre die Polizei dann besonders wichtig. Ich finde, so sollten wir die Debatte hier auch nicht führen.

Ich habe mich am Anfang der Debatte auch schon etwas gewundert, dass hier so viel Vergangenheitsbewältigung geleistet wurde. Ich glaube, das ist nicht das, was Bürgerinnen und Bürger von einer Debatte über die innere Sicherheit in unserem Land erwarten. Ich glaube, da gibt es eine ganze Reihe von Punkten, die hier, dann teilweise davon abgesetzt, auch schon genannt worden sind, die wesentlich richtiger sind.

\*) Vom Redner nicht überprüft.

Es ist ganz klar, wir haben als FDP-Oppositionsfraktion in den letzten Jahren immer wieder darauf hingewiesen, dass es organisatorische Probleme, aber auch Probleme mit der Personalausstattung der Polizei gibt, und da würde ich doch erwarten, dass eine Regierungskoalition, wenn sie dem dann nachgibt, weil diese Debatte immer wieder auch aus der Bevölkerung natürlich zu Recht hier aufgebracht wird, nicht den Eindruck erweckt, als sei das hier nie thematisiert worden. Sie haben uns am Anfang der Wahlperiode, liebe Kollegen von der Koalition immer gesagt – ich erinnere mich noch an eine Aktuelle Stunde zum Thema Sielwalkreuzung etwa, in der das sehr deutlich war –,

(C)

(Abg. F e c k e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Diese Aktuelle Stunde haben Sie auch krachend verloren!)

es sei alles in Ordnung, es sei alles prima. Die Bürgerinnen und Bürger haben aber einen anderen Eindruck, nämlich dass sie weniger Polizeipräsenz auf den Straßen wahrnehmen, und das lässt sich auch an den Zahlen widerspiegeln. Es ist natürlich richtig, Neueinstellungen vorzunehmen, aber es ist doch genauso richtig, dass wir einen stetigen Abgang von Polizistinnen und Polizisten allein durch die altersbedingten Pensionierungen haben.

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Deswegen bilden wir ja aus!)

(D)

Das muss man auch gegeneinander setzen. Dann stellt man fest, die Situation ist allein durch die Schaffung von 120 zusätzlichen Stellen nicht befriedigend.

(Beifall bei der FDP – Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Das sind aber die höchsten Zahlen, die wir je in Bremen hatten!)

Für uns ist entscheidend, dass es insgesamt einen ausreichenden Personalbestand in der Bremer Polizei gibt. Die dramatisch hohe Zahl der Überstunden, auch die physische Belastungssituation der Polizistinnen und Polizisten muss hier zur Kenntnis genommen werden, und, lieber Herr Fecker, ich glaube, da ist es reichlich daneben, wenn einem dann nichts anderes einfällt, als zu sagen, ich war da bei einer Demo, und ich fand, was die gemacht haben, war irgendwie unprofessionell! Ich glaube, so sollte man mit den Polizistinnen und Polizisten nicht umgehen.

(Zuruf des Abg. F e c k e r [Bündnis 90/Die Grünen])

Das, was Sie heute hier gesagt haben – und Ihr Redebeitrag war ja nicht so lang, den konnte man auch

(A) ganz gut mitverfolgen –, geht nicht, so kann man das nicht machen!

(Beifall bei der FDP)

Wir als Liberale stehen an der Seite der Polizistinnen und Polizisten der Bremer Polizei.

Ich will auch sehr deutlich sagen: Es gibt viele Faktoren, die die Arbeitsbedingungen von Polizistinnen und Polizisten massiv verschlechtert haben, es gibt zusätzliche Anforderungen, es gibt Aufgabenverdichtungen. Das ist in einem gewissen Umfang sicherlich vertretbar. Ich habe aber das Gefühl, dass das auch aufgrund fehlerhafter Organisation bei der Bremer Polizei nach wie vor nicht optimal ist aus unserer Sicht und dazu führt, dass die Belastungsgrenze dort erreicht ist. Wir haben als Liberale sehr deutlich gesagt, dass die 2 600 Polizeibeamten das äußerste Minimum sind, bei denen man noch von Sicherheit in Bremen sprechen kann, und zwar muss das für alle Stadtteile gelten, nicht nur für einzelne. Da geht es wirklich darum, auch in den Stadtteilen, die etwas am Rande liegen, ebensolche Möglichkeiten zu bieten, dass dort gute Einsatzzeiten erreicht werden wie in der Stadtmitte.

All diese Probleme sind doch hier in den letzten Jahren immer wieder vorgebracht worden. Es ist doch nicht so, dass das nicht thematisiert worden ist. Deshalb muss man auch sagen, es ist schon sinnvoll – auch im Interesse der Beamten, über die wir sprechen –, hier ein Stück weit zur Redlichkeit zurückzukehren und nicht die Frage zu stellen: Wer hat wann wofür Verantwortung gehabt, und wer ist daran mehr schuld gewesen als irgendwer anders?

(B) Darüber haben Sie jetzt hier eine halbe Stunde gesprochen. Ich glaube, die Frage hat doch überhaupt niemand gestellt, sondern die Frage ist: Wie kommen wir zu einer Situation,

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Wichtig ist zu handeln!)

die für Bürgerinnen und Bürger und die Beamten gleichermaßen erträglich ist?

(Beifall bei der FDP – Abg. F e c k e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Und was will jetzt die FDP?)

Ich finde, befriedigend im Sinne eines Sicherheitsgefühls ist, was zu Recht auch zur Lebensqualität in einer Stadt dazugehört.

(Beifall bei der FDP)

Lieber Herr Fecker, da könnten Sie auch einen Beitrag leisten, indem Sie nämlich solche zusätzlichen Belastungen wie jetzt gerade während dieses Castor-Transports –. Bei diesem Einsatz hat Ihre Partei, die grüne Partei, massiv zu Demonstrationen und Akti-

vitäten aufgerufen, die ich schon sehr grenzwertig finde. (C)

(Abg. Frau B u s c h [SPD]: Gott sei Dank! Da muss man ja demonstrieren! Wollen Sie uns das Demonstrationsrecht jetzt auch noch verbieten?)

Nicht von Ihnen persönlich, aber aus dem Spektrum derer, die das unterstützen! Ich erinnere Sie an dieser Stelle einmal an die Verantwortung, die Sie eigentlich hier auch spüren müssten. Zu Ihrer Regierungszeit gab es eine Verabredung, die dazu geführt hätte, dass dieser Transport hätte genauso stattfinden müssen, wobei Sie nicht demonstriert hätten. Da bin ich mir ziemlich sicher.

(Beifall bei der FDP)

Deshalb, finde ich, ist das eigentlich sehr unangemessen, wiederum einfach mit dem Finger in Richtung Berlin zu zeigen und zu sagen, daran ist dann auch noch Schwarz-Gelb schuld. Das ist alles nicht redlich.

(Beifall bei der FDP)

Deshalb ist meine Bitte: Arbeiten Sie sich nicht an den Polizistinnen und Polizisten ab! Lösen Sie die Probleme der Bremer Polizei! Ich glaube, dass es sich wirklich lohnt, auch dort in ernsthafte Gespräche zu gehen. Wir machen das. Wir glauben auch, dass man dort noch einiges mehr an Engagement braucht, auch gerade im Hinblick auf das Thema Ausbildung. Das ist hier angesprochen worden. Was nützen Ihnen Stellen, wenn Sie die qualifizierten Beamten, die wir eigentlich in dieser schwierigen Situation brauchen, möglicherweise überhaupt nicht mehr in Bremen dafür gewinnen, unter diesen Bedingungen hier ihren Dienst anzutreten. – Vielen Dank! (D)

(Beifall bei der FDP – Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Wir haben über 2 000 Bewerber! Sie haben doch überhaupt keine Ahnung!)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Mäurer.

**Senator Mäurer:** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es fällt immer schwer, ruhig zu bleiben, wenn man immer als Letzter erst die Möglichkeit hat, etwas zu sagen. Vielleicht können wir das in der nächsten Legislaturperiode einmal ändern!

(Abg. K a s t e n d i e k [CDU]: Sie haben die Möglichkeit sich hierher zu setzen, Herr Mäurer!)

(A) In der Agenda des Jahres ist eigentlich der Termin zur Vereidigung der neuen Beamtinnen und Beamten in der Oberen Rathaushalle ein Highlight für jeden Innensenator. Wir haben das zuletzt am 15. November 2010 zelebriert. Ich habe anlässlich dieser Veranstaltung einmal in unsere Akten geschaut, weil man ja auch etwas von den Vorgängern lernen möchte. Ich habe einen Blick in das Jahr 2005 geworfen. Ich habe gesehen, dass sich der damalige Innensenator Herr Röwekamp mit den neuen Anwärterinnen und Anwärtern der Presse gestellt hat. Die Presse hat das sehr positiv aufgenommen und am 13. Dezember 2005 geschrieben: Bald sind alle Polizisten blau. Der Innensenator erklärte dazu, die alte grün-beige Dienstkleidung werde aufgetragen, bis sie zerschlossen ist. Herr Mordhorst, der damalige Polizeipräsident sagte: Schade, dass wir in diesem Jahr nur 24 Polizeianwärter einstellen konnten, aber ich bin froh, dass sie schon die chicen, neuen Uniformen tragen. So das Jahr 2005!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

(B) Im Jahr 2010 sieht das dann so aus: Das sind die blauen Beamtinnen und Beamten, 120 vor dem Dom aufgereiht. Diese Veranstaltung hat dann etwas, wenn die Obere Rathaushalle in der Tat bis zum letzten Stuhl besetzt ist und wir mit den Freunden, Eltern und Verwandten dann diesen Akt vollziehen können. Wir werden dies auch im nächsten Jahr so machen. Ich räume ein, wir haben vielleicht einen kleinen Fehler gemacht. Mein Verhältnis zur Finanzsenatorin kann ich in der Tat so outen: Wir arbeiten seit Jahren so vertrauensvoll zusammen, dass ich nie einen Zweifel gehabt habe, dass wir uns auch über die zweite Rate unterhalten und verständigen können. Wir sehen uns mehrmals, und wir sehen uns wieder. Daher ist das eine Basis, die auch durch die Zahlen der letzten Jahre bestätigt wird.

Als ich angefangen habe, habe ich einen Blick in die alte Koalitionsvereinbarung von Rot-Grün geworfen. Die war damals schon ein großer Schritt nach vorn gewesen: 78 Neueinstellungen jedes Jahr. Vier Jahre lang war das die Ansage gewesen. Was haben wir daraus gemacht? 78, das war noch das erste Jahr, da war ich nicht dabei, aber im nächsten Jahr waren es 79, 105, 120, und im nächsten Jahr werden es wieder 120 sein.

(Abg. H i n n e r s [CDU]: Das reicht ja noch nicht einmal! – Abg. T i m k e [BIW]: Und die Pensionierungen?)

Das heißt, wir haben nicht nur diese Koalitionsvereinbarung erfüllt, sondern wir haben sie vollständig übererfüllt. Das zur Bilanz der letzten drei Jahre und zum Ausblick auf die kommende Legislaturperiode!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen – Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Das geht bis 2014!)

(C)

Jetzt diskutieren wir über die Belastungen der Polizei. Ich glaube, da teile ich in der Tat die Einschätzung vieler Beiträge hier. Wir haben heute darüber gesprochen, ob wir wieder zwei Züge in Richtung Mecklenburg-Vorpommern losschicken zur Unterstützung eines weiteren Castor-Transports. Wir haben zugesagt, weil wir die Kollegen da auch nicht alleinlassen wollen. Wir sehen aber, dass wir enorme Belastungen haben, angefangen vom Tag der Deutschen Einheit bis hin zum Fußball. Die Zahlen kennen Sie. Das muss ich heute nicht alles wiederholen. Wir haben Bereiche in der Stadt, sowohl die ethnischen Clans, die Rocker und vieles andere mehr als auch Drogenhandel, wo immer hohe Präsenz und Einsatz gefordert sind. Ich muss sagen, trotz aller Klagen manchmal, das gehört auch mit dazu, ist diese Polizei da, wenn man sie ruft.

(Abg. D r . B u h l e r t [FDP]: Die muss auch da sein, bevor etwas passiert! Prävention!)

Das ist einfach das, was mir an meinem Beruf so viel Freude bereitet, dass ich in der Tat immer schauen kann, dass die Kolleginnen und Kollegen da sind. Das gilt gerade für die Einsatzzeiten auch unserer Streifenwagen. Da gab es in den Anfängen noch Probleme. Inzwischen hat sich das aber so stabilisiert. Die Zahlen zeigen mir, dass die Zeiten immer kürzer werden und die Streifenwagen auch da sind, wo sie gebraucht werden.

(D)

Ich räume aber auch ein, ich habe ein Problem, das ich nicht leugnen kann, und zwar ist es in der Tat so, dass aufgrund der Fehlentwicklung im Ausbildungsbereich in den vergangenen Jahren die Zahl der Polizeibeamtinnen und -beamten rückläufig ist. Trotz aller unserer Anstrengungen mit den 120 Stellen in diesem Jahr und den 120 Stellen im nächsten Jahr wird es nicht so sein, dass wir die Polizeistärke des Jahres 2000 wieder erreichen werden. Wenn es gut geht, wenn wir das alles vernünftig hinbekommen, wird es dazu reichen, um den Personalbestand auf dem heutigen Stand zu stabilisieren, vielleicht möglicherweise tendenziell etwas anzuheben.

Es ist aber völlig klar, dass wir heute in unserer Haushaltssituation nicht beliebig viele Beamte einstellen können. Deswegen überrascht mich der Vorschlag von der LINKEN, wo ich nun überholt werde. 120 Stellen, das ist in der Tat das Äußerste, das man unter den Bedingungen, die wir heute im Haushalt haben, realisieren kann. Ich würde auch gern 140 oder 150 Stellen sagen. Ich kann im Senat aber nicht die alleinige Verantwortung für das Einsparen auf meine geschätzten Kollegen abwälzen und sagen, macht einmal. Wir kämpfen dann alle auf ho-

(A) hem Niveau für Zahlen, die wir letztlich nicht finanzieren können. Wir haben also mit diesen 120 Stellen eigentlich unter Abwägung aller Aspekte das Maximale erreicht.

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Da liegen wir ja an der Spitze!)

Ich denke, wir sollten auch hier nun nicht in Sack und Asche gehen. Wir haben es in den letzten Zahlen erreicht, dass die Zahl der Straftaten rückläufig ist.

(Abg. F e c k e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Für Herrn Timke noch einmal aufschreiben!)

Wir haben die schlechte Aufklärungsquote in den letzten drei Jahren systematisch verbessert und sie steigt. Das heißt, es werden immer mehr Straftaten ermittelt, zu Ende gebracht. Es wird angeklagt. Auch das zeigt, dass die Polizei eine neue Beweglichkeit erhalten hat und in der Lage ist, die verschiedenen Felder anzugehen. Ich muss sagen, wir haben hier auch Erfolge. Wenn man einmal allein solche Großereignisse sieht wie den Tag der Deutschen Einheit hier in Bremen, da hatten wir vorab alle große Sorge gehabt. Die Polizei hat das in souveräner Weise gemeistert, keine Schäden!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

(B) Wir haben keine Sachschäden. Wir haben keine Personenschäden. Das ist einfach auch die gute Arbeit, die sich damit verbindet. Deswegen denke ich, haben wir mit dieser Entscheidung von 120 Einstellungen das Richtige getan. Wir müssen uns in der nächsten Koalition dann darüber verständigen, wie es weitergeht. Ich hoffe, dass wir dies in dem Kreis auch weitermachen können wie bisher. Dann habe ich um die Polizei keine Sorge. – Danke sehr!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

**Präsident Weber:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aktuelle Stunde ist geschlossen.

**Regelsätze transparent und fair berechnen, Bildung und Teilhabe auch von Kindern und Jugendlichen sichern!**

Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen  
und der SPD

vom 30. November 2010  
(Drucksache 17/1559)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Rosenkötter.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Frehe. (C)

Abg. **Frehe** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte meinen Beitrag mit einem Zitat beginnen: „Zur Ermittlung des Anspruchsumfangs hat der Gesetzgeber alle existenznotwendigen Aufwendungen in einem transparenten und sachgerechten Verfahren realitätsgerecht sowie nachvollziehbar auf der Grundlage verlässlicher Zahlen und schlüssiger Berechnungsverfahren zu bemessen.“ So das Bundesverfassungsgericht im Tenor seines Urteil vom 9. Februar 2010! Das von der Bundesregierung vorgelegte Gesetz zur Ermittlung der Regelbedarfe erfüllt keine dieser Anforderungen. Die Berechnung ist weder transparent noch sachgerecht. Sie ist erst recht nicht realitätsgerecht und kann auf der Grundlage verlässlicher Zahlen nicht nachvollzogen werden. Die Berechnung ist schon gar nicht schlüssig.

(Abg. D r . B u h l e r t [FDP]: Nur weil Ihnen das Ergebnis nicht schmeckt, oder warum?)

Konkret: Es ist bei den Kinderregelsätzen nicht erkennbar, wie und in welcher Höhe die einzelnen Bedarfe für Verbrauchsausgaben, die bei der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe von weniger als 25 Haushalten ermittelt wurden, eingerechnet wurden. Es ist nicht sachgerecht, dass bei der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe nicht mehr von 20 Prozent der unteren Einkommen, sondern nur noch von 15 Prozent ausgegangen wird. Es ist nicht realitätsgerecht, wenn Wein, Bier und Zigaretten aber auch Restaurantbesuche, Schnittblumen, Fahrzeugkosten und so weiter aus den Regelsätzen herausgerechnet werden. Es sind keine verlässlichen Zahlen, wenn die Ausgaben von weniger als 100 Haushalten und teilweise sogar von weniger als 25 Haushalten für die Berechnung zugrunde gelegt werden. (D)

Die Berechnung ist das Gegenteil von schlüssig, wenn das Ergebnis – nämlich die Fünf-Euro-Erhöhung – vorgegeben und die Berechnung danach getrickt worden ist. Es ist ein Skandal, wenn mit dem Gesetz gleichzeitig die Höhe des Regelsatzes für alte und behinderte Menschen, die im Haushalt anderer leben, die sogenannte Regelsatzstufe drei, auf 80 Prozent abgesenkt wird. Das Bundessozialgericht hat in seinem Urteil vom 19. Mai 2009 festgestellt, dass eine solche Absenkung rechtswidrig ist, weil nicht erkennbar sei, worin das Haushaltsersparnis liegen soll, und hierfür keinerlei empirische Grundlage existiert. Es hat daher die Kürzung als rechtswidrig aufgehoben.

Die Bundesregierung führt sie nun per Gesetz ein. Das Bundesverfassungsgericht hat aber für die Bedarfsgemeinschaften einen empirischen Nachweis gefordert. Der kann zum Beispiel bei der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe durch den Vergleich von

(A) Ein- und Mehrpersonenhaushalten erbracht werden. Ein solcher Vergleich wurde hier weder angestellt, noch ist er möglich. Außerdem wird selbst bei den Bedarfsgemeinschaften die Regelleistung nur um zehn Prozent, nicht aber um 20 Prozent, abgesenkt. Mit dieser verfassungswidrigen Regelung und der offensichtlich verfassungswidrigen Bemessung der Regelleistung ignoriert die Bundesregierung kaltschnäuzig alle Vorgaben des Bundesverfassungsgerichts. Sie nimmt in Kauf, dass zum Beginn dieses Jahres, also in gut drei Wochen, keine gesetzliche Grundlage für die Leistungen existiert. Davon sind circa 100 000 Bremerinnen und Bremer betroffen. Ein solches Verhalten ist verantwortungslos.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Wenn nur zehn Prozent der Berechtigten klagen, denn ihre Erfolgchancen schätze ich auf 100 Prozent ein, und die Hälfte per einstweiligem Rechtsschutz ihren Anspruch durchsetzt, sind das 20 000 Gerichtsverfahren, also das Fünffache des heutigen Klageeingangs bei den Sozialgerichten. Wenn jedes Verfahren mit mindestens 500 Euro beziffert wird, entstehen – noch knapp geschätzt – Bremen Gerichtskosten von zehn Millionen Euro. Damit könnten allen Berechtigten 100 Euro ausbezahlt werden, die diese besser gebrauchen könnten als die Rechtsanwälte, die bereits Massenklagen vorbereiten.

(B)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Es ist unverantwortlich, dass eine Bundesregierung unser Grundgesetz und die Auslegung unseres höchsten Gerichts so eindeutig verletzt.

Die Länder Rheinland-Pfalz, Brandenburg, Berlin und Nordrhein-Westfalen haben zusammen mit Bremen einen gemeinsamen Antrag in den Bundesrat eingebracht, um dieses unverantwortliche Vorgehen zu stoppen. Eine Entscheidung im Vermittlungsausschuss ist aber nicht mehr vor Jahresende zu erwarten. Damit hat die Bundesregierung ein Chaos angeordnet, das ohne Vorläufer ist. Der Paritätische Wohlfahrtsverband hat ausgerechnet, dass bei einer Berücksichtigung der unteren 20 Prozent der Einkommensbeziehenden statt 15 Prozent ein Regelsatz von über 380 Euro und bei einer Einbeziehung der willkürlich herausgerechneten Verbrauchsausgaben ein Regelsatz von über 420 Euro herauskommt.

Wir wollen, dass der Senat mit diesen Verhandlungspositionen in den Bundesrat geht und versucht, die Bundesregierung wenigstens teilweise zum Einlenken zu bewegen. Dabei soll sie auch versuchen, die Streichung der Zuschläge beim Übergang vom Arbeitslosengeld auf die Grundsicherung für Arbeitslose, also Arbeitslosengeld II, zu verhindern. Wenn die Bundesregierung die Kosten für ein Auto oder ein Motorrad aus dem Regelsatz herausrechnet, muss-

ten wenigstens die Kosten für den öffentlichen Personennahverkehr in tatsächlicher Höhe berücksichtigt werden. Für Bremen würde das bedeuten, dass die Kosten für das Stadtticket als einmalige Leistung in der tatsächlichen Höhe getragen werden müssten. Auch diese Position soll wie ein transparentes und unbürokratisches Bildungspaket und die Verankerung eines gesetzlichen Mindestlohns in die Verhandlungen eingehen.

Mit unserem Antrag wollen wir dem Senat für die Verhandlungen im Bundesrat Schützenhilfe geben und deutlich machen, dass das Parlament hinter diesen Forderungen steht. Ich bitte Sie daher, unserem Antrag möglichst geschlossen zuzustimmen! – Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

**Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Nitz.

Abg. Frau **Nitz** (DIE LINKE): Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Die schwarz-gelbe Bundesregierung hat Neuregelungen zu Hartz IV beschlossen, die wir allgemein nur als sozial ungerecht und nicht nachvollziehbar bezeichnen können, und vor allem sind diese Neuregelungen unserer Ansicht nach verfassungswidrig!

(C)

(D)

(Beifall bei der LINKEN)

Werte Kolleginnen und Kollegen in den Reihen von CDU und FDP, ich finde, Sie sollten es nicht einmal im Ansatz wagen zu bestreiten, dass die Neuberechnung der Regelsätze und vor allem auch das geplante Teilhabepaket für arme Kinder nicht ausschließlich nach Haushaltslage erfolgte. Andernfalls müssten nämlich Ihre Kolleginnen und Kollegen im Bund nicht so herumzicken und würden einfach die Berechnungsgrundlage veröffentlichen, und dazu weigern sie sich ja nach wie vor. Das trauen sie sich nicht!

(Beifall bei der LINKEN)

Warum nicht? Diese Regelsätze sind willkürlich, und diese Regelsätze entsprechen in keiner Weise den Vorgaben des Bundesverfassungsgerichts. Armelige fünf Euro mehr werden Hartz-IV-Empfängerinnen und -empfängern zugebilligt. Liebe Kolleginnen und Kollegen, damit wird nicht einmal der Kaufkraftverlust der letzten Jahre ausgeglichen.

Das Teilhabepaket für arme Kinder erweist sich als Tropfen auf den heißen Stein, und auch bis heute kann niemand nicht so recht sagen, wie es überhaupt umgesetzt werden soll. Wir sind auf die vielen angekindigten Klagen gespannt. Viele Unterstützungen erfahren Sie ja bereits durch Rechtsanwältinnen und

- (A) Rechtsanwälte, und wir gehen davon aus, dass diese vielen Klagen, die eingereicht werden, auch Erfolg haben.

Unserer Meinung nach ist es dringend erforderlich, eine grundgesetzkonforme Ermittlung der Hartz-IV-Regelsätze, die sich vor allem an den tatsächlichen Bedarfen der Erwachsenen, der Kinder und der Jugendlichen orientiert, zu ermitteln.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Landesregierung muss sich dafür einsetzen, dass die Vorgaben des höchsten Gerichts eingehalten werden.

Nun liegt uns heute ein Antrag der rot-grünen Koalition vor. Wir sollen damit den Senat auffordern, sich vor allem im Bundesrat für diverse Ziele starkzumachen. Hier wird beispielsweise benannt, dass bei der Einkommensverbrauchsstichprobe nicht von den Verbrauchsausgaben der unteren 15 Prozent ausgegangen werden soll, sondern von den unteren 20 Prozent – Herr Frehe hat das gerade ausgeführt. Das finden wir erst einmal vernünftig. Wichtig ist aber, dass vor allem auch die verdeckt Armen, also die Menschen, die mit ihrem Einkommen noch unter dem Hartz-IV-Regelsatz liegen, überhaupt erst einmal aus dieser Berechnung herausgenommen werden.

- (B) Wichtiger ist darüber hinaus, dass wir die tatsächlichen Bedarfe ermitteln und uns nicht ausschließlich an den Ausgaben orientieren. Das ist ja auch ganz logisch. Ich kann nur das Geld ausgeben, das ich tatsächlich in der Tasche habe.

(Abg. D r . B u h l e r t [FDP]: Oh! – Heiterkeit bei der CDU)

Gerade bei den einkommensärmeren Haushalten richten sich die Ausgaben nach den Möglichkeiten, die das geringe Einkommen überhaupt zulässt. Sie brauchen gar nicht zu lachen! Sie wissen ganz genau, dass arme Haushalte, und da müssen wir nicht unbedingt nur vom Landshaushalt sprechen, sondern vor allem von den Privathaushalten, am meisten überschuldet sind, und zwar aufgrund ihrer Einkommenssituation. Ich finde es hämisch, wenn Sie sich hier einfach so hinsetzen und lachen!

(Beifall bei der LINKEN)

Des Weiteren fordern Sie, dass alle Konsumausgaben, die die Referenzgruppe tätigt, in die Bestimmung der Regelleistungen eingehen sollen, sofern sie nicht anderweitig berücksichtigt werden. Um das hier auch noch einmal klarzustellen: Es geht nicht nur um Tabak oder um Alkohol, es geht auch um ganz banale Sachen. Warum sollen Hartz-IV-Empfängerinnen und -empfänger beispielsweise keine Haftpflichtversicherung haben dürfen? Das kann doch

nicht wahr sein! Warum sollen diese Personen sich keine Blumen kaufen dürfen? Das alles muss realistisch in die Regelsatzberechnung einfließen.

(C)

(Beifall bei der LINKEN)

Über das sogenannte Bildungspaket hinaus sollen notwendige Bildungsausgaben in der Regelleistung der Kinder berücksichtigt werden. Auch das klingt erst einmal plausibel. Die Fraktion DIE LINKE erwartet aber darüber hinaus, dass das ganze Gutscheinsystem, das jetzt von der Bundesregierung eingeführt wurde, hinterfragt wird und dass tatsächlich auch hier der eigenständige Bedarf von Kindern ermittelt wird. Unserer Auffassung nach ist es nämlich nicht legitim, auch bei den Kindern pauschal das Warenkorbprinzip anzuwenden.

(Beifall bei der LINKEN)

Sie fordern zudem die Einführung eines gesetzlichen Mindestlohns, der weitere Armut verhindern soll. Ja, sehr schön, das ist seit Jahren unsere Forderung, nur bei Ihnen stellt sich mir die Frage: Wie hoch ist der Mindestlohn denn mittlerweile in Ihren Forderungskatalog? Angefangen haben Sie einmal mit 7,50 Euro, sind mittlerweile bei 8,50 Euro oder vielleicht auch schon wieder darüber hinaus, das weiß ich nicht. Mir wäre es ganz lieb, wenn Sie endlich die Augen öffnen, den Taschenrechner zücken und feststellen, dass wir einen Mindestlohn von mindestens 9,62 Euro brauchen, um in der Zukunft überhaupt eine halbwegs armutsfeste Rente zu erhalten.

(D)

(Beifall bei der LINKEN)

Insgesamt ist festzustellen, dass der Antrag für rot-grüne Verhältnisse in Ordnung ist, mehr aber auch nicht. Sie waren immerhin die Parteien, die Hartz IV eingeführt haben. Sie hätten bereits im Jahr 2004 einen eigenständigen Kinderregelsatz ermitteln können. Das haben Sie, Ihre Kolleginnen und Kollegen auf Bundesebene, aber nicht gemacht!

Darüber hinaus stellen wir fest, dass Sie die Anträge der LINKEN in der Bürgerschaft, die die Situation der Menschen verbessern sollten, fast ausschließlich mit Häme bedacht haben. Aber, liebe Kolleginnen und Kollegen, Hochmut kommt auch hier vor dem Fall! Wenn es Ihnen um die Menschen ginge, hätten Sie sich als Regierungsfractionen zumindest in den letzten dreieinhalb Jahren wesentlich kooperativer zeigen können, das haben Sie auch nicht gemacht! Vielleicht liegt es am näher rückenden Wahlkampf, dass bei Ihnen jetzt der Aktionismus ausbricht.

(Zuruf des Abg. F r e h e [Bündnis 90/  
Die Grünen])

(A) Wir werden Ihrem Antrag unsere Zustimmung geben, nur, im Gegensatz zu Ihnen betreiben wir damit nicht nur Augenwischerei! – Vielen Dank!

(Beifall bei der LINKEN)

**Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Garling.

Abg. Frau **Garling** (SPD)\*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich wundere mich ein bisschen über die Heiterkeit in der Opposition. Mein Eindruck ist, bei Ihnen ist der Ernst der Lage noch nicht wirklich angekommen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Herr Frehe hat es soeben gesagt, am 9. Februar 2010 hat das Bundesverfassungsgericht ein Urteil zur Neubemessung der Regelsätze gesprochen. Den Auftrag hat er auch beschrieben. Aus Bremen kam dann sofort das Signal unserer Senatorin an die Ministerin, eine Expertenkommission einzurichten, um hier zu einer wirklich guten Lösung zu kommen. Es wurde jedoch niemand bei der Neuermittlung der Regelsätze einbezogen, weder Experten noch die Fraktionen des Bundestags.

(B) Im Oktober hat die Bundesregierung nun einen Gesetzentwurf vorgelegt, und es ist ihm anzusehen, dass er alles andere als fair, transparent oder zukunftsorientiert ist. Acht Monate hat die Regierung gebraucht, um dieses Werk vorzulegen, und ich kann Ihnen sagen, meine Damen und Herren, es ist auf ganzer Linie wirklich enttäuschend. Es geht nämlich nicht nur um die Regelsätze oder die Neuberechnung, sondern es geht um eine gesamtgesellschaftliche sozialpolitische Herausforderung, und die haben Sie nicht angenommen.

Die Berechnung der Regelsätze ist kaum nachvollziehbar, Herr Frehe hat es soeben berichtet, und das Bildungsteilhabepaket für Kinder und Jugendliche ist ein bürokratisches Monster ohne Wirkung. Frau von der Leyen faltet die Hände und verspricht ein warmes Mittagessen für arme Kinder an den Schulen, wohl wissend, dass nur 20 Prozent der Schulen überhaupt die Möglichkeit haben, ein solches Mittagessen anzubieten. Hier werden zehn Euro monatlich für Kinder versprochen, die Teilhabe an Nachhilfe, Sport, Musik und so weiter brauchen. Mit zehn Euro kann man noch nicht einmal eine Musikstunde bestreiten, geschweige denn irgendwie eine Nachhilfestunde. Hier wird ein Paket ohne Inhalt angeboten.

Die wirklichen Anforderungen sind – und dabei geht es nicht nur um Bildungsteilhabe, sondern es geht auch um Fragen von Integration, und es geht auch um Fragen von Inklusion – alles wichtige sozi-

\*) Von der Rednerin nicht überprüft.

alpolitische Fragen, die die Bundesregierung ganz offensichtlich nicht wirklich ernst nimmt. Es geht auch um die Zukunft. Es geht auch darum, dass der Arbeitsmarkt in der Zukunft Anforderungen an Fachkräfte hat. Die Universitäten müssen irgendwie Menschen ausbilden, die dazu in der Lage sind, alle Arbeitsbereiche abzudecken, und daher sind die Fragen von Bildung ganz besonders wichtig. Wir brauchen wirklich jeden einzelnen Jugendlichen, der gut ausgebildet werden muss. Schade, hier wurde eine Chance vertan, Menschen gerecht zu werden.

Nun hat der Bundestag dieses Gesetz nach einer hitzigen Debatte in der letzten Woche beschlossen, und es muss jetzt noch die Zustimmung im Bundesrat geben. Der Bundesrat tagt in der nächsten Woche am Freitag, das ist nur noch eine Woche, und ich wäre sehr froh, wenn es bis dahin noch Vermittlungsgespräche geben würde, die das Gesetz wirklich noch einmal in die richtige Richtung lenken können.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Deswegen haben wir, wie Herr Frehe soeben schon gesagt hat, jetzt auch noch diesen Antrag gestellt. Die SPD hat diesem Gesetz im Bundestag nicht zugestimmt, und sie wird es auch im Bundesrat nicht tun, ohne dass bestimmte Bedingungen erfüllt werden. Dazu gibt es für die SPD vier wichtige Ziele. Das ist zum einen das Paket für bessere Teilhabechancen für Kinder, das geht, wie gesagt, vom Mittagessen über den Sportverein bis zur Musikschule. Dieses Paket muss auch Geringverdienern zugute kommen.

Zweitens, es muss Investitionen in die Infrastruktur geben, und zwar flächendeckend, sowie einen flächendeckenden Ausbau von Ganztagschulen. Es braucht nach unserer Auffassung, für die SPD ist das ganz wichtig, auch flächendeckend Schulsozialarbeit, damit die Kinder, die wirklich Schwierigkeiten haben, auch bis in die Familien hinein unterstützt werden können. Wir brauchen einen weiteren flächendeckenden Ausbau der frühkindlichen Bildung und Betreuung für Kinder von eins bis sechs Jahren. Wir brauchen, das hat Herr Frehe soeben auch schon gesagt, die Schaffung eines inklusiven Bildungssystems, und dazu kann man sehr gut – wir werden das ja gleich in einem der nächsten Tagesordnungspunkte auch berichten – dieses Betreuungsgeld nutzen, um dies hier wirklich zu finanzieren. Es würde dann auch allen Kindern zugute kommen.

Drittens, wir brauchen eine saubere Berechnungsgrundlage, das hat Herr Frehe auch ausgeführt. Als Berechnungsgrundlage müssen die unteren 20 Prozent herangezogen werden und nicht die unteren 15 Prozent. Beschäftigte, die ergänzend zu ihrem Einkommen ALG II beziehen, sollen nicht in die Berechnung mit einbezogen werden, also die sogenannten Aufstocker. Alle Konsumausgaben, also auch Schnittblumen und Tabak, müssen in die Berechnung ein-

(C)

(D)



(A) bezogen werden. Für die Bremer SPD spielt auch der Bereich der Mobilität eine große Rolle, das hat Herr Frehe soeben auch schon gesagt. Mobilität muss auf ganzer Linie mit einberechnet werden, das würde uns hier in Bremen dann auch die Möglichkeit geben, unser Stadtticket noch attraktiver und besser zu gestalten.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Viertens, es ist für uns unerlässlich, dass ein flächendeckender Mindestlohn eingeführt wird. Für die SPD sind das die 8,50 Euro. Das ist im Übrigen auch die Forderung des DGB.

(Abg. Frau N i t z [DIE LINKE]: Ja, und?  
Reicht trotzdem nicht!)

Wir würden uns wirklich wünschen, dass Sie diesen Antrag mit unterstützen, damit es ein gutes Ende nehmen kann, da wir alle die Befürchtung haben und die sollten Sie – -. Mir hört aus der Opposition im Moment gar keiner mehr zu, aber gut.

(Abg. B e n s c h [CDU]: Wir schreien  
auch nicht immer dazwischen!)

Wir würden uns sehr wünschen, dass Sie diesen Antrag mit unterstützen, denn ich glaube, ansonsten wird genau das eintreten, was Herr Frehe soeben schon beschrieben hat, dass es eine Flut von Klagen geben wird, denn so ist dieses Gesetz wirklich nicht vernünftig im Sinne der Menschen, die es brauchen, umzusetzen. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Bensch.

Abg. **Bensch** (CDU)\*): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Bisher haben wir im Parlament nur Fraktionen gehört, die sich gegen die beschlossene Hartz-IV-Reform aussprechen. Wir als CDU-Fraktion sagen ganz deutlich, wir stehen zu der letzte Woche im Deutschen Bundestag mit deutlicher Mehrheit beschlossenen Hartz-IV-Reform.

(Beifall bei der CDU – Vizepräsident R a -  
v e n s übernimmt den Vorsitz.)

Meine Damen und Herren, Sie alle haben mit Prozentzahlen gearbeitet. Die erste Prozentzahl, die ich Ihnen zuwerfe, ist: 75 Prozent der deutschen Bundesbürger sind auf unserer Seite und begrüßen diese so verabschiedete Hartz-IV-Reform.

(Beifall bei der CDU – Widerspruch bei  
der SPD)

\*) Vom Redner nicht überprüft.

Ihre Zwischenrufe kann ich verstehen. Falls ich nachher noch Zeit habe, gehe ich darauf ein, denn Ihr Verhalten ist erklärbar und sehr durchschaubar.

Wir machen einmal wie folgt weiter. Am Anfang, das haben alle Redner gesagt, gab es eine Vorgabe durch das Bundesverfassungsgericht, völlig klar. Wenn wir uns einmal die Reform anschauen – Erhöhung Regelsätze Erwachsene, Bildungspaket, davor schon Verdreifachung des Schonvermögens für Arbeitnehmer, Kinder von Hartz-IV-Familien dürfen, ohne dass man ihnen das Geld wegnimmt, im Ferienjob Geld erarbeiten und behalten nach dem Motto: Leistung muss sich wieder lohnen –, dann sind das Fortschritte zur Verbesserung der Hartz-IV-Bezieher.

(Beifall bei der CDU)

Zwischen dem Urteil des Bundesfassungsgerichts im Februar und der Gesetzgebung gab es Umfragen, Herr Frehe. Sie sind ja ein Freund von Zahlen, Sie haben ja eine regelrechte Zahlenflut hier geliefert. Dann sage ich Ihnen einmal, was die Bevölkerung im September und Oktober diesen Jahres, kurz vor der Gesetzgebung, gesagt hat, da schlackern Ihnen die Ohren. Erstens, 77 Prozent der Bundesbürger haben sich dafür ausgesprochen, dass Hartz-IV-Empfänger zu gemeinnütziger Arbeit herangezogen werden.

(Beifall bei der CDU)

Zweitens, 56 Prozent der Bundesbürger haben bei Umfragen gesagt – wohlgemerkt 56 Prozent! –, sie sind gegen jegliche Hartz-IV-Regelsatzerhöhung, und 14 Prozent waren sogar für eine Kürzung von Hartz IV. Nur ganze 36 Prozent wollen überhaupt eine Hartz-IV-Regelsatzerhöhung.

(Abg. Frau B u s c h [SPD]: Von wie viel  
denn? Wie viele haben Sie denn befragt?)

Es ist also nicht nur eine verfassungsrechtlich richtige Entscheidung, es ist vor allem auch eine politisch richtige Entscheidung gewesen, die Hartz-IV-Reform im Bundestag so durchzusetzen, wie es letzte Woche geschehen ist.

(Beifall bei der CDU)

Drittens, Sie haben völlig richtig gesagt, am 17. Dezember 2010 – das Datum hatte ich Ihnen im September in der Debatte schon gesagt – tagt der Bundesrat. Die Politik, die Demokratie lebt auch von Kompromissen, völlig klar, und vielleicht kommt im Bundesrat etwas heraus, womit auch die ganze Bandbreite der Bevölkerung besser leben kann als mit zerstrittenen Parteien, wo man sich gegenseitig Stimmungen und sonst etwas vorwirft.

(Abg. Frau B u s c h [SPD]: Reden Sie  
von sich?)

(C)

(D)

(A) Wenn ich mir Ihren Antrag anschau und vor allen Dingen den Einleitungstext, wo Sie mit Lügen und Unterstellungen arbeiten,

(Abg. Frau B u s c h [SPD]: Jetzt wird es spannend!)

dann spreche ich Ihnen die wirklich sachpolitische Orientierung zu diesem Thema völlig ab.

(Beifall bei der CDU)

Nehmen Sie den Antrag, und lesen Sie ihn durch, ich weiß ja nicht, wer ihn Ihnen diktiert hat! Ich zitiere nur, und das macht nachdenklich, wenn nicht sogar traurig. Sie schreiben hier: „Die vorgelegte Berechnung, die zu einer Erhöhung des Regelsatzes für Erwachsene um fünf Euro“ – und jetzt kommt es – „und zu einer rechnerischen, aber vorerst ausgesetzten Absenkung der Kinderregelsätze kommt –.“ Mit dieser Unterstellung behaupten Sie, dass die derzeitige Bundesregierung die Kinderregelsätze herunterfahren will. Das ist nicht der Fall!

(Beifall bei der CDU – Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Das ist ein Skandal!)

Wer mit solchen Lügen arbeitet, macht sich unglaublich und eine solche Politik haben die Bürgerinnen und Bürger nicht verdient.

(B)

(Beifall bei der CDU – Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Eine Lügerei ist das!)

Aus diesem Grund allein schon ist es völlig unredlich, sich überhaupt noch zu wagen, ernsthaft Politik machen zu wollen, Herr Frehe. Unglaublich, dass Sie dies mitmachen!

(Beifall bei der CDU – Abg. F r e h e meldet sich zu einer Zwischenfrage. – Glocke)

**Vizepräsident Ravens:** Sind Sie bereit, eine Zwischenfrage anzunehmen?

Abg. **Bensch** (CDU): Nein, wir haben drei Mal fünf Minuten Redezeit, nachher vielleicht! Im letzten Drittel möchte ich Ihnen sagen, was Sie lieber tun sollten, als Show-Anträge, die nur wahlorientiert und auf den 22. Mai orientiert sind, zu stellen. Wenn Sie wirklich wollen, dass es den Menschen hier in unserem Land besser geht, dann machen Sie eine bessere Wirtschaftspolitik, eine bessere Verkehrspolitik und eine bessere Bildungspolitik.

(Beifall bei der CDU)

Wenn Sie nur die Hälfte dieser Kraft aufwenden würden wie bei Hartz IV und anderen sozialpoliti-

schen Fragestellungen, dann hätten wir in Bremen und Bremerhaven nicht, Herr Dr. Güldner, bei Vergleichstest immer den letzten Tabellenplatz, wir sind immer noch Letzter der PISA-Studie.

(C)

(Abg. Frau B u s c h [SPD]: Das merkt man an Ihrer Rede!)

Dann würden Betriebe und Arbeitsplätze aus Bremen nicht abziehen, wie wir gestern lesen konnten. Meine Damen und Herren, Herr Bürgermeister, dann würde es auch, wie es heute in der Zeitung stand, keine Bürgermeisterkrisengespräche im Güterverkehrszentrum geben müssen.

(Beifall bei der CDU – Zuruf der Abg. Frau G a r l i n g [SPD])

Das hat schon damit zu tun. Sie von der SPD, die Sie seit 65 Jahren hier regieren –

(Abg. Frau B u s c h [SPD]: Was Sie überhaupt nicht ertragen können!)

das kann ich ertragen, ich lebe nach wie vor gern in Bremen –, Sie haben die Verantwortung dafür, dass wir Sozialhilfeempfänger in dritter und vierter Generation haben, und dafür sollten Sie sich schämen und die Verantwortung übernehmen.

(D)

(Beifall bei der CDU – Abg. Frau B u s c h [SPD]: Regeln Sie erst einmal die Politik in Ihrer Partei!)

Zum Schluss noch einmal gesagt: Drei Dinge, die in jedem Fall besser sind als eine Hartz-IV-Erhöpfung, die auch die Mehrheit der Bevölkerung nicht will, heißen: Arbeit statt Alimentation, Qualifizierung statt Alimentation und Bildung statt Alimentation.

(Beifall bei der CDU)

Deshalb ist die Politik der Bundesregierung genau die richtige, nämlich dem Kind, das Sie vernachlässigt haben, Ihrem Hartz-IV-Kind, wieder Nachhilfe zu geben und es auf Vordermann zu bringen. Wir haben die Bevölkerung auf unserer Seite, sind sehr stolz darauf und bitten Sie, eine solche Politik ebenfalls mitzugehen. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Buhlert.

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Was wir hier erleben, ist wieder einmal eine Gerechtigkeitsdebatte, und die Frage stellt sich immer wieder, was gerecht

(A) ist, was als gerecht empfunden wird und von wem. Dass Hartz-IV-Empfänger lieber mehr Geld hätten, können wir alle nachvollziehen. Das ist für jeden eine missliche Lage. Das muss man so sehen, und Frau Kummer ruft zu Recht dazwischen, jeder hätte gern mehr Geld. Die andere Seite ist aber auch, es muss von denen, die das erwirtschaften und erarbeiten, als gerecht empfunden werden. Insofern muss Politik etwas auf Basis richtiger und ordentlicher Berechnung leisten – Herr Frehe hat das Urteil erwähnt –, damit ausreichend Akzeptanz bei denjenigen ist, die das Ganze bezahlen müssen, nämlich bei denen, die Steuern zahlen und erwirtschaften.

Insofern – die Zahlen hat Herr Bensch dankenswerterweise vorgetragen – ist es auch eine Frage der Akzeptanz und der klaren und ordentlichen Berechnungen. Wenn Sie der Meinung sind, das wäre alles nicht richtig berechnet, werden es die Klageverfahren erweisen. Ich habe bisher keinen Grund, daran zu zweifeln, ich weiß aber eines, die von Rot-Grün eingeführte Hartz-IV-Höhe war nicht verfassungskonform, und die ist vom Verfassungsgericht verurteilt worden.

(Beifall bei der FDP)

(B) Sie sind doch für das abgeurteilt worden, was dort 2003, wenn ich es jetzt richtig weiß, geleistet worden ist. Das ist eben erst einmal passiert, und jetzt davon abzulenken, wie wir mit dieser Debatte von vielem ablenken, was hier in Bremen gemacht wird, das ist, glaube ich, das Unredlichste, was man tun kann. Es wird dazu weitere Debatten geben. Ich bin sehr bei Frau Garling, wenn es darum geht, das Betreuungsgeld anders einzusetzen und anders auszugeben. Ich bin an anderen Stellen auch dabei zu sagen, man kann vielleicht noch weiter darüber nachdenken. Wenn ich dann aber höre, wir wollen alle Verbrauchsgüter wieder in der Verbraucherstichprobe, habe ich Zweifel. Erstens, bei dieser Stichprobe ist keiner verpflichtet, einen Monat lang so zu leben, sondern man darf dort wirklich seine Souveränität ausüben. Zweitens, ich finde es nach wie vor richtig, dass Alkohol und Tabak nicht in dieser Verbraucherstichprobe enthalten sind, Frau Garling.

(Beifall bei der FDP – Abg. Frau T r o e - d e l [DIE LINKE]: Aber ein Klavier gehört da hinein!)

Da muss man doch wirklich hinschauen und überlegen, was man dort denn wirklich mitfördert. Das Letzte, wovon abgelenkt wird: Ich bin ja sehr bei den Forderungen, wir brauchen mehr Ganztagschulen, frühkindliche Bildung und inklusive Bildungsangebote, da sind wir uns einig. Dort ist dann die Frage, wer es bezahlt und wie wir es bezahlt bekommen. Bremen muss seine Hausaufgaben an vielen Stellen machen. Das sagen wir hier als Opposition immer deutlich. Sie haben sich verweigert, im Jugendhilfe-

ausschuss einen Fahrplan vorzulegen, wie Sie Elternvereine gleichbehandeln wollen. Sie haben auch noch nicht den Ausbaupfad bis 2013 für die Betreuung der unter Dreijährigen vorgelegt, der wichtig ist für die Teilhabe und Integration, die wir für Menschen mit Zuwanderungshintergrund, die nicht Deutsch als Muttersprache haben, auch brauchen. Alle diese Fragen sind noch offen.

Wir brauchen dafür Geld, auch Geld vom Bund. Die FDP schlägt dafür höhere Anteile an der Umsatzsteuer für die Länder vor, die das dann den Kommunen für Bildung und dergleichen zur Verfügung stellen können. Das ist der richtige Weg, aber das hier an der Hartz-IV-Debatte festzumachen, halte ich für schwierig. Außerdem sollen wir ja nur beschließen, dass das, was der Senat macht, den wir nicht tragen, gut sein soll. Das verstehe ich nicht, ich dachte, Sie unterstützen den Senat so oder so, aber Sie wollen das auch noch beschlossen haben. Wir sind da anderer Auffassung!

Wir denken, der beste Weg aus Armut ist, wenn Eltern und Familien Arbeit haben. Da sind Sie strukturell gefordert und machen Ihre Hausaufgaben nicht. Woanders haben die Arbeitskräfte wieder zugenommen, die Arbeitslosenzahlen sind woanders zurückgegangen. Bremen ist dort hinterher, und das hat mit dieser Struktur in dieser Stadt und in diesem Land zu tun. Hier machen Sie Ihre Hausaufgaben nicht, und wenn es bei Bildung weitere Probleme gibt, liegt es an der Zusammensetzung in unserer Bevölkerung, aber sicherlich auch an den Strukturen, die Sie hier geschaffen haben. Es wird viel getan, sie aufzuheben, aber noch nicht genug.

Insofern muss man auch sagen: mehr Bildung – mehr Chancen, mehr Arbeit – mehr Chancen, das ist richtig, aber das sind auch Hausaufgaben, die der Senat hier machen kann. Davon lassen wir uns durch Ihre Anträge nicht ablenken. – Vielen Dank!

(Beifall bei der FDP)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Erlanson.

Abg. **Erlanson (DIE LINKE) \***: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ich denke, die letzten Beiträge sind doch ein ziemlich starkes Stück gewesen. Gut, Herr Dr. Buhlert, weiß ich nicht, das ist ja schon das Normale! Sie sagen, es kommt auf die einzelne Befindlichkeiten an, und alle wollen ein bisschen mehr Geld haben. Sie sind die Partei der Besserverdienenden, Sie haben genug Geld und wollen nicht, dass andere mehr haben. Von daher kann ich es mir eigentlich schenken, denn es ist immer die gleiche Leier von Ihnen.

(Beifall bei der LINKEN)

\*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) Genauso, um das auch einmal deutlich zu sagen, Herr Bensch, das ist doch einfach eine menschenverachtende Polemik, die Sie hier geboten haben und nichts anderes. Auf solche Argumente, finde ich, muss man wirklich nicht mehr eingehen.

(Beifall bei der LINKEN – Abg. D r . B u h - l e r t [FDP]: Diese Vokabel ist unangemessen gewesen!)

Herr Bensch hat die ganze Zeit immer „Lüge“ umhergeschrien, und wir sind schon einmal als unparlamentarisch bezeichnet worden, weil wir einmal „Lüge“ gesagt haben. Also nun wirklich halblang!

(B) Ich muss nun leider auch noch einmal zu den Grünen und zur SPD kommen. Ich habe Ihnen gestern schon etwas von den Krokodilstränen gesagt, mit denen Sie gefälligst nicht mehr um die Ecke kommen sollen, wenn Sie einen so unsozialen Haushalt hier verabschieden. Ich will es aber an der Stelle noch einmal deutlich sagen: Wir unterstützen Ihren Antrag, darin stehen richtige Sachen. Herr Frehe hat es völlig genau und wunderbar aufgeführt, wo es an der jetzigen Berechnung der Bundesregierung hakt und was falsch ist. Was aber immer fehlt, Sie drücken sich immer wieder darum zu sagen, was die Konsequenz ist. Die Konsequenz ist, wie es der Paritätische Wohlfahrtsverband gesagt hat: Wenn man diese Trickserie ausschaltet, und das kann man, weil man ja nachrechnen kann, an welcher Stelle Sie getrickt haben, dann kommt man mindestens auf eine vier vornan und letztendlich etwa auf 420 Euro konservativ gerechnet. Auch der Paritätische Wohlfahrtsverband hat andere Rechnungen, wo auch 460 oder 480 Euro angegeben werden.

Da setzt jetzt meine Kritik an. Ich fordere Sie einfach noch einmal auf, dass Sie endlich auch diese Höhe in Ihren Antrag schreiben!

(Beifall bei der LINKEN)

Wenn Sie das so wollen, dann sagen Sie 420 Euro! Wir als LINKE fordern 500 Euro, aber ich finde, dann sind Sie wenigstens aus diesem Glaubwürdigkeitsdilemma, in das Sie Schröder und Fischer geführt haben, endlich einmal ein Stück heraus. Schreiben Sie 420 Euro!

(Beifall bei der LINKEN)

Was aber irgendwie dahintersteckt, und das wissen Sie auch ganz genau, und darüber haben wir schon einmal diskutiert, wir haben noch einmal ein bisschen nachrecherchiert: Die Grünen im Saarland haben durchaus Bereitschaft signalisiert, dass sie die Novellierung der Hartz-IV-Gesetze im Bundesrat passieren lassen, wenn man an anderer Stelle vielleicht ein bisschen handeln könnte.

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Das ist nicht wahr!)

Das ist wahr! Natürlich, das haben sie erst einmal angeboten. Ob sie es machen werden, das werden wir sehen.

(C)

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Waren Sie denn dabei? – Abg. F e c k e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Sie sitzen bei Herrn Ulrich am Tisch, oder was? Das war jetzt auch die Unwahrheit!)

Dann gehen wir auch weiter zur SPD, und schauen wir uns Herrn Gabriel an! Herr Gabriel ist ja auch schon längere Zeit in Berlin herumgelaufen und hat gesagt: Wir stimmen im Bundesrat nicht zu, wir wollen in den Vermittlungsausschuss, und dann reden wir darüber, wie man vielleicht Mindestlöhne irgendwie gegen eine moderate Steigerung der Hartz-IV-Sätze eintauschen könnte! Auch das hat es gegeben. Ich sage Ihnen, deshalb schreiben Sie die 420 Euro in den Antrag einfach nicht hinein, weil Sie Ihrer Bundesspitze die Gelegenheit geben wollen, dass sie da irgendetwas verhandeln und irgendwie mit irgendetwas anderem herkommen. Hören Sie damit auf! Ergreifen Sie wirklich Partei, wie ich es Ihnen persönlich auch abnehme, gar keine Frage, aber geben Sie jetzt endlich Butter bei die Fische, und schreiben Sie 420 Euro hinein! – Danke!

(Beifall bei der LINKEN)

(D)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Garling.

Abg. Frau **Garling** (SPD)\*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Erlanson, hören Sie einfach auf, sich unsere Köpfe zu zerbrechen! Das brauchen Sie nicht! Das brauchen Sie wirklich nicht!

(Abg. E r l a n s o n [DIE LINKE]: Doch, das müssen wir!)

Die Berechnung der Regelsätze, das fordern wir ja auch von der Bundesregierung, dass sie hier zu einer vernünftigen Berechnung der Regelsätze kommt! Das können 380 Euro sein, das können 400 Euro sein, das können 420 Euro sein, das können auch 440 Euro sein. Es muss nur ordentlich berechnet werden. Wir legen uns nicht auf eine Zahl fest, sondern das, was ordentlich berechnet ist, das ist dann in Ordnung.

Herr Bensch, ich bin ein bisschen enttäuscht von Ihrem Vortrag hier, das muss ich Ihnen ehrlich sagen. Unabhängig von der unseriösen Berechnung – und Herr Frehe hat das sehr deutlich gemacht, warum diese Berechnung sehr unseriös ist –, würde ich doch gern einmal von Ihnen wissen, wie Sie mir eigentlich dieses Bildungsteilhabepaket, diese zehn

\*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(A) Euro pro Monat und Kind erklären. Zudem erklären Sie mir doch einmal, was ein einzelnes Kind mit diesen zehn Euro dann wirklich machen möchte, wenn es zum Beispiel Geige spielen möchte! Das möchte ich gern von Ihnen erklärt haben, weil ich es nicht verstehe.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Mehr als heute!)

Ein Instrument ist da gar nicht möglich. Also, damit fangen wir schon an.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Aber es sind schon zehn Euro mehr als bei Rot-Grün!)

Dann erklären sie mir einmal, wie wirklich jedes bedürftige Kind in Deutschland ein Mittagessen bekommen soll!

(Abg. S t r o h m a n n [CDU]: Gehen Sie einmal nach Gröpelingen und schauen sich das an! Das ist kompletter Unfug, was Sie hier erzählen!)

Nun hören Sie doch auf, Herr Strohmänn, hören Sie einfach zu!

(B) Wie soll das eigentlich umgesetzt werden, dass die Kinder wirklich ein Mittagessen bekommen vor dem Hintergrund – ich habe es schon gesagt –, dass die Infrastruktur deutschlandweit so ist, dass überhaupt nur 20 Prozent aller Schulen dazu in der Lage sind, ein Mittagessen anzubieten? Das möchte ich von Ihnen wirklich hier gleich noch einmal hören.

Herr Dr. Buhlert, bei dem, was wir hier in Bremen machen, brauchen wir uns überhaupt nicht zu verstecken! Wir haben hier in dieser Koalition einen eindeutigen sozialpolitischen Schwerpunkt über die ganzen vier Jahre gesetzt, und ich will Ihnen das einfach noch einmal vergegenwärtigen, damit Ihnen das auch ein bisschen klarer ist, obwohl Sie das Meiste davon kennen. Wir haben sehr viel Geld in den Aufbau der Kindertagesstätten investiert. Wir haben das kostenlose Mittagessen eingeführt. Wir sind dabei, nach und nach die Ganztagschulen auszubauen. Wir bemühen uns jetzt auch, dass im Grundschulbereich über die Grundschule PLUS zu tun. Wir haben das StadtTicket eingeführt. Wir haben eine Reform der Mietobergrenzen gemacht. Wir haben die Programme WiN und Impuls, was die Opposition der CDU seit vier Jahren ablehnt. Wir haben das Jugendanpassungskonzept besser ausgestaltet und so weiter! Zudem eine Verbesserung des Kinderschutz und der Jugendhilfe! Ich will das gar nicht weiter ausführen, aber dieses Bundesland kommt auch an Grenzen, und diese Grenzen kennen Sie alle, wir haben es gestern hier diskutiert.

Ich finde, wenn der Bund ein wirkliches Interesse daran hat, dass hier alle Kinder von Bildung profi-

tieren können und die berechtigten Interessen von Behinderten wirklich ernst genommen werden, dann ist das wirklich Integration. Sehen sie zu, dass Sie dieses Gesetz jetzt auf einen richtigen Weg bringen! – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/ Die Grünen)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächster Redner hat das Wort Abgeordneter Frehe.

Abg. **Frehe** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Bensch, ich finde das ja spannend, dass Sie, indem Sie mich der Lüge bezichtigen, auch Ihre eigene Ministerin der Lüge bezichtigen. Das, was ich vorgetragen habe, steht auf der Internetseite des Bundesarbeitsministeriums, dass die Kinderregelsätze vorläufig nicht abgesenkt werden. Sie können es nachlesen, wenn Sie ein bisschen googlen. Ich finde das ganz spannend, dass Sie dann sagen, Frau von der Leyen lügt auch, oder ich lüge, weil ich das wiederhole, was Frau von der Leyen sagt. Das finde ich beachtlich.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der LINKEN)

Das Zweite, was ich von Ihnen gelernt habe, ist, dass es nicht darauf ankommt, eine Mindestsicherung zu schaffen, das heißt also, die Menschenrechte zu wahren und ein menschenwürdiges Leben zu ermöglichen, sondern Sie richten sich nach irgendwelchen dubiosen Umfragen. Sie meinen also, wenn 75 Prozent der Bevölkerung sich gegen eine solche Reform aussprechen, dann müssten Sie das auch machen, und das Bundesverfassungsgericht, das einen Mindeststandard setzt, hat überhaupt keine Bedeutung! Ich kann Ihnen nur sagen, wir sind dafür, dass anständig mit den Leuten umgegangen wird, und das machen Sie gerade nicht. Sie machen es nicht, Sie verletzen die Verfassung.

(Abg. B e n s c h [CDU]: Klagen Sie doch!)

Sie ignorieren das Bundesverfassungsgerichtsurteil.

(Abg. B e n s c h [CDU]: Dann klagen Sie doch!)

Dann mit Schonvermögen zu kommen! Die meisten Hartz-IV-Empfänger haben überhaupt kein Vermögen, das sie dann als Schonvermögen einsetzen könnten. Das ist doch absurd, was Sie da erzählen!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der LINKEN)

Sie haben sich ferner darauf bezogen, dass Men-

(C)

(D)

(A) schen in der zweiten und dritten Generation von Sozialhilfeleistungen abhängig sind.

(Abg. B e n s c h [CDU]: Dritte und vierte sogar!)

Ja, das ist schwierig! Aber wie kann man das aufbrechen? Das kann man doch nur dadurch aufbrechen, dass man eine Infrastruktur schafft, die gleiche Chancen eröffnet, Bildungsmöglichkeiten schafft und den Leuten auch Aufstiegsmöglichkeiten gibt. Nur so kann man das durchbrechen. Genau das tun wir hier in Bremen!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der LINKEN)

Zu Ihnen, Herr Dr. Buhlert! Sie haben gesagt, es gibt eine Gerechtigkeitsdebatte, und was gerecht ist, das ist so ein bisschen beliebig. Ich weiß nicht, ob sie John Rawls kennen, der sich sehr intensiv als Philosoph mit der Frage der sozialen Gerechtigkeit auseinandergesetzt hat. Es gibt aber auch noch einen anderen Philosophen, nämlich den Avishai Margalit, ein israelischer Philosoph, und der hat gesagt: Unterhalb der Gerechtigkeit muss es noch eine Grenze geben, wo man jemanden nicht demütigt. Das ist das Minimum, was man von einer Gesellschaft verlangen kann.

(B)

(Abg. S t r o h m a n n [CDU]: Das ist korrekt, ja!)

Das ist das, was er als Anständigkeit bezeichnet. In diesem Sinne ist dieser Gesetzentwurf unanständig!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der LINKEN – Zurufe von der FDP)

Ein Letztes noch zu der Frage, wie sich Rot-Grün im Bundesrat verhält! Es ist nicht wahr, Herr Erlanson, dass die saarländischen Grünen, die dort an der Regierung beteiligt sind, bereit wären, irgendwelche Kompromisse einzugehen und das Gesetzespaket so passieren zu lassen. Die saarländischen Grünen werden, wie überall da, wo Grüne sich an der Regierung beteiligen, dieses Gesetzespaket im Bundesrat ablehnen. Das wissen wir definitiv, und alles andere ist unwahr.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Außerdem haben Sie noch gesagt – das betrifft Herrn Dr. Buhlert –, dass wir mit diesem Antrag von den Bremer Problemen ablenken. Das habe ich mir aufgeschrieben. Das finde ich spannend. Die Tatsache, dass der Regelsatz so niedrig festgesetzt wird,

hat unmittelbare Auswirkungen auf Bremer Probleme. Wir bezahlen für einen großen Teil von Leuten, die mit ihrem Geld, das sie verdienen, aber nicht leben können, die Aufstockung, weil die Regelsätze zu niedrig sind. Wenn die Regelsätze wesentlich höher wären, bräuchten wir für einen erheblichen Teil nicht zusätzliche Leistungen aus dem Bremer Haushalt zu erbringen. Deswegen sind wir massiv von dieser Regelsatzerhöhung betroffen.

(C)

Zu guter Letzt: Ich denke, wer dieses Gesetzespaket durchsetzen will und so im Bundesrat durchzieht, der erfüllt im Grunde genommen nicht mehr den Anspruch, eine anständige Politik zu machen! – Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Rosenkötter.

**Senatorin Rosenkötter\*):** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich begrüße sehr, dass hier heute dieser Antrag eingebracht worden ist und dass wir die Gelegenheit haben, im Landesparlament darüber zu debattieren, wie Regelsätze fair berechnet werden müssen – indem ich dieses Wort „müssen“ dahintersetze, mache ich natürlich auch eine Wertung – und wie Teilhabe von Kindern gesichert werden kann. Dieser Antrag und das dahinterliegende Problem betreffen in Bremen, wir haben es von Herrn Frehe gehört, annähernd 100 000 Menschen, die hier bei uns in Bremen und Bremerhaven in einem Bezug von Sozialleistungen in diesem Bereich leben. Deswegen ist es richtig, dass wir hier auch sehr ernsthaft darüber debattieren, wie zukünftig das Gesetz aufgestellt sein muss.

(D)

Das Bundesverfassungsgericht hat uns am 9. Februar sehr deutlich gesagt, wie die Regelsätze bisher berechnet worden sind, ist es nicht in Ordnung. Ich will an dieser Stelle noch einmal deutlich sagen, Herr Dr. Buhlert, das Bundesverfassungsgericht hat mitnichten über die Höhe gesprochen. Sie haben dazu auch keine Aussage gemacht, sondern sie haben explizit und sehr deutlich darüber gesprochen, dass diese Regelsätze transparent abgeleitet werden müssen und eine nachvollziehbare Grundlage vorhanden sein muss.

(Abg. D r . M ö l l e n s t ä d t [FDP]: Hat Ihr Koalitionspartner doch gerade gemacht! – Abg. D r . B u h l e r t [FDP]: Sie haben aber gleich eine Summe daraus gemacht und den Leuten suggeriert, es würde mehr Geld geben!)

Sie haben darüber gesprochen, dass das Bundesverfassungsgericht über die Höhe etwas gesagt hat,

\*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(A) und das hat es ausdrücklich nicht gesagt, das wollen wir noch einmal festhalten!

Gehen wir auf das Thema Transparenz ein! Hier wird deutlich, dass in der Tat nicht nachvollziehbar ist, wie die derzeitigen Regelsätze, die in dem Gesetz festgeschrieben werden sollen, abgeleitet worden sind. Es lässt sich an ganz wenigen Beispielen deutlich machen. Die Referenzgruppe ist nicht die bisherige Referenzgruppe. Sie ist auch vom Prozentsatz von 20 Prozent auf 15 Prozent heruntersgesetzt worden, und die Kleinheit dieser Referenzgruppe, die teilweise weit unter 50 liegt, lässt zumindest Zweifel offen, ob man dort wirklich von einer regulär und grundsätzlich abgeleiteten Regel in diesen Fällen sprechen kann. Insofern muss man wirklich sagen, dass wir alle hier Gefahr laufen, falls dieses Gesetz so verabschiedet wird, dass unmittelbar wieder Klagen anhängig sind.

(Abg. Dr. Möllens t ä d t [FDP]: Man darf doch gegen alles klagen!)

Ich glaube, wir sollten und dürfen einfach nicht zulassen, dass dies passiert. Insofern braucht es hier auch in der Ableitung der Regelsätze Klarheit, das ist der eine Punkt.

(B) Der zweite Punkt ist die Teilhabe und das Bildungspaket, was hiermit verknüpft ist. Ich will noch einmal in Erinnerung rufen, dass wir uns gerade hier von Bremen aus und Dank der Initiative der Regierungskoalition sehr dafür eingesetzt haben, auch in der Zwischenzeit hier insbesondere für Kinder, nicht nur in Bremen und Bremerhaven etwas hinzubekommen, sondern darüber hinaus. Das Schulstartpaket ist ein Erfolg, der hier für Bremen steht, und ich will Ihnen das noch einmal hier ganz deutlich in Erinnerung rufen!

Wir haben es jetzt mit der Situation zu tun, dass sich in der Tat hier durch das Teilhabe- und Bildungspaket für Kinder etwas verbessern wird, aber – und das will ich gleich hinzufügen – so wie es im Moment angelegt ist, kann es nicht funktionieren, und es wird nicht bei den Kindern ankommen.

Frau Garling hat sehr deutlich gesagt, wenn die Ministerin darüber spricht und sagt, dass wir für alle Kinder aus diesen Familien ein Mittagessen zur Verfügung stellen wollen, und wir wissen, dass bundesdurchschnittlich gerade einmal 20 Prozent der Einrichtungen in der Lage sind, das zu gestalten, sage ich, das ist eine Mogelpackung, das so zu verkaufen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Wir brauchen – wir werden in einer weiteren Debatte dazu kommen – kein Betreuungsgeld, wir brauchen Geld für die Infrastruktur, wir brauchen Mittel, die hier zur Verfügung stehen, um genau das zu ver-

bessern, was wir derzeit eben nicht mit dieser Maßnahme können. Wir tun es übrigens in Bremen, und auch da haben wir Leistung erbracht, ich will gar nicht von Vorleistung sprechen. Ich will sagen, da haben wir etwas erbracht, was richtig wichtig ist und was für die Kinder vor Ort ankommt. So aber, wie es jetzt angelegt ist, werden wir damit das Ziel nicht erreichen. Liebe Kollegen von der FDP, hier wird mit dieser Verwaltung ein bürokratisches Monster aufgebaut.

Ich stelle mir gerade vor, dass die Arbeitsagenturen zukünftig darüber entscheiden sollen, welches Kind Nachhilfeunterricht bekommen kann und welches Kind in welchen Sportverein oder in welche Musikschule gehen kann. Das kann so nicht funktionieren. Lassen Sie davon ab, und setzen Sie sich auf Bundesebene dafür ein, dass wir hier eine vernünftige Infrastruktur mit dem Geld aufbauen und nicht 135 Millionen Euro für Verwaltung in die Bundesagentur geben, so wie es die Ministerin vorgesehen hat, sondern dass wir hier die vorhandenen Ressourcen, die auch in Bremen und Bremerhaven da sind, für die Kinder vor Ort einsetzen können! Das ist das richtige Signal.

Darum bitte ich Sie, hier auch diesen Antrag mitzumachen und auf Bundesebene darauf hinzuwirken, dass am 17. Dezember im Bundesrat dieses Gesetz so nicht passieren kann, was keine Verweigerungshaltung der SPD ist. Wir haben immer wieder angeboten, hier auch Gespräche zu führen, auch Gespräche mit der Kanzlerin zu führen. Es werden für alle möglichen Dinge Gipfel vereinbart. Hier ist es wirklich eine substanzielle und wichtige Angelegenheit. Die SPD und die Grünen sind bereit, hier auf der Bundesebene Gespräche zu führen. Sorgen Sie dafür, dass dieses Gesetz in dieser Form nicht passiert, sondern mit den notwendigen Nachbesserungen so schnell passieren kann, dass wir den Menschen vor Ort helfen können, und das sehr schnell! – Vielen herzlichen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

**Vizepräsident Ravens:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD mit der Drucksachen-Nummer 17/1559 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen und  
DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen CDU und FDP)

(C)

(D)

(A) Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.

**Gesetz zur Änderung des Gesetzes zur Errichtung der Stiftung zur Förderung des künstlerischen Nachwuchses**

Mitteilung des Senats vom 2. November 2010  
(Drucksache 17/1504)

1. Lesung
2. Lesung

Dazu als Vertreter des Senats Herr Bürgermeister Böhrnsen.

Wir kommen zur ersten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Senkal.

Abg. **Senkal** (SPD)\*): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Das Land Bremen befindet sich in einer extremen Haushaltsnotlage, das spüren wir hier jeden Tag. Das wirkt sich natürlich auch auf den Kulturbereich aus. Vieles von dem, was wir uns wünschen würden, können wir nicht finanzieren. Die Kultureinrichtungen in unserer Stadt sind es mittlerweile gewohnt, mit wenig Ressourcen viel auf die Beine zu stellen. Deshalb haben wir als Parlamentarier die ständige Verpflichtung, alle Ausgaben von öffentlichen Mitteln stets im Auge zu behalten und auf ihren Sinn und Zweck zu überprüfen. Die Jugend Kunst Stiftung wurde im Jahr 2003 mit dem Ziel gegründet, öffentliches und privates Engagement zu verbinden und damit Kulturprojekte, junge Menschen zu fördern. In den letzten Jahren konnten dank der Stiftung viele kleine, aber wertvolle Initiativen in den Bereichen Musik, Theater, Tanz und Kunst ermöglicht werden.

Viele dieser Projekte wurden von oder gemeinsam mit Schulklassen aller Altersstufen durchgeführt. Trotz vieler erwähnenswerter Projekte ist es innerhalb von sieben Jahren bis heute nicht gelungen, Zuschüsse von Dritten für das Stiftungskapital zu gewinnen. In den vergangenen Jahren wurde deutlich, dass private Geldgeber lieber eigenverantwortlich Projekte und Einrichtungen fördern, anstatt einfach einer Stiftung Geld zu übertragen. Vor diesem Hintergrund ist es nur konsequent, die Jugend Kunst Stiftung in eine Verbrauchsstiftung umzuwandeln. Jedes Jahr muss Bremen mehrere 100 Millionen Euro Schulden aufnehmen und für diese natürlich auch Zinsen in Millionenhöhe zahlen. Gleichzeitig haben wir von diesem geliehenen Geld wieder etwas genommen, um es zinsbringend in Form einer Stiftung anzulegen und aus diesen Erträgen Projekte zu fördern. Da

\*) Vom Redner nicht überprüft.

die Zinsen für angelegtes Geld niedriger sind als die für geliehenes Geld, bleibt unter dem Strich ein Verlust.

Ohne private Zuschüsse ist eine solche Praxis nicht sehr sinnvoll. Das hat auch der Rechnungshof zu Recht kritisiert. Wegen der Finanzkrise sind auch die Zinsgewinne momentan sehr niedrig, was das Ganze zusätzlich erschwert und weshalb kaum noch Erträge für die eigentliche Projektförderung übrig bleiben. Allein mit der Differenz zwischen den Soll- und Habenzinsen, die dem öffentlichen Haushalt entgeht, könnte man wiederum einige kleine Projekte fördern. Diese Umwandlung der Stiftung bedeutet aber erst einmal nicht, dass dem Kulturbereich dadurch Verluste entstehen. Durch die Entnahmen aus dem Stiftungskapital stehen auf Jahre hinaus Mittel für Maßnahmen und Kulturprojekte zur Verfügung. Der Stiftungszweck bleibt unverändert, sodass das Geld auch weiterhin da ankommt, wofür es ursprünglich vorgesehen war.

Der Stiftung können künftig jährlich bis zu 400 000 Euro pro Jahr entnommen werden, damit steht weit mehr Geld für die Kulturprojekte von Kindern und Jugendlichen zur Verfügung als bisher. Die Startstiftung wurde mit der Absicht gegründet, mehr bürgerschaftliches Engagement gemeinsam mit der öffentlichen Hand in Bremen zu generieren. Das ist uns nicht in dem Maße gelungen, wie wir uns das im Jahr 2003 gedacht haben. Das heißt aber nicht, dass es dieses nicht gegeben hätte oder weniger geworden wäre.

Private Förderungen sind im Kulturbereich nach wie vor gang und gäbe. Das zeigen zum Beispiel die sehr großzügigen Spenden an die Kunsthalle, das Museum Weserburg oder auch das Schnürschuh-Theater. Gemeinsame Förderungen der öffentlichen Hand und von privaten Geldgebern gibt es immer wieder und sind meist sehr erfolgreich. Wir begrüßen dieses private Engagement sehr. Ohne die vielen Mäzene und Spender wäre Bremens kulturelle Landschaft um einiges ärmer, im wahrsten Sinne des Wortes.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Eine Startstiftung nach dem alten Modell trägt aber nachweislich nicht dazu bei, dieses Engagement zu verstärken. Wenn bestimmte Strukturen auch nach sieben Jahren nicht so funktionieren, wie man sich das ursprünglich vorgestellt hat, muss man auch so konsequent sein, das Experiment irgendwann zu beenden. Doppelstrukturen machen eigentlich nie einen Sinn, erst recht nicht in Zeiten schwieriger Haushaltslage.

Wir begrüßen den vorgelegten Gesetzentwurf deshalb und werden auch zukünftig die Verwendung der Stiftungsmittel in der Kulturdeputation eng begleiten. – Vielen Dank!

(C)

(D)



(A) (Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Motschmann.

Abg. Frau **Motschmann** (CDU)\*: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es war die Idee der CDU-Fraktion zur Zeit der Großen Koalition, die Jugend Kunst Stiftung ins Leben zu rufen. Eine supertolle Idee!

(Beifall bei der CDU)

Ziel der Stiftung war und ist es, den künstlerischen Nachwuchs zu fördern, junge künstlerische Talente in allen Disziplinen zu entdecken und auf ihrem Weg zu unterstützen. Auch Projekte oder Initiativen können gefördert werden. Der Stiftung geht es also darum, die künstlerische Kreativität, Fantasie und individuelle Begabung junger Menschen besonders zu fördern. Das ist angesichts der eben besprochenen Probleme wahrhaftig ein gutes Ziel. Mit den Erträgen der Stiftung soll dieser Stiftungszweck finanziert werden, um nachhaltig – ich betone nachhaltig – für Kinder und Jugendliche etwas zu tun. Bisher ist das auch geschehen. Viele Förderungen konnten seit dem Jahr 2003 im Bereich Musik, Tanz und bildender Kunst in allen künstlerischen Disziplinen realisiert werden. Sponsoren haben sich zusätzlich engagiert. Allerdings – auch das ist eben erwähnt worden – gab es leider keine Zustiftungen. Dennoch, der Stiftungszweck wurde erfüllt, und ich möchte allen, die daran mitgewirkt haben, herzlich danken.

(B)

(Beifall bei der CDU)

Das wird nun anders. Aus einer Ertragsstiftung soll eine Verbrauchsstiftung werden. Das Rezept ist einfach. Man nehme Kinder- und Jugendprojekte aus dem ordentlichen Haushalt heraus und finanziere sie mit Stiftungsgeldern, jährlich bis zu 400 000 Euro. Dadurch entstehen Freiräume im Haushalt, die zum Stopfen von Haushaltslöchern verwendet werden, ABM-Stellen und anderes. Diesen Verschiebepfahnen macht die CDU nicht mit.

(Beifall bei der CDU)

Die Abstimmung hier im Parlament über die Gesetzesänderung ist übrigens eine Farce, das Geld wurde in der letzten Sitzung der Kulturdeputation, wenn auch vorbehaltlich der Zustimmung im Parlament, verteilt. Die Koalition muss also zustimmen, die CDU wird nicht zustimmen.

(Beifall bei der CDU)

Die negativen Folgen liegen auf der Hand. In absehbarer Zeit werden die Stiftungsgelder verbraucht sein und damit der gute Stiftungszweck erloschen. Das ist unverantwortlich, Herr Bürgermeister! Die För-

derung von Kindern und Jugendlichen durch Bildung, in diesem Fall durch kulturelle Bildung, ist das Gebot der Stunde, wir haben es ja eben gehört. Manchmal denke ich, für Sozialdemokraten und Grüne sind das Lippenbekenntnisse. Ihre Vorwürfe gegenüber der Bundesregierung sind doch hohl im Hinblick auf das geplante Bildungspaket, wenn Sie sich umdrehen und im gleichen Augenblick de facto dieser Stiftung Geld für Kinder und Jugendliche wegnehmen. Das ist die Wahrheit!

(C)

(Beifall bei der CDU)

Wer das tut, hat überhaupt kein Recht, auf die Bundesregierung mit dem Finger zu zeigen. Außerdem geraten die Projekte, die bisher im Haushalt fest verankert waren, in eine unbestimmte finanzielle Zukunft, wenn sie auf das Wohlwollen des Stiftungsvorstands angewiesen sein werden. Wohlgemerkt, die Gelder der Stiftung sind endlich und laufen irgendwann aus. Wer garantiert eigentlich, dass der Stiftungsvorstand jedes Jahr die gleichen Projekte wieder fördert? Da die Opposition im Vorstand der Stiftung durch Rot-Grün ausgeschaltet wurde, kann man zwar machen, was man will, aber auch nur so lange, solange das Geld vorhanden ist, und das ist eine überschaubare Zeit. Auch das ist unverantwortbar!

(Beifall bei der CDU)

Abschließend möchte ich auf das immer wiederkehrende Argument eingehen, man folge hier lediglich den Empfehlungen des Rechnungshofs. Der Rechnungshof ist ohne Frage eine wichtige Institution. Aber politische Entscheidungen und Abwägungen kann er uns nicht abnehmen. Im Übrigen ist mir bisher nicht aufgefallen und schon gar nicht gestern bei den Haushaltsberatungen, dass die rot-grüne Landesregierung stets eins zu eins umsetzen würde, was der Rechnungshof empfiehlt. Das fällt Ihnen ausgerechnet bei einer Stiftung ein, die Kindern und Jugendlichen zugutekommen soll. Das, meine Damen und Herren von Rot-Grün, finde ich, ist ein Armutzeugnis.

(D)

(Beifall bei der CDU)

Hier wird einmal mehr der Ausverkauf kultureller Werte beschlossen, und daran wird sich die CDU-Fraktion jedenfalls nicht beteiligen. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Krusche.

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen)\*: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Motsch-

\*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(A) mann und Herr Kau, ich kann verstehen, dass Sie nicht froh darüber sind, dass wir die Jugend Kunst Stiftung zur Förderung des künstlerischen Nachwuchses nach nunmehr sieben Jahren, in denen es eine Vielzahl von Projekten gegeben hat, um Kinder und Jugendliche an Tanz, Theater, Literatur, Musik heranzuführen, ihre eigene Kreativität zu entfalten oder ihre Talente zu fördern, in eine Verbrauchsstiftung umgewandelt werden soll. Wie gesagt, ich kann verstehen, dass Sie darüber nicht froh sind. Wir waren gemeinsam der Auffassung, dass diese Stiftung ein wichtiges Instrument ist, um die Begegnung der jungen Generation mit Kunst und Kultur zu fördern. Wir sind uns auch einig, dass mit den Zinsen des Stiftungskapitals von circa 2,5 Millionen Euro viele gute Projekte in den vergangenen Jahren unterstützt und gefördert werden konnten. Nicht einig bin ich aber mit Ihnen, wenn Sie jetzt so tun, als wäre die Umwandlung in eine Verbrauchsstiftung so etwas wie der Verrat an der Sache. Da sind wir anderer Meinung.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der LINKEN)

Das Gegenteil ist der Fall: Es ist gelungen, das Geld für die künstlerische Entwicklung von Kindern und Jugendlichen für einen beschränkten Zeitraum, aber für mindestens zehn Jahre, zu sichern. Wir standen nämlich nicht vor der Alternative, alles so zu belassen, wie es war, oder aber eine Verbrauchsstiftung einzurichten. Das war nicht die Alternative, sondern die Alternative sah so aus: Entweder machen wir eine Verbrauchsstiftung im Sinne von künstlerischer Förderung von Kindern und Jugendlichen oder aber die komplette Auflösung der Stiftung, und das Geld wäre dem Haushalt zugeflossen. Das war die Alternative, vor der wir standen, Frau Motschmann, und das weiß die CDU sehr genau.

(B)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der LINKEN – Abg. Frau M o t s c h m a n n [CDU] meldet sich zu einer Zwischenfrage. – Glocke)

Ich werde jetzt auch keine Zwischenfrage von Ihnen zulassen, ich habe nur fünf Minuten Redezeit.

Der Rechnungshof hat bereits 2008 von einer Zweckverfehlung der Stiftung gesprochen und sich für ihre Auflösung ausgesprochen. Sie mögen recht haben, letztendlich sind es politische Entscheidungen, aber dass Sie den Rechnungshof hier nicht ernst nehmen, verwundert mich bei der CDU schon sehr, das muss ich an diesem Punkt auch einmal sagen. Insofern sind wir der Finanzsenatorin sehr dankbar, dass sie ihre Zustimmung für eine Verbrauchsstiftung gegeben hat, und wir sind dadurch in der Lage, weiterhin im Sinne des Stiftungszwecks künstlerischen Nachwuchs zu fördern. Das – das will ich auch in Richtung der CDU sagen, die uns gestern in der Haushaltsdebatte immer

vorgeworfen haben, dass wir nicht richtig sparen – ist angesichts der objektiven Lage ein positives Ergebnis.

(C)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Es ist richtig, Frau Motschmann, dass es in all den Jahren nicht gelungen ist, Zustiftungen zu generieren, auch das hat der Rechnungshof bemängelt. Nicht richtig dagegen ist, dass das Kulturressort sich nicht genügend Mühe gegeben hat, Zustiftungen einzuwerben. Die Handelskammer, Frau Motschmann, die im Stiftungsrat vertreten ist, hat mehrfach bestätigt, dass Zustiftungen auch zukünftig eher unwahrscheinlich sind. Unternehmen unterstützen lieber einzelne Projekte. Das haben Unternehmen in der Vergangenheit getan, und ich bin überzeugt, dass Unternehmen das auch weiterhin tun werden.

Zur Verbrauchsstiftung sehen wir keine Alternative. Zukünftig stehen jährlich Tranchen bis zu 400 000 Euro zur Förderung des künstlerischen Nachwuchses zur Verfügung, solange das Stiftungsvermögen den Betrag von 750 000 Euro übersteigt. Der Stiftungszweck bleibt erhalten, das ist uns Grünen sehr wichtig. Man kann es durchaus kritisch sehen, Frau Motschmann, dass 2010 für 150 000 Euro zur Finanzierung der Jugendtheaterschule des Theaters Bremen herangezogen worden sind, aber auch mit diesem Geld wird der künstlerische Nachwuchs gefördert und unterstützt, und – auch das ist richtig – es dient der Entlastung des Kulturhaushalts. Auch Sie wissen aber genau, wie es um das Kulturbudget besteht, welche Probleme wir haben, alle die kulturellen Projekte in Bremen zu erhalten, und auch hier machen Sie keinen Vorschlag, wie man hier im Kulturbereich einsparen will. Das wollen Sie, hoffe ich, auch nicht. Insofern ist es eine Entlastung des Kulturhaushalts, das ist eine Abwägungsfrage.

(D)

Wahr ist – so will ich es zusammenfassen –, dass wir Vermögen aufbrauchen. Wahr ist auch, dass wir den Kulturhaushalt entlasten, aber völlig unwahr ist es, dass durch die Umwandlung in eine Verbrauchsstiftung weniger Geld für Kinder und Jugendliche ausgegeben wird. Da bitte ich die CDU, damit aufzuhören, dies zu behaupten. Wir werden weiterhin alles Notwendige tun, damit auch in Zukunft Kinder und Jugendliche angemessen durch den Kulturhaushalt, durch diese Stiftung unterstützt und gefördert werden. Insofern mein Appell an Sie: Stimmen Sie der Umwandlung in eine Verbrauchsstiftung zu, damit unterstützen Sie auch weiterhin die Arbeit für Kinder und Jugendliche! – Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

**Vizepräsident Ravens:** Zu einer Kurzintervention hat das Wort Frau Kollegin Motschmann.

(A) Abg. Frau **Motschmann** (CDU)\*: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich habe eine Nachfrage, und zwar sagte Frau Krusche, diese Stiftung würde noch zehn Jahre reichen. Bei 400 000 Euro Verbrauch im Jahr hieße das, dass die Stiftung vier Millionen Euro hätte. Das hat sie aber nach meiner Kenntnis nie gehabt. Insofern ist der Verbrauch dieser Stiftung sehr viel schneller, und wir bleiben auch dabei: Wenn man Haushaltsprojekte in die Stiftung schiebt und dafür in den Haushalt andere Dinge aufnimmt, dann ist das ein Weniger für Kinder und Jugendliche.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Ella.

Abg. **Ella** (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der vorliegende Gesetzentwurf und die damit verbundene Umwandlung der Startstiftung in eine Verbrauchsstiftung hat schon ein wenig Geschmäcke, geht damit doch ganz offenkundig das rot-grüne Haushaltsdilemma in die nächste Runde. Stiftungen, liebe Kolleginnen und Kollegen, bilden einen äußerst wichtigen Anteil der Förderung, schließlich füllen sie Lücken der staatlichen Förderstellen. Auch sollten sie so aufgestellt sein, dass sie in finanziell schlechteren Zeiten leistungs- und handlungsfähig bleiben.

(B) Dass der Senator für Kultur, wie der Mitteilung zu entnehmen ist, aufgrund der Haushaltsnotlage des Landes für den schrittweisen Verbrauch des Stiftungsvermögens plädiert, ist auf den ersten Blick verständlich und grundsätzlich zustimmungswürdig, auf den zweiten jedoch sehr bedenklich. Zwar bleibt angeblich der Förderzweck bestehen, ein strategisches Förderprogramm ist hier aber beim besten Willen nicht zu erkennen.

(Beifall bei der FDP)

Wir haben es ja in der letzten Kulturdeputation gesehen – Frau Motschmann sprach es auch schon an –: Mit der Möglichkeit des Verbrauchs des Stiftungsvermögens soll lediglich der koalitionäre Haushalt entlastet werden, aber damit wird die Stiftungsidee ad absurdum geführt, liebe Frau Krusche.

(Beifall bei der FDP)

Dass sich der Senat immer noch die Förderung des künstlerischen Nachwuchses als kulturpolitische Schwerpunktsetzung auf die Fahne schreibt, ist unter diesen Umständen eine Farce. Die Leidtragenden sind die Kulturschaffenden, denen eine zusätzliche Stütze in einem schwierigen Förderumfeld genommen wird. Wäre sich der Senat wirklich der Bedeutung der Förderung des künstlerischen Nachwuchses und des hohen Rangs des Stiftungszwecks bewusst, hätte er sich es nicht so leicht machen dür-

\*) Von der Rednerin nicht überprüft.

fen. Wir werden dem Gesetzentwurf deshalb nicht unsere Zustimmung geben. – Vielen Dank!

(Beifall bei der FDP)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Beilken.

Abg. **Beilken** (DIE LINKE)\*: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Der Gesetzentwurf sieht einen Verbrauch des Stiftungsvermögens über 400 000 Euro pro Jahr vor. Ursprünglich sollte es von den Zinsen und auch durch Zustiftung einen Ertrag geben. Die Zustiftung war der eigentliche Zweck, aus den Zinsen, die dann aus beiden Summen – den von Bremen gegebenen 2,5 Millionen Euro sowie der erhofften Zustiftung – vorliegen würden, sollte die Jugendkultur gefördert werden. Das ist nicht aufgegangen, das wissen wir. Wir haben durch diese Stiftung immerhin erfolgreich 20 000 bis 30 000 Euro jährlich dazubekommen, und das ist der Zweck, und der kann auch durch die jetzige Lösung fortgesetzt werden. Das finde ich gut, und es ist auch richtig, dass jetzt die Summe verbraucht werden muss.

Es ist hier von niemandem in Abrede gestellt worden, dass der Rechnungshof an der Stelle recht hat, wenn er sagt: Wenn der Zweck der Zustiftung über längere Zeit nicht erfüllt wird, ist diese Konstruktion nicht haltbar. Dem ist dann nachgekommen worden, indem es jetzt über einen Zeitraum verbraucht wird – da kann man jetzt die Zinsen, Frau Motschmann, schätzen, wie sich das Vermögen dann noch verzinst über mehrere Jahre, es wurde von zehn Jahren gesprochen, mögen es vielleicht sieben oder acht Jahre sein –, auf jeden Fall gibt es nach meinem Wissen keinen Bereich in der nicht gesetzlich vorgeschriebenen Planung des Landes Bremen, der auf diese Zeit so gesichert ist wie die Stiftung des künstlerischen Nachwuchses durch diese Konstruktion.

Frau Motschmann behauptet hier ganz genau das Gegenteil. In Wirklichkeit ist die CDU ja da Verursacher der Finanzknappheit, die wir haben,

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Ach!)

denn Sie sind die Einpeitscher in Sachen Sparen auf allen Ebenen dieser Republik und in diesem Land.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Ach so! Wir sind also selbst schuld!)

Sie sind dafür verantwortlich, dass die Kulturszene Not leidet, dass sie auch in einer Weise zurückgehen wird – –.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Sind wir? Wir sind daran schuld?)

\*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) Ja, weil Sie auf Bundesebene das Geld verknappen! Wir haben es im Moment im Zusammenhang mit Arbeitsangelegenheiten, die eine große Aufgabe übernehmen, wo die Leute durch Ihre Politik auf Bundesebene wirklich kopfstehen. Im Land kommen Sie mit Sparvorschlägen, die so absurd sind, dass Sie schon selbst keine mehr nachliefern möchten, und natürlich ist die Kultur der erste Bereich, der dann durch diese Politik leidet, die insbesondere von Ihnen betrieben wird.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU] meldet sich zu einer Zwischenfrage. – Glocke)

Nein, geht nicht! Wenn Sie jetzt noch sagen, hier müssen Sie an der Stelle noch den Schutzpatron der Kultur spielen, ist das extrem widersinnig zu der Politik, die Sie machen, und das ist schon etwas aufregend. Ich war etwas verwundert darüber, wie Sie das hier an dieser Stelle verdrehen, das muss ich sagen, Frau Motschmann, auch von Ihnen an der Stelle ein Stück weit enttäuscht!

Wir finden es auch gut, wenn durch das, was Sie Löcher stopfen genannt haben, im Kulturretat Geld zur Verfügung steht, das sonst nicht zur Verfügung stünde. Wir hätten das Geld sonst nicht, und der Absturz für die Kultur, den natürlich auch Rot-Grün hier mit zu verantworten hat, würde schneller gehen. Ich befürchte ihn, und er kann auf diese Weise aufgehalten werden.

(B)

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Dann lassen Sie uns doch eine Million Euro herausnehmen! Oder zwei!)

Die Not, die wir in der Kulturdeputation erleben und die in allen kulturellen Institutionen unterschwellig bekannt ist, besonders in den kleineren und bei der freien Kunst, kann dadurch gelindert werden, und es kann Zeit gewonnen werden, um hier dann vielleicht umzusteuern, und das nennen Sie schnöde Löcher stopfen. Ich finde das aus der praktischen Politik einen sehr wertvollen Effekt, den man wirklich nur als Glücksfall bezeichnen kann, muss ich sagen, diese Gelegenheit zu nutzen für die Kulturpolitik in Bremen. – Danke schön!

(Beifall bei der LINKEN, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsident Ravens:** Als Nächster hat das Wort Herr Bürgermeister Böhrnsen.

**Bürgermeister Böhrnsen:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich darf vielleicht noch einmal an den Ursprung der Stiftung erinnern: 2003 haben wir uns in der damaligen Großen Koalition unter maßgeblicher Beteiligung der beiden Fraktionen – und man kann auch sagen der beiden damaligen Frak-

tionsvorsitzenden – auf ein Programm geeinigt, das hieß, wir wollen für Kinder und Jugendliche in Stadtteilen in Bremen und Bremerhaven mehr tun. Darüber stand die Überschrift: Die Große Koalition zeichnete sich durch große Projekte aus. Ich habe das häufig auf den Punkt gebracht: Es ist leichter, eine Million Euro für ein Projekt zu bekommen als 10 000 Euro für ein Kultur- oder Jugendprojekt in den Stadtteilen.

(C)

Wir haben damals gesagt, wir setzen den Schwerpunkt Projekte für Kinder und Jugendliche in zwei instrumentellen Formen. Das eine war das Impulsprogramm für lebenswerte Städte. Da haben wir gesagt, wir wollen jährlich Projekte aus dem Haushalt finanzieren, und wir haben einen zweiten Schwerpunkt gesetzt, das ist der der Förderung des künstlerischen Nachwuchses. Da haben wir seinerzeit gesagt, wir wollen, weil wir, anders als bei dem erstgenannten Einsatz, auf Zustiftungen von Privaten setzen, das Geld, das wir für mehrere Jahre zukünftig ausgeben wollen in diesem Bereich, der kulturellen Nachwuchsförderung in eine Stiftung geben mit der Zielsetzung, Zustiftungen zu erreichen. Das war die Überlegung seinerzeit.

Frau Motschmann, nun wissen wir, dass es so nicht gekommen ist. Aus den Erträgen allein kann die Stiftung nicht das tun, was sie sollte, und die Zustiftungen sind nicht in dem Maße erreicht worden. Die Menschen – man versteht es doch auch, ein bisschen jedenfalls – wollen ihre Unterstützung lieber in sehr konkrete Projekte hineingeben als in einen Kapitalstock einer Stiftung, das ist so.

(D)

Das Zweite: Man kann vom Rechnungshof halten, was man will – Frau Motschmann, das überrascht mich zwar ein bisschen! –, aber ernst nehmen muss man die Argumente. Wenn der Rechnungshof sagt, liebe Leute, wenn ihr geliehenes Geld in eine Stiftung steckt, und die Erträge sind geringer als der Aufwand, den wir für das geliehene Geld haben, dann muss der zweite Zweck, den ihr mit der Stiftung erreichen wollt, nämlich private Zustiftung, dann aber funktionieren.

Es ist nicht so. Deswegen will niemand den Schwerpunkt der Kulturpolitik oder, ich sage einmal, die Politik für wirklich lebenswerte Städte in Bremen und Bremerhaven aufgeben, und auch niemand will aufgeben, in den kulturellen künstlerischen Nachwuchs zu investieren. Die Frage ist, mit welchen Instrumenten wir das tun. Die Stiftung hat sich nicht als das Mittel der ersten Wahl erwiesen, und deswegen suchen wir einen anderen Weg. Die Alternative wäre in der Tat – Frau Krusche hat es gesagt, und Herr Senkal hat auch darauf hingewiesen –, das Geld an den Gesamthaushalt zurückzugeben und dann jedes Jahr darum zu kämpfen, im Parlament anzutreten, um Mittel für diesen Bereich zu haben oder ihn zu sichern für die nächsten Jahre, und das sind mehr, als Sie gesagt haben.

Frau Motschmann, wenn Sie einmal ins Gesetz schauen, das Ihnen zur Zustimmung vorgelegt wird,

- (A) da heißt es nämlich: Aus dem Stiftungsvermögen dürfen ab dem Inkrafttreten des Gesetzes bis zu 400 000 Euro pro Kalenderjahr zur Erfüllung des Stiftungszwecks verbraucht werden, solange das Stiftungsvermögen nach der Entnahme 750 000 Euro übersteigt. Danach dürfen aus dem Stiftungsvermögen bis zu 120 000 Euro pro Kalenderjahr entnommen werden. Frau Motschmann, was wir hier geregelt haben, ist die Sicherung des Geldes für den Kulturbereich, aber viel konkreter, die Sicherung dafür, dass wir es auch dem Zweck entsprechend einsetzen können, wie es die Startstiftung immer noch zur Grundlage hat. Das wird auch so bleiben, denn die Kriterien, nach denen Geld aus diesem Stiftungsvermögen geleistet werden kann, haben sich nicht geändert.
- Dieses Geld ist für diesen Bereich gesichert, und wir kommen den Erwartungen des Rechnungshofs nach, natürlich auch unter dem Eindruck unserer Situation. Ich halte das für eine nicht optimale Regelung, aber ich halte es unter den gegebenen Umständen für eine solche, mit der wir, die wir Kulturpolitik gemeinsam betreiben wollen, sehr zufrieden sein dürfen. – Vielen Dank!
- Vizepräsident Ravens:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.
- Die Beratung ist geschlossen.
- Wir kommen zur Abstimmung.
- (B) Wer das Gesetz zur Änderung des Gesetzes zur Errichtung der Stiftung zur Förderung des künstlerischen Nachwuchses, Drucksache 17/1504, in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- (Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen und DIE LINKE)
- Ich bitte um die Gegenprobe!
- (Dagegen CDU, FDP und Abg. T i m k e [BIW])
- Stimmenthaltungen?
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.
- Meine Damen und Herren, da der Senat um Behandlung und um Beschlussfassung in erster und zweiter Lesung gebeten hat und dies interfraktionell beschlossen wurde, lasse ich darüber abstimmen, ob wir jetzt die zweite Lesung durchführen wollen.
- Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen!
- Ich bitte um die Gegenprobe!
- Stimmenthaltungen?
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.
- (Einstimmig)
- Wir kommen zur zweiten Lesung.
- (C) Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.
- Wir kommen zur Abstimmung.
- Wer das Gesetz zur Änderung des Gesetzes zur Errichtung der Stiftung zur Förderung des künstlerischen Nachwuchses, Drucksache 17/1504, in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- (Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen und DIE LINKE)
- Ich bitte um die Gegenprobe!
- (Dagegen CDU, FDP und Abg. T i m k e [BIW])
- Stimmenthaltungen?
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.
- Meine Damen und Herren, als nächstes rufe ich auf – zur Mittagspause.
- (Heiterkeit)
- Wir setzen die Tagesordnung mit dem Tagesordnungspunkt 27, Keine Prämie für Heim und Herd: Betreuungsgeld abschaffen!, um 14.45 Uhr fort.
- (D) Ich unterbreche die Sitzung der Bürgerschaft (Landtag).
- (Unterbrechung der Sitzung 13.04 Uhr)
- ★
- Vizepräsident Frau Dr. Mathes eröffnet die Sitzung wieder um 14.45 Uhr.
- Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Die unterbrochene Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) ist wieder eröffnet.
- Auf der Besuchertribüne begrüße ich recht herzlich die Ihlpoler Hügelländer und Mitglieder des Bürgervereins Bremerhaven/Geestemünde. Herzlich willkommen in der Bremischen Bürgerschaft!
- (Beifall)
- Wir setzen die Tagesordnung fort.
- Keine Prämie für Heim und Herd: Betreuungsgeld abschaffen!**
- Antrag der Fraktion der FDP  
vom 19. Oktober 2010  
(Drucksache 17/1489)
- Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Rosenkötter.

(A) Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Buhlert.

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es ist klar, dass wir überparteilich die Priorität haben, dass das, was wir für Kinderförderung machen wollen, auch bei Kindern ankommt. Ich glaube, das ist das wirkliche Ziel, über das wir diskutieren müssen. Es klang vorhin in einer Debatte auch schon an. Wir müssen uns in der Tat angesichts der Entwicklungen und der Diskussion über all das, was an Transferleistungen passiert, fragen, ob das, was im Moment in Berlin beschlossen wird, im Koalitionsvertrag steht – zumal auch Alternativen im Koalitionsvertrag stehen –, tatsächlich das Richtige ist, nämlich das Betreuungsgeld oder, wie es andere sagen, die Prämie für Heim und Herd. Wir als FDP wollen mit dem Antrag deutlich machen, dass wir als Bremer FDP das so nicht wollen. Wir wollen hier noch einmal auffordern nachzudenken, ob man das Betreuungsgeld nicht wirklich aufgeben sollte.

(B) Es geht um zwei Milliarden Euro, die dafür vorgesehen sind, die unseres Erachtens besser bei Kindern ankommen würden, wenn man andere Lösungen wählte. Man muss dazu die Historie kennen. Das Kinderförderungsgesetz wurde 2008 beschlossen. Es ging beispielsweise darum, die Betreuung der unter Dreijährigen auszubauen: 35 Prozent. Es geht darum, den Rechtsanspruch für die Betreuung der unter Dreijährigen ab 2013 umzusetzen. Sie wissen, dass ich mich immer sehr dafür einsetze und drängele, dass es dann auch ausreichend passiert. Jetzt geht es auch darum, wie man es finanzieren kann. Wenn man den Kommunen zwei Milliarden Euro für so etwas zur Verfügung stellen würde, wären das nach Königsteiner Schlüssel circa ein Prozent für Bremen, und das sind 20 Millionen Euro für Bremen und Bremerhaven. Das wäre Geld, mit dem wir einen solchen Ausbau schaffen müssten.

(Beifall bei der FDP, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Es gibt auch andere Möglichkeiten, die besser wären, als das Geld einfach Eltern zu geben. Es mag ja einige Eltern geben, die es für ihre Kinder einsetzen. Wir können aber bei solch einer Prämie nicht sicherstellen, dass es bei den Kindern ankommt. Wir wollen, dass dieses Geld tatsächlich bei den Kindern ankommt. Man müsste, wenn man es nicht den Kommunen gibt, überlegen, ob man Gutscheine oder so etwas als Möglichkeit wählt. Auf jeden Fall sollte man Wege suchen, die sicherstellen, dass das Geld bei den Kindern ankommt und nicht irgendwo anders landet.

Wir wollen, dass es wirklich eine freie Wahl von Betreuungsmöglichkeiten gibt. Das heißt aber, es muss erst einmal auch genügend Betreuungsmöglichkei-

ten geben. Im Moment ist die freie Wahl nicht gegeben, da der Bedarf größer als die angebotenen Betreuungsmöglichkeiten ist. Deswegen sind wir der Meinung, dass man diesen Weg gehen muss. Es geht um die Bildung der Kinder und nicht um Geld für deren Eltern. Wir müssen auch sicherstellen, dass bildungsferne Schichten ihre Kinder in die Krippen bringen. Deswegen müssen wir diesen auch Krippenangebote und nicht Geldangebote machen. Das ist, glaube ich, der richtige Ansatz. Deswegen bitte ich um Unterstützung. Wir wollen, dass der Ausbau vorrangig gemacht werden kann. Deswegen hier unser Vorschlag! Das ist, glaube ich, auch der Redlichkeit geschuldet, wenn man in einem Notlageland wie Bremen argumentieren muss und überlegt, wie man dann auch solche Sachen finanziert bekommt. – Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der FDP und bei der SPD – Abg. F e c k e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Da werden Sie Ihre Bundespartei schon umstimmen!)

**Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Öztürk.

Abg. **Öztürk** (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte einmal vorsichtig anfangen. Das Betreuungsgeld unterliegt im Hinblick auf den Grundsatz der Wahlfreiheit sehr starken verfassungsrechtlichen Bedenken, denn der Gleichheitssatz des Grundgesetzes gebietet es, Gleiches auch gleich zu behandeln. Davon sind wir Grüne überzeugt. Um es einmal bildhaft zu formulieren: Eltern, die ihre Kinder nicht in einer Kita betreuen lassen, sollen laut CDU und FDP im Bund staatliche Zahlungen in Höhe von 150 Euro im Monat erhalten, während Eltern, die ihre Kinder betreuen lassen, diese Zahlung nicht erhalten. Dies ist im Hinblick auf den Gleichheitssatz jedenfalls so lange bedenklich, wie Eltern für die Kinderbetreuung auch in staatlich unterstützten Einrichtungen Geld aufwenden müssen. Die Entscheidung, die diese Eltern für die Erziehung ihrer Kinder getroffen haben, wird damit vom Staat nicht in gleicher Weise anerkannt. Dies ist aber nach der Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts vom 10. November 1998 im Hinblick auf Artikel 6 des Grundgesetzes – der Familienförderung – erforderlich.

Das hat mich an eines erinnert. Wir hatten heute Mittag die Debatte zu den Regelsätzen der Kinder. Da hat Herr Kollege Bensch, der gerade auch aufmerksam zuhört, gesagt, wir würden die Verfassung missachten. Genau das Gegenteil ist der Fall. Sie haben hier gesagt, Herr Bensch: Arbeit statt Alimentation. Bei dieser Herdprämie drehen Sie den Spieß um und sagen: Alimentation statt Arbeit. Die Eltern sollen mit 150 Euro im Monat belohnt werden, obwohl es dazu ein Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom 10. November 1998 gibt. Ich bin seit heute

(C)

(D)

- (A) Mittag der festen Überzeugung, die CDU ist einfach darin geübt, Urteile des Bundesverfassungsgerichts zu missachten und zu ignorieren.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Letztlich sitzen Sie ja nicht allein im Boot. Ihre Schwesterpartei, die CSU, sitzt mit Ihnen zusammen im Boot. Sie ist für diese ideologische Alimentation für Eltern, die ihre Kinder nicht in eine öffentliche Kindertagesstätte geben, dort betreuen lassen und Monat für Monat die 150 Euro erhalten sollen. Nicht zuletzt hat die ehemalige Familienministerin von der Leyen, um auch einmal sie zu zitieren, es einmal als bundespolitische Katastrophe bezeichnet. Natürlich! Recht hatte die Frau. Das hat sie aber nicht daran gehindert, es trotzdem im Gesetz festzuschreiben. Erst vorgestern haben wir an dieser Stelle über PISA gesprochen, als die Ergebnisse bekannt gegeben wurden. Ein Land, in dem der Schulerfolg eines Kindes so stark von der familiären Herkunft abhängt, wie Deutschland mit all den bekannten Problemen und negativen Folgen sollte doch ein Interesse daran haben, Kinder früh zu fördern. Gerade aber für bildungsferne und einkommensschwache Eltern würde dieses Betreuungsgeld, diese Herdprämie, den starken Anreiz geben, ihre Kinder nicht in die frühkindlichen Förderangebote zu schicken, diese ihnen vorzuenthalten und stattdessen das Geld zu kassieren.

(B)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD – Zuruf der Abg. Frau M o t s c h m a n n [CDU])

Die grüne Bundestagsfraktion hat dazu einen Gesetzesentwurf eingebracht.

(Abg. Frau M o t s c h m a n n [CDU]: Die Mehrheit der Eltern verprasst das Geld nicht, sie handelt verantwortungsvoll!)

Zur Bekämpfung von Kinderarmut und zum Ausbau von Kita-Plätzen im quantitativen wie auch im qualitativen Bereich kann man dieses Geld verwenden. Wir in Bremen wissen doch nur zu genau, wo die Probleme in dieser Stadt sind und wo wir ausbauen müssen. Der CDU ist das an dieser Stelle aber völlig egal, das sieht man an der Herdprämie. Ihnen sind Ampeln und die Verkehrspolitik wichtiger. Der Bereich ist total ideologisiert.

(Unruhe bei der CDU)

Letztlich kann man eines betonen: Es reicht aus, wenn ein Viertel der Mitglieder im Bundestag eine Normenkontrollklage einlegt, da hier ein klarer Verstoß gegen das Bundesverfassungsurteil vom

November 1998 vorliegt. Das heißt, sollte Schwarz-Gelb den Fehler begehen und das durchbringen, muss man kein Heiliger sein, um das Ergebnis vorahnend zu können, wie das Bundesverfassungsgericht auf diesen Verfassungsbruch, den Sie begehen, reagieren wird.

(C)

Wir sind gegen die Herdprämie. Sie widerspricht den Prinzipien einer modernen Gesellschaft. Das konterkariert die Familienpolitik der jüngsten Vergangenheit. Mit der Einführung des Elterngeldes und dem geplanten Rechtsanspruch auf Kinderbetreuung für Kinder unter drei Jahren wurde endlich Abschied genommen vom Leitbild der Einverdienerehe, Frau Motschmann. Das scheint aber bei der CDU nicht angekommen zu sein, weil Sie mich gerade so nett anschauen, Frau Kollegin. Auch wenn insbesondere das Angebot an hochwertigen Kinderbetreuungsmöglichkeiten noch viel zu große Lücken aufweist, so waren dies doch sehr wichtige Schritte hin zu einer Familienpolitik, die sich am Leitbild einer partnerschaftlichen Arbeitsteilung orientiert, wie sie sich viele junge Ehepaare wünschen. Das, was die Herdprämie beabsichtigt, ist ein Rollback etlicher Schritte zurück in die Vergangenheit.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wenn wir auch – an dieser Stelle sei es gesagt – den Antrag der FDP unterstützen, komme ich nicht darum herum, hier auch noch einmal die FDP zu erwähnen. Seit Monaten windet sich die FDP um das Betreuungsgeld im Bund. Die scharfe Ablehnung des Betreuungsgeldes in Oppositionszeiten – das sollte hier nicht vergessen werden – ist einer scheinheiligen Zustimmung im Koalitionsvertrag gewichen. Angesichts der augenblicklichen Spardebatten mehrten sich auch in der FDP die Stimmen, die das Betreuungsgeld abschaffen wollen. Mit Grund, denn die Kosten – Herr Dr. Buhlert hat sie erwähnt – zur Einführung dieser Herdprämie belaufen sich zwischen 1,5 und 2 Milliarden Euro. Wir möchten, dass dieses Geld in solch einer Haushaltslage, die wir im Bund und die wir hier im Land haben, nicht für bildungspolitisch unsinnige Projekte verausgabt wird.

(D)

Für uns Grüne ist und bleibt klar – und ich komme damit zum Schluss –, egal, ob als Gutschein oder als Cash-Zahlung, die Herdprämie birgt die Gefahr, dass mit ihr Kinder aus der Kindertagesbetreuung und den frühkindlichen Bildungseinrichtungen ferngehalten werden. Das widerspricht meinem und dem grünen Staatsverständnis. Unsere Prioritäten sind hier klar und in der Familienpolitik eindeutig. Zentral sind der zügige und der qualitative Ausbau auf der einen Seite und eine komplette Neuordnung der Familienleistungen mit dem Fokus auf eine tatsächliche Bekämpfung der Kinderarmut auf der anderen Seite.

Deshalb freut es uns, dass die FDP in Bremen an dieser Stelle aufgewacht ist. Wir werden diesen Antrag unterstützen. In der kommenden Woche tagt der

(A) Familienausschuss des Bundestags. Dort wird man vermutlich keine Einigung erzielen. Die einzige Einigung wird darin bestehen, dass man im Frühjahr 2011 eine Anhörung zu dem Thema machen wird. Am Ende dieser Anhörung wünsche ich mir, dass sich die CDU endlich auch von dieser CSU-Forderung löst und nicht mehr gegen das Grundgesetz und ein Verfassungsgerichtsurteil verstößt. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

**Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Als nächster Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Garling.

Abg. Frau **Garling** (SPD)\*): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich schiebe gleich einmal voraus, auch wir werden diesem Antrag zustimmen, weil er wirklich sehr vernünftig ist.

(Beifall bei der SPD und bei der FDP)

Ich weiß gar nicht, wann wir das letzte Mal einem Antrag der FDP zugestimmt haben. Das tun wir in diesem Fall aber wirklich gern, weil wir Ihre Auffassung teilen.

(Zuruf des Abg. D r . M ö l l e n s t ä d t [FDP])

(B)

Das Betreuungsgeld ist wirklich ein Weg in die falsche Richtung, wenn wir uns anschauen – es ist auch schon erwähnt worden –, welche Anforderungen wir gesellschaftspolitisch und sozialpolitisch an Kinderbetreuung, insbesondere im Bereich der unter Dreijährigen, und auch an Integration haben. Kleine Kinder, die einen Migrationshintergrund haben, sind in besonderer Weise darauf angewiesen, dass sie möglichst früh in die Sprachförderung kommen. Es ist einfach absolut absurd, Eltern Geld dafür zu geben, damit sie ihre Kinder von Bildung ausschließen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das kann einfach nicht sein, so etwas geht nicht. Herr Dr. Buhlert hat es gesagt, es gehört in die Infrastruktur. Dort haben wir auch die größten Probleme, was den Ausbau betrifft. Dort sind wir als Bundesland auch nicht allein. Wir geben uns größte Mühe im Ausbau der Kinderbetreuung, insbesondere bei der Betreuung der unter Dreijährigen, schnell voranzukommen. Dieses Geld würde sich sehr gut eignen. Herr Dr. Buhlert hat 20 Millionen Euro für Bremen ausgerechnet. Mit dem Geld könnten wir eine ganze Menge machen. Wie gesagt, die Anforderun-

\*) Von der Rednerin nicht überprüft.

gen an den Kita-Ausbau sind groß. Wir freuen uns sehr über den Antrag, auch für Kinder, die keinen Migrationshintergrund haben und die einfach aus, ich sage einmal, ärmeren Familien kommen. Für die ist es auch besonders wichtig, möglichst früh in die Tageseinrichtung zu kommen, um auch von Bildung profitieren zu können und geregelte Tagesabläufe zu haben.

Wir unterstützen diesen Antrag gern, und ich bin einmal gespannt, was die CDU hier gleich zu dem Antrag sagt. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Als nächster Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Nitz.

Abg. Frau **Nitz** (DIE LINKE): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Das in der Öffentlichkeit als Herdprämie bekannt gewordene Betreuungsgeld, über das wir gerade sprechen, wurde 2008 von der Großen Koalition auf Bundesebene beschlossen. Eingeführt werden sollte es dann aber doch nicht so schnell. Erst ab August 2013 sollen Eltern, die ihr Kind lieber zu Hause betreuen, anstatt es in eine Kita zu geben, ein Betreuungsgeld von 150 Euro im Monat erhalten. Die damalige Einigung richtet sich unserer Meinung nach letztendlich gegen die Kinder.

(Abg. Frau T r o e d e l [DIE LINKE]: Und gegen Frauen!)

(D)

Ungeachtet aller Studien, die die frühkindliche Bildung und Betreuung beinhalten und sie als förderlich für die kindliche Entwicklung einschätzen, besonders wenn es um den Ausgleich von Nachteilen aufgrund der sozialen Herkunft geht, sollen Eltern nun auch noch belohnt werden, wenn sie ihren Kindern diese Förderung nicht zuteilwerden lassen.

Ganz so einfach war es auf Bundesebene dann doch nicht. Es wurde gestritten und gerungen. Die CSU wollte unbedingt. Die CDU wusste erst nicht ganz so recht, dann wollte sie aber doch. Die SPD auf Bundesebene ist anfangs wider besseren Wissens auf die CDU zugegangen und hat ein Betreuungsgeld in Aussicht gestellt. In Niedersachsen fordert sie nun mittlerweile – ein Glück kann ich dazu auch sagen – den Verzicht. Die FDP war eigentlich dagegen, konnte sich dann aber in den Koalitionsverhandlungen mit der CDU doch nicht durchsetzen. Also, ganz viel hin und her, ganz viel Bewegung, und dann kann man schon fast wieder sagen: Zum Glück sollte es nun erst im Jahr 2013 kommen, denn deswegen haben wir jetzt noch die Möglichkeit, darüber zu sprechen und eventuell auch dahingehend zu wirken, dass dieses Gesetz eben nicht in die Tat umgesetzt wird, wie es derzeit angedacht ist.

(Beifall bei der LINKEN)



(A) Auch innerhalb der LINKEN gab es eine große und sehr umfangreiche öffentlich geführte Debatte zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf durch das Betreuungsgeld, welche speziell durch die Vorstellung einer exponierten Vertreterin hohe Wellen geschlagen hat, das will ich nicht verhehlen. Dennoch bestand aber bei den LINKEN mit wenigen Ausnahmen Konsens, dass der LINKEN im Gegensatz zur damaligen und auch im Gegensatz zur jetzigen Bundesregierung die Kinder und vor allem ihre Bedürfnisse nicht egal sind. Alle Kinder würden von einer frühzeitigen Bildung und Betreuung in Kindertageseinrichtungen profitieren.

Ob nun Erziehungsgehalt oder Betreuungsgeld, die Verfechter propagieren die freie Wahl der Eltern, um sich dem Verdacht zu entziehen, sie wollten Frauen in ihre traditionelle Rolle weisen. Liebe Kolleginnen und Kollegen, die mit zu den Verfechtern zählen, vor allem auch Kolleginnen und Kollegen der CDU, Wahlfreiheit hat aber für Frauen und Männer eine völlig unterschiedliche Bedeutung. Oder können Sie sich vorstellen, dass sich für 150 Euro Betreuungsgeld der männliche Ernährer ebenso an den Wickeltisch begeben oder für ein Erziehungsgehalt von 1 000 Euro zu Hause bleiben würde?

(Beifall bei der LINKEN – Abg. S t r o h - m a n n [CDU]: Es gibt doch Kindergeld!)

(B) Eine echte Wahlfreiheit kann es unserer Ansicht nach nur geben, wenn Arbeitsplätze und Kinderbetreuungseinrichtungen in ausreichender Zahl und vor allem in sehr guter Qualität vorhanden sind.

(Beifall bei der LINKEN)

Genau das wäre das Signal für Frauen, das wäre das Signal für Kinder, und das wäre ein Signal für die Familien. Da wir hier keine Antragsbegründungen beschließen, liebe Kolleginnen und Kollegen der FDP, unterstützen auch wir Ihren Antrag. – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Das Wort hat die Abgeordnete Frau Ahrens.

Abg. Frau **Ahrens** (CDU): Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich muss Ihnen schon sagen, ich fand diese Debatte relativ schwer auszuhalten. Ich verwahre mich gegen diese pauschale Diffamierung von Eltern, die ihre Kinder zu Hause erziehen wollen.

(Beifall bei der CDU)

Früher gab es den Begriff und die Definition der Rabenmutter – die gibt es übrigens nur in Deutsch-

land –: Das war die Frau, die arbeiten ging und ihr Kind in eine Krippe oder eine andere Form der Betreuung gab. Heute ist die Rabenmutter diejenige, die tatsächlich es noch wagt, für das erste oder zweite Lebensjahr ihres Kindes zu Hause zu sein. Warum müssen es übrigens immer nur die Mütter sein, wenn es auch der Vater machen kann? Wer es tut, ist eine Rabenmutter oder ein Rabenvater, und das bauen Sie hier als Popanz auf.

(Beifall bei der CDU)

Also, das finde ich schon wirklich perfide, wie hier im politischen Kampf gegen das Betreuungsgeld das Image der Familien nachhaltig beschädigt wird, indem man dumpfe Vorurteile bedient.

(Abg. Ö z t ü r k [Bündnis 90/Die Grünen]: Sie verstoßen gegen das Grundgesetz!)

Bei der Debatte heute Morgen haben Sie in die Hartz-IV-Regelsätze Bedarfe für Schnittblumen, Alkohol, Zigaretten, alles Mögliche einrechnen wollen, damit sich der Hartz-IV-Regelsatz erhöht. Da war es okay, wenn es eine Geldleistung gibt. Wenn hier über eine Geldleistung gesprochen wird – auf die gehe ich gleich noch näher ein, wie wir das Thema sehen –, dann ist das per se etwas Schlechtes, denn es wird gar nicht den Kindern zugutekommen, sondern es wird in irgendwelchen anderen Kanälen versickern, so zumindest laut Herrn Dr. Buhlert, und so haben es auch die Kollegen der SPD –.

(Abg. Frau G a r l i n g [SPD]: Das hat doch keiner gesagt!)

Hören Sie sich Ihren Neuköllner Oberbürgermeister von der SPD an, der auch ein paar nette Sätze dazu gesagt hat, ich kann sie gern noch zitieren. Es ist absolut daneben, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU – Abg. Frau B u s c h [SPD]: Sie haben gar nichts verstanden!)

Wer generell anfängt, Eltern aus der Unterschicht die Fähigkeit, ihre Kinder zu erziehen, abspricht, stellt bald auch das Kindergeld infrage. Frau Nahles musste ja gerade sowohl den Seeheimer Kreis als auch die Kollegen von den Linken in der SPD einfangen, als sie eine 30-Euro-Kürzung beim Kindergeld haben wollten. Gott sei Dank ist sie schwanger, sodass sie an der Stelle anfängt nachzudenken.

(Beifall bei der CDU – Widerspruch bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich sage Ihnen, es kann nicht angehen, dass man Geld nur noch in staatliche Infrastruktur investiert,

(C)

(D)

- (A) denn dann ist es mit der Wahlfreiheit der Eltern – und das muss man auch einmal ganz deutlich festhalten – nicht mehr weit her.

(Beifall bei der CDU)

Ist es denn wirklich so, dass die gesellschaftliche Realität belegt, dass jeder sofort wieder arbeiten gehen möchte? Ich bin selbst Mutter eines kleinen Kindes, und ich stelle fest, dass die Realität etwas differenzierter ist. Es gibt viele Frauen, die sich wünschen, nach der Geburt relativ schnell wieder in den Beruf einzusteigen, die wenigsten wollen übrigens sofort wieder Vollzeit arbeiten, wenn ihr Kind noch nicht einmal ein Jahr alt ist, und dann zum Beispiel 40 Stunden in der Woche wieder arbeiten gehen. Deswegen muss man denjenigen, die sich für eine Auszeit, für ihre Kinder entscheiden, auch an der Stelle durchaus eine Anerkennung zollen.

(Abg. Frau B ö s c h e n [SPD]: Aber keinen Anreiz!)

Das macht man zum einen, indem man diese Leistung in Worten anerkennt, das macht man zum anderen aber auch im Zweifel durch eine entsprechende finanzielle Ausstattung. Ich muss Ihnen auch an der Stelle sagen, Sie reden hier immer davon, dass es nur die Frauen trifft. Das ist in der Vergangenheit so gewesen.

(B)

Wir haben aber durch die Einführung des Elterngeldes – und jetzt komme ich genau zu dem Aspekt, dass sich die Gesellschaft Gott sei Dank verändert – festgestellt, dass sich gerade in Bremen – übrigens sind wir da bundesweit Spitzenreiter – auch eine immer größere Anzahl von Männern für die Elternzeit entscheidet, und zwar nicht nur für einen zweimonatigen Urlaub, in dem man nebenbei einmal das Kind schaukelt – das ist ja das, was Sie unterstellen –, sondern auch für einen darüber hinausgehenden Zeitraum, in dem sie sich ganz intensiv und gut um die Betreuung ihrer Kinder kümmern, und das ist gut so!

(Beifall bei der CDU)

Deswegen muss die partnerschaftliche Verteilung der Kinderbetreuung auch ein großes Thema sein, und dafür müssen Rahmenbedingungen gesetzt werden. Das setzt auch einen gesellschaftlichen Umdenkungsprozess voraus. Der beste Arbeitnehmer ist eben nicht der 365 Tage rund um die Uhr voll verfügbare, Familieninteressen immer zurückstellende Mensch, der dann entsprechend dem Unternehmen zur Verfügung steht, sondern da müssen entsprechend die erworbenen Fähigkeiten, wenn man Vereinbarkeit von Familie und Beruf tatsächlich betreibt oder aber eine Zeit lang aus dem Beruf ausgestiegen ist, um die Familie in den Vordergrund zu setzen, aner-

kannt werden. Sie gehen auch immer von einem Entweder-oder aus nach dem Motto, es gibt entweder nur Betreuung oder Betreuungsgeld.

(C)

In Norwegen, wo das Betreuungsgeld im Jahr 1998 eingeführt worden ist, gibt es eine Staffelung. Wir wissen doch noch gar nicht, wie der Paragraph 16 Absatz 4 SGB V überhaupt ausgeführt werden soll. Das ist bisher so etwas wie eine Absichtserklärung.

(Abg. Ö z t ü r k [Bündnis 90/Die Grünen] meldet sich zu einer Zwischenfrage.)

Ich lasse keine Zwischenfrage zu, Sie können sich gern zu einer Kurzintervention melden. Da stellt man an der Stelle deutlich fest, dass wir erst einmal in diesem Bereich schauen müssen, was überhaupt kommt, und da sitzen Sie alle mit am Tisch und können dann entsprechend Ihre Punkte einbringen.

Um es einfach noch einmal kurz zusammenzufassen: Wer anfängt, Eltern aus der Unterschicht die Fähigkeit, ihre Kinder zu erziehen, grundsätzlich abspricht, stellt bald auch das Kindergeld infrage, investiert nur noch in staatliche Infrastruktur. Da ist die Wahlfreiheit dann dahin. Unbestreitbar ist es, dass es Eltern gibt, die ihre Kinder vernachlässigen. In solchen Fällen, und nur in diesen, ist der Staat der bessere Vater und die bessere Mutter.

(Beifall bei der CDU)

(D)

Dann ist es sinnvoll, Familienleistungen teilweise in Form von Gutscheinen zu gewähren, die Annahme staatlicher Hilfsangebote zur Bedingung zu machen und nicht so, wie es dann an anderer Stelle manchmal läuft, wo wir hier lesen können, dass drogenabhängige Eltern ihre Kinder über Monate mit Drogen versorgen, sodass man es hinterher in Haaranalysen nachweisen kann.

(Abg. Frau B u s c h [SPD]: Das sind doch genau diejenigen, die dann die Herdprämie bekommen!)

Das ist etwas, wo wir ganz deutlich nacharbeiten müssen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Da ist der Staat gefordert. Hier streiten wir uns im Großteil noch über unausgegrenzte Dinge, und das ist ein Ablenken von den Problemen, die Sie hier vor Ort haben. Kümmern Sie sich erst einmal darum, überhaupt den Krippenausbau auf die Beine zu stellen, liebe Frau Busch, das machen Sie nämlich überhaupt nicht, und sorgen Sie dafür, dass Sie Ihre eigenen Hausaufgaben machen,

(Zurufe der Abg. Frau B u s c h [SPD] – Zurufe der Abg. Frau G a r l i n g [SPD])

- (A) und fangen Sie nicht an, hier lauter Scheindebatten zu führen nach dem Motto: Es sind immer die anderen in Berlin Schuld, ich habe keine Schuld, wir regieren hier nur seit 65 Jahren, aber eigentlich waschen wir unsere Hände den ganzen Tag in Unschuld. – Danke schön!

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Als Erstes hatte sich der Abgeordnete Dr. Buhlert für eine Kurzintervention gemeldet.

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es ist nicht richtig, dass irgendjemand hier behauptet hätte, dass irgendwer aufgrund von Einkommen oder Ähnlichem keine Erziehungsfähigkeit hätte,

(Beifall bei der FDP, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen – Abg. F r e h e [Bündnis 90/Die Grünen]: Genau!)

sondern dass es immer Einzelne gibt, die diese Fähigkeiten nicht haben, und sie findet man in allen Schichten.

(Beifall bei der LINKEN)

- (B) Denen muss man aber auch Angebote machen. Insofern muss man dann auch bitte schön eine Infrastruktur schaffen. Die Wahlfreiheit besteht nicht, weil die Infrastruktur nicht vorhanden ist.

(Beifall bei der FDP, bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der LINKEN)

Wie viel Armut haben wir denn in dieser Stadt, weil Ein-Eltern-Familien keine Arbeitsplätze finden, da sie die nicht annehmen können, weil eine Betreuung nicht zur Verfügung steht? Insofern ist doch die Frage: Wenn man den Euro nur einmal ausgeben kann, wofür investiert man ihn? Man muss dann schlichtweg erst einmal in die Betreuung investieren. Alles andere, Menschenbilder oder Ähnliches, braucht man gar nicht zu diskutieren. Wir haben den Euro nur einmal, wir würden ihn gern dafür ausgeben. Aufgrund des Drucks der CSU und von Teilen der Union steht das überhaupt im Koalitionsvertrag. Es war damals falsch, die FDP war vorher dagegen, und die Bremer FDP ist immer noch dagegen. – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP, bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der LINKEN)

**Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Eine Kurzintervention des Abgeordneten Öztürk!

Abg. **Öztürk** (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich bin, ehrlich

gesagt, sehr sprachlos. Danke, Herr Dr. Buhlert, das hätte ich jetzt nicht erwartet. Ich möchte kurz zwei Sachen zur Kenntnis geben. Meine erste Kenntnisnahme gilt der Fraktion der CDU. Die CDU-Partei und -Fraktion betonen immer Rechts- und Verfassungstreue. Es gibt ein Urteil des Bundesverfassungsgerichts, es gibt den Artikel 6 im Grundgesetz, Sie verstoßen gegen beides! Sie begehen Verfassungsbruch mit der Einführung der Herdprämie, Frau Ahrens. Das möchte ich hier einfach nur zur Kenntnis geben. Es gibt eine Rechtslage, und diese hat man zu akzeptieren. – Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

**Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Das Wort hat Frau Senatorin Rosenkötter.

**Senatorin Rosenkötter\***): Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich sage noch einmal in aller Deutlichkeit, der Bremer Senat lehnt das Betreuungsgeld, die sogenannte Herdprämie, ab und das nicht erst seit dem Antrag, der heute hier auf dem Tisch liegt.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Es ist für uns wichtig, dass Kinder früh gemeinsam lernen, Sprachkompetenz entwickeln und gemeinsam die ersten Schritte in soziale Netzwerke tun. Das, was hier teilweise jetzt in der Debatte offenbart worden ist – ich will das wirklich einmal so bezeichnen –, ist für mich eine sehr rückwärtsgewandte Debatte,

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

eine Debatte, über die wir, mit Verlaub gesagt, eigentlich an anderen Punkten schon weit hinaus waren, dass wir gesagt haben, wir brauchen noch mehr Kita-Plätze, wir brauchen hier die frühkindliche Bildung und möglichst von Anfang an. Wir brauchen Möglichkeiten insbesondere für die Kinder aus sozial schwächeren Familien und auch für verstärkte Anstrengungen, die Kinder aus Familien mit Migrationshintergrund früher in die Kitas zu bekommen, um genau das zu erreichen, die Sprachkompetenz weiterzuentwickeln, soziale Netzwerke um diese Kinder zu legen, damit sie Möglichkeiten haben, sich hier auch wirklich zu behaupten, zu entwickeln und mit einer guten Entwicklung in die Schule zu gehen.

Wir wollen, dass die Eltern ihre Kinder in der Kita anmelden, und dazu müssen Eltern auch wissen, dass sie damit ihren Kindern und sich selbst damit etwas Gutes tun, und deswegen setzen wir hier richtige und

\*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(C)

(D)

(A) wichtige Signale. Ich will lieber in Kitas und Betreuungskräfte investieren. Ich will die Bildung der Kinder fördern und alles dafür tun, dass der kleine Mehmet und die kleine Susanne früh in den Genuss frühkindlicher Bildung kommen. Deswegen ist es richtig, hierfür auch das Geld zu nehmen, in die Infrastruktur und nicht in das Betreuungsgeld zu investieren. Wir brauchen kein Betreuungsgeld. – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der LINKEN)

**Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist die Beratung geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion der FDP mit der Drucksachen-Nummer 17/1489 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE und FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen CDU und Abg. T i m k e [BIW])

Stimmenthaltungen?

(B) Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.

**Einführung eines Tages des Erinnerns und Gedenkens an die Befreiung vom Nationalsozialismus und an das Ende des Zweiten Weltkrieges in Europa am 8. Mai 1945 (Tag der Befreiung)**

Antrag der Fraktion DIE LINKE  
vom 23. Juli 2010  
(Drucksache 17/1374)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Staatsrätin Buse.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Erlanson.

Abg. **Erlanson** (DIE LINKE)\*): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Wir haben an dieser Stelle schon des Öfteren über Gedenktage, über Gedenkplätze und Ähnliches verhandelt. Wir als LINKE haben uns an dieser Diskussion auch immer beteiligt. Wir haben jetzt einen Antrag – den übrigens nicht nur die Bremer LINKE initiiert, sondern wir tun das gemeinsam mit anderen Landesverbänden der

\*) Vom Redner nicht überprüft.

LINKEN in den Parlamenten in diesem Land – gestellt, in dem wir sagen, es müsste aus unserer Sicht doch noch einen zentralen Tag geben, an dem an die Befreiung vom Nationalsozialismus auf der einen Seite, aber auf der anderen Seite auch an das Ende des Krieges erinnert und gedacht werden kann.

Wir denken, der 8. Mai ist dafür ein sehr guter Tag. Ich glaube, gerade diese Doppelbedeutung, dass an dem Tag auf der einen Seite die Befreiung vom Nationalsozialismus stattgefunden hat und auf der anderen Seite auch der Zweite Weltkrieg zu Ende ging – was ja durchaus auch ein immer noch herausragendes historisches Ergebnis ist –, dass das zusammenfällt, macht den 8. Mai zu einem erinnerungswürdigen Tag.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir glauben, dass Erinnerungen und Gedenken immer noch wichtige Punkte sind und vor allem auch deshalb wichtige Punkte sind, weil – um es salopp auszudrücken – einem ja in einer gewissen Weise die Zeitzeugen langsam wegsterben. Daher glaube ich, dass man da durchaus vorbauen muss. Ich glaube, das Wichtigste ist, wenn man aus der Geschichte lernen will, dann muss man sich eben auch erinnern, was tatsächlich stattgefunden hat und zu welchen Terminen.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich sage es einmal so, es ist auch schon ein spannendes Detail der deutschen Geschichte, wenn man in der Tat feststellt, so wie wir es in unserem Antrag ja auch in den ersten Zeilen geschrieben haben, dass es dieses wunderbare Zitat von dem Altbundespräsidenten Richard von Weizsäcker gegeben hat. Er hat im Jahr 1985 eine wirklich großartige Rede gehalten, die von ihm oder zumindest aus seiner Heimat, aus der CDU heraus, glaube ich, niemand so erwartet hätte. Es war eine großartige Rede. Trotz dieser großartigen Rede ist der 8. Mai bis heute immer noch ein Tag, der ein Stück weit in der Versenkung verschwunden ist. Er wird medial teilweise tatsächlich begangen. Ich habe mir einmal die Mühe gemacht, auch noch einmal Fernsehprogramme zurückzuwälzen. Ich habe zum Beispiel festgestellt, im Fernsehen werden an dem Tag durchaus Sendungen zu diesem Bereich gebracht. Ich denke aber, das allein kann nicht alles sein.

Deshalb diese Initiative von uns, dieser Denkanstoß. Es ist klar, wir können das in Bremen nicht beschließen. Es kann nur eine Initiative sein, indem wir den Senat auffordern, im Bundesrat einen Vorstoß dazu zu machen. Ich glaube, es werden auch noch andere Kollegen der LINKEN und vielleicht auch andere Landtage folgen. – Danke!

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Kau.

(C)

(D)

(A) Abg. **Kau** (CDU): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Den 8. Mai zu würdigen, halten auch wir von der CDU-Fraktion für absolut richtig, ein Termin im Kalender, der meines Erachtens im allgemeinen Bewusstsein längst tief verankert ist, ein Tag, der stets jedes Jahr eingehend gewürdigt wird wie auch von unserem früheren Bundespräsidenten und der in Presse, Medien und in der ganzen Erinnerungskultur ganz angemessen dargestellt wird. Er ist aber – bei aller Bedeutung für die Geschichte und für diesen Wendepunkt in der Weltgeschichte und in der europäischen Geschichte – auch ein ambivalenter Tag. Für die einen ist er Kriegsende, bei dem es ja bekanntlich keine Sieger gibt. Subjektiv wird er aber doch sehr unterschiedlich wahrgenommen. Wenn man sieht, was die Russen am 8. Mai in Moskau veranstalten, wenn man sieht, was die Franzosen beim Fête de la Victoire auf der Champs-Élysées veranstalten, dann ist es doch ein sehr unterschiedlicher Umgang mit Geschichte.

Gut finde ich, dass das Erinnern inzwischen gemeinsam stattfindet. Man lädt Frau Merkel und den Bundespräsidenten zu diesen Veranstaltungen ein. Wir alle kennen diese großen Gesten auf den Kriegsgräbern. Auch den bekannten Kniefall von Bundeskanzler Brandt stufe ich in diese gemeinsame Erinnerungskultur ein.

(B) Zwischenfazit: Es ist, Herr Erlanson, längst ein Gedenktag, der ganz lebendig begangen wird. Es ist richtig, dass Deutschland vom Nationalsozialismus befreit worden ist. Daher brauchen wir an dieser Stelle keine gesetzliche Regelung. Ihren Anmerkungen, Herr Erlanson, als Vertreter der LINKEN, zuzuhören, hat schon etwas ganz Spezielles. Denn wenn man eine lebendige Erinnerungskultur einfordert, kann man nicht auf einem Auge blind sein, sondern dann muss man auch daran erinnern, dass am Tag der Befreiung diese Befreiung nicht für alle Bürger in Deutschland gegolten hat.

(Beifall bei der CDU)

Es hat einen Großteil enttäuschter Hoffnungen in Ostdeutschland gegeben, wo Ihre Vorgängerparteien, die SED, die PDS,

(Abg. **Müller** [DIE LINKE]: Das stimmt doch gar nicht! Es sind alle befreit worden!)

ein Unrechtsregime eingerichtet haben, unter dem Menschen über Jahrzehnte gelitten haben. Dort hat es ein ganz erhebliches DDR-Unrecht gegeben, das ebenfalls inzwischen fast dem Vergessen preisgegeben ist.

(Beifall bei der CDU)

Der zweite Versuch der DDR-Bürger, nachdem wir hier im Westen von den Amerikanern und den Engländern, also von den Alliierten befreit worden sind, war der 17. Juni. Den haben wir jahrelang als Feiertag gemeinsam begangen. Sie erinnern sich! Wir ha-

ben im Zuge der Einigung diesen Feiertag aufgegeben. Dieser Tag, bei dem die Arbeiter, deren Interessen Sie zu vertreten vorgeben, gegen die Arbeitsnormen der SED angetreten sind, war 1953. Es sind 36 Jahre vergangen, bis die Mauer dann im Jahr 1989 gefallen ist. Von Doppelbedeutung zu sprechen, Herr Erlanson, bekommt aus Ihrem Mund ein ganz anderes Gewicht, wenn man daran erinnert, dass Sie hier ein einseitiges Gedenken zu einem gesetzlichen Feiertag erheben wollen, während Sie all das, was Ihre Vorgängerparteien, SED und PDS, in diesem Staat angerichtet haben, nach und nach dem Vergessen preisgeben.

(Beifall bei der CDU – Abg. **Müller** [DIE LINKE]: Was hat das denn mit unserem Antrag zu tun?)

Daher sind wir der Meinung, dass das Erinnern an den 8. Mai absolut wichtig ist. Es ist ein Wendepunkt in der Geschichte der Menschheit, vor allen Dingen, wenn man sieht, was sich danach entwickelt hat: der Mauerfall, die Öffnung nach Osten, der Beitritt der osteuropäischen Staaten zur Europäischen Union. Das ist ein gigantischer Friedensprozess, den wir in der Tat der Befreiung am 8. Mai verdanken. Daraus hat sich die längste Friedensperiode ergeben. Wir sind dankbar, dass seit 20 Jahren die ostdeutschen Bundesländer vom Joch der SED-Diktatur befreit sind. Daher: Erinnern ja, Lebendigkeit ja, aber bitte dann nicht auf einem Auge blind!

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Kuhn.

Abg. **Dr. Kuhn** (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! DIE LINKE hat eine nachdenkliche Frage aufgeworfen, die man auch so beantworten sollte und nicht mit einer Retourkutsche.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Ich bin aber der Überzeugung, dass die Antwort, die Sie gegeben haben, rund 15 Jahre zu spät kommt. Ich werde versuchen, das zu begründen. Die Frage, mit welchen Gedenk- und Feiertagen wir das Selbstverständnis unserer Nation ausdrücken wollen, ist zwischen den Jahren 1990 und 1995 nach ausführlicher Diskussion entschieden worden. Das war das Ende der Nachkriegszeit, nach dem Fall der Mauer. Da sind diese Fragen diskutiert und entschieden worden. Darauf will ich kurz eingehen. Die Rede des Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker aus dem Jahr 1985, die Sie zitieren, war so etwas wie ein Schlusspunkt einer jahrzehntelangen Zeit der Verdrängung und des Nichtberedens.

(C)

(D)

(A) Das Eingeständnis des höchsten Repräsentanten unseres Staates aber, der selbst noch Kriegsteilnehmer war – das ist dabei auch ganz wichtig –, die Verantwortung des gesamten deutschen Volkes für die Gewaltherrschaft, den Massenmord und den Krieg, einschließlich der späteren Folgen mit Vertreibung und so weiter, zu übernehmen, war in der Tat eine Zäsur. Da liegt die positive und große Bedeutung dieser Rede des damaligen Bundespräsidenten. Die bekannt gewordene Formulierung, der 8. Mai 1945 sei ein Tag der Befreiung und nicht der Niederlage gewesen, war für ihn damals ein ganz großer Schritt. Sie ist aber eigentlich relativ oberflächlich, denn die Befreiung der Deutschen vom Nationalsozialismus, auch in den Köpfen, war nur durch die Niederlage möglich.

Das war nicht die Befreiung statt der Niederlage, sondern das war die Befreiung, weil die Niederlage so hundertprozentig war, weil sie so klar war und von niemandem bezweifelt werden konnte. Für Dolchstoßlegenden war im Jahr 1945 keinerlei Boden da. Deswegen stimmt diese allgemeine Weisheit nicht, es gebe nach dem Krieg keine Sieger. Nach diesem Krieg gab es Sieger, und es gab Verlierer. Das war klar. Das war auch gut so, muss man da hinzufügen, dass der Nationalsozialismus grundlegend verloren hatte.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

(B) Man muss natürlich hinzufügen: Die Freiheit für einen Teil in Deutschland war nur von kurzer Dauer. Das ist wohl auch wahr. Da haben Sie recht.

Wir wissen, dass die zunehmende Bereitschaft der deutschen Gesellschaft, die Verantwortung für die Jahre der Gewaltherrschaft zu übernehmen, auch eine Voraussetzung für die Bereitschaft der Staatengemeinschaft war, im Jahr 1990 der Wiedervereinigung zuzustimmen. Erinnern Sie sich an die Karikaturenausstellung, die wir hier im Haus hatten? Da wurde deutlich, welche Vorbehalte es gab. Sie konnten aber mit Hinweis darauf auch überwunden werden.

Danach begann die Diskussion um nationale Gedenktage, die das ausdrücken sollten. Die erste Entscheidung fiel für den 3. Oktober als Tag der Deutschen Einheit. Ich finde nicht, dass an dieser Stelle nachträglich irgendwie daran kritisiert werden muss. Das ist ein möglicher würdiger Feiertag.

Damit war aber nur ein Teil ausgedrückt. Was war denn mit der Frage nach der Verantwortung für die Verbrechen der Nazizeit, mit dem ehrenden Gedenken an die Opfer? Die Frage stellte sich umso schärfer. Da haben wir – und daran möchte ich erinnern – im Jahr 1994 eine öffentliche Diskussion angestoßen, welchen Tag wir dafür vorschlagen wollen. Da wurde der 20. Juli genannt, der 8. Mai kam vor – ja natürlich! –, der 9. November und der 27. Januar, der Tag der Befreiung des Todeslagers in Auschwitz. Es gab am Ende eine klare Entscheidung in dieser Dis-

kussion in Bremen, mit der haben wir hier in Deutschland einen Anstoß gegeben, für den 27. Januar. Warum? Weil dieser Tag den Kern des Naziregimes ins Zentrum rückt: Krieg und Mord an den europäischen Juden, weil er den Blick auf die Gesamtheit der Opfer eröffnet und weil er gleichzeitig dafür steht, dass Hitler am Ende nicht gesiegt hat!

Im Jahr 1996 hat der Bundespräsident Herzog den 27. Januar zum Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus in Deutschland erklärt. Die Vereinten Nationen haben das übernommen. Ich will auch daran erinnern, dass seit 13 Jahren Bremer Bürgerinnen und Bürger unter der Schirmherrschaft des Senats es sich zur Aufgabe gemacht haben, dies auch in Bremen auszugestalten, in Erinnerung an die Begründung von Roman Herzog, ich zitiere: „Die Erinnerung darf nicht enden, sie muss auch künftige Generationen zur Wachsamkeit mahnen. Es ist deshalb wichtig, nun eine Form des Erinnerns zu finden, die in die Zukunft wirkt. Sie soll Trauer über Leid und Verlust ausdrücken, dem Gedenken an die Opfer gewidmet sein und jeder Gefahr der Wiederholung entgegenwirken.“ Ich kann Ihnen sagen, das ist keine leichte Aufgabe. Ich lade Sie alle herzlich ein, daran teilzunehmen, auch am kommenden 27. Januar im Rathaus.

So ist seit 15 Jahren die Situation. Deswegen sehe ich keine Veranlassung, dies grundsätzlich neu aufzurollen und das, worauf wir uns in der Republik geeinigt haben mit den Gedenktagen, in Frage zu stellen. Aus diesem Grund, verehrte Kolleginnen und Kollegen der LINKEN, lehnen wir Ihren Antrag ab.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

**Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Möhle.

Abg. **Möhle** (SPD): Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Dr. Kuhn, zunächst einmal vielen Dank für einige historische Geradestellungen! Ich glaube in der Tat auch, dass die Frage von Niederlage oder Befreiung unmittelbar und ganz eng zusammenhängt, genauso wie Sie das hier eben vorgestellt haben.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Zu meiner Zeit als Schüler fand Nationalsozialismus im Unterricht überhaupt nicht statt. Auf die ganzen Fragen, die wir als kleine Kinder hatten, gab es keine Antworten. Deutschland hat sich im Grunde genommen lange Zeit mit diesen Fragen überhaupt nicht auseinandergesetzt. Ich glaube, das war auch ein Stück Antriebskraft für die 68er-Bewegung, all die Fragen an die Eltern und Großeltern zu stellen: Was habt ihr eigentlich damals getan? Darüber, dass

(C)

(D)

(A) der Krieg das Naziregime beendet hat und nicht das deutsche Volk aus eigener Kraft in der Lage war, einen Schlusstrich zu ziehen, kann man viel nachdenken, woran das gelegen hat. Ich glaube auch, dass man heute sagen muss, Gott sei Dank ist diese Terrorherrschaft durch die Alliierten beendet worden. Es gab Siegermächte, und ich glaube auch, diese Siegermächte haben natürlich dann im Anschluss an das Kriegsende politische Weichenstellungen mit vorgenommen, über die man historisch lange nachdenken kann.

Ich hatte aber – und da komme ich jetzt zu dem Antrag der LINKEN –, was die Frage des Gedenktages ausmacht, das Gefühl, es gibt mittlerweile in gewisser Weise so eine Art Inflation von Gedenktagen. Es gibt einen Weltspartag, es gibt einen Tag ohne Fleisch, es gibt einen Tag für dieses, und es gibt einen Tag für jenes. Ich glaube, dass diese historischen Fragen so viel wichtiger sind, als dass ihnen konzentriert auf einen Tag oder zwei Tage „verordnet“ gedacht werden soll. In Wahrheit stehen wir vor der Aufgabe heute noch wie eh und je, dass wir verhüten und verhindern müssen, dass sich rechtsradikale Kräfte in diesem Land wieder zu Wort melden können

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

(B) und dafür sogar noch in Ansätzen, in Teilen der Bevölkerung einen Resonanzboden finden. Da ist tägliches Erinnern, alltägliches Leben gegen Rechtsradikalität von uns allen gefordert. In diesem Sinne ist ein Gedenktag an der Stelle, Herr Erlanson, nicht wirklich hilfreich. Wir können im Übrigen die Ankündigung der NPD, am 1. Mai im nächsten Jahr zu einer Demonstration aufzurufen, gleich auch für gemeinsame Aktivitäten gegen Rechtsradikalität nutzen.

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/Die  
Grünen und bei der LINKEN)

Ich glaube, um das auch noch einmal in Richtung CDU zu sagen, dass es wenig Sinn macht, alles in einen Topf zu werfen, ordentlich umzurühren und dann zu sagen, aber die „Ostzone“, das hat meine Oma immer gesagt, die ehemalige DDR war ja auch ein Unrechtsstaat! Das ist in der Tat so gewesen. Ich glaube aber auch, dass die Tradition der PDS und auch dann der LINKEN sich durchaus selbstkritisch damit auseinandersetzt.

(Abg. B ö d e k e r [CDU]: Das kann man  
so oder so sehen!)

Ich finde die Vorwürfe langsam ein wenig langweilig. Die LINKE definiert ihre Politik zum Teil aus der heutigen Gesellschaft, und ich muss sagen, wir müssen uns mit deren Forderungen, deren politischen

Ideen, die sie aus der heutigen Gesellschaft beziehen, auseinandersetzen und nicht immer mit der Keule kommen: Ihr habt damals aber auch!

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/Die  
Grünen und bei der LINKEN)

Das dazu, weil ich wenig Interesse daran habe, linke Positionen ins linksextremistische Lager zu drängen, wo man sie dann überhaupt nicht mehr behandeln kann, sondern tatsächlich in der Alltagspolitik eine klare deutliche Auseinandersetzung – auch der Streit mit linken Positionen gehört für mich dazu – sowie ein Stück politische Normalität an dieser Stelle!

In diesem Sinne lehnt die SPD-Fraktion einen Gedenktag ab. Im Übrigen wäre das auch kein Feiertag, an dem man arbeitsfrei hat. Darauf bräuchte man sich dann auch nicht zu freuen. Es wäre nur ein verordnetes Gedenken. Wir lehnen diesen Antrag ebenfalls ab. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

**Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Das Wort hat der Abgeordnete Dr. Möllenstädt.

(Abg. T s c h ö p e [SPD]: Immer noch Fraktion?)

Abg. **Dr. Möllenstädt (FDP)\*:** Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich will den Einstieg einmal ein wenig anders wählen, da es mir eigentlich weniger darum geht – so verstehe ich auch den Antrag nicht –, über die Geschichte einer Partei, die hier im Haus vertreten ist, zu urteilen, sondern der Antrag befasst sich sehr konkret mit der Frage, an welchem Tag den Opfern des Nationalsozialismus in Deutschland am besten gedacht werden kann. Es ist hier in der Debatte bereits ausgeführt worden, und die Meinung haben auch wir als Liberale, dass der 27. Januar der geeignete Tag ist. Dazu hat es auch eine breite Debatte – Herr Dr. Kuhn hat das ausgeführt – in der Vergangenheit gegeben, an deren Schluss diese Entscheidung stand, und ich finde, dieser Tag ist wie kein anderer geeignet, der Opfer des Nationalsozialismus zu gedenken und damit natürlich auch der Opfer des Zweiten Weltkriegs insgesamt,

(Beifall bei der FDP)

da genau an diesem Tag ein Lager in Auschwitz befreit wurde, das symbolträchtig ist wie kein anderer Ort für das Regime des Nationalsozialismus. Deshalb glauben wir, es ist gut, dass der 27. Januar der offizielle Gedenktag ist.

\*) Vom Redner nicht überprüft.

(C)

(D)

(A) Ich will aber auch eines sagen, hier ist vom verordneten Gedenken gesprochen worden,

(Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/Die Grünen]: Das hat er doch in Anführungsstrichen gesagt!)

das ist etwas, was ich als Begrifflichkeit schwierig finde. Natürlich bieten bestimmte Tage auch besonderen Anlass für Berichterstattungen, für Diskussionen, für Vertiefungen, aber es bieten auch alle anderen Tage im Jahr natürlich die Möglichkeit, und das wird mittlerweile richtigerweise auch in den Schulen sehr intensiv unabhängig von Gedenktagen gemacht, lieber Kollege Möhle. Es hat sich erfreulicherweise auch einiges in den letzten Jahren getan, dass man die Aufarbeitung von Geschichte wirklich auch an jedem Tag, wenn man es möchte, vornehmen kann, und das wollen wir eigentlich lieber stärken, als einzelne weitere Gedenktage zu installieren. Das wird der Sache nicht gerecht.

(Beifall bei der FDP)

(B) Ich will hier abschließend auch sagen, der 8. Mai scheint mir aus Gründen, die richtigerweise vom Kollegen Kau hier in der Diskussion angesprochen worden sind, und wahrscheinlich auch nicht in der Gefühlslage aller Deutschen wirklich ein verbindender Tag zu sein. Wenn man das weiß, und ich denke, das wird gerade auch in der grünen Fraktion, die ja das Bündnis 90 immer noch mit im Namen trägt, Verständnis finden, dass wir das so sehen, dass es Menschen gibt, die sich in den Jahren danach in den neuen Bundesländern unterdrückt gefühlt haben, für sie soll natürlich auch keine Hürde aufgebaut werden, der Opfer auch an einem Tag vernünftig zu gedenken. Deshalb glauben wir, der 8. Mai ist aus dieser Überlegung nicht geeigneter als der 27. Januar, sondern eher weniger geeignet, um wirklich auch einen geeigneten Gedenktag zu haben.

(Beifall bei der FDP)

Dementsprechend werden wir auch den Antrag der Fraktion DIE LINKE ablehnen. Es ist aber auch klar, und ich denke, das verbindet uns alle hier im Hause, dass natürlich am 27. Januar, aber auch darüber hinaus der Opfer des Zweiten Weltkriegs – übrigens auf allen Seiten, bei den Siegern und bei den Besiegten – gedacht werden soll und auch erinnert werden soll an die schrecklichen Gräueltaten dieses Krieges, die das Regime des Nationalsozialismus über Deutschland und Europa gebracht hat. – Vielen herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

**Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Eine Kurzintervention des Abgeordneten Erlanson!

Abg. **Erlanson (DIE LINKE)\***: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich wollte mich noch einmal zu Wort melden, um klarzustellen, natürlich soll das keine Konkurrenz zum 27. Januar sein, das war mir schon sehr wohl bekannt. Wie Herr Möhle richtig gesagt hat: Diesem Hohen Haus und allen hier in Bremen vertretenen demokratischen Parteien wird es gut anstehen, dem Naziaufmarsch am 1. Mai gemeinsam etwas entgegenzusetzen.

(C)

Ich will aber einmal sagen, die Reaktion von Herrn Kau hat mich schon ein bisschen erstaunt, die Herr Dr. Möllenstädt jetzt auch noch ein bisschen unterstützt hat. Ich empfinde das in der Tat einfach als ein Stück Geschichtsklitterung, was da betrieben wird. Der 8. Mai ist in der Tat eine Befreiung gewesen. Was danach in der Aufteilung passiert ist, wie sich die Alliierten, wie sich die Sowjetunion danach verhalten haben, das steht auf einem ganz anderen Blatt.

(Abg. S t r o h m a n n [CDU]: Hat den Menschen vor Ort aber auch nichts genutzt!)

Das hat mit diesem Tag und mit dem Ende des Faschismus und dem Ende des Weltkriegs nichts zu tun. – Danke!

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

(D)

Damit ist die Beratung geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion DIE LINKE mit der Drucksachen-Nummer 17/1374 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP und Abg. T i m k e [BIW])

Stimmhaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

#### **Initiative für eine betriebliche Qualifikations-offensive**

Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/  
Die Grünen  
vom 9. September 2010  
(Drucksache 17/1421)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Rosenkötter.

\*) Vom Redner nicht überprüft.



(A) Die Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin erhält das Wort die Abgeordnete Frau Ziegert.

Abg. Frau **Ziegert** (SPD): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Mit der Erholung des Arbeitsmarkts häufen sich in den letzten Wochen verstärkt die Klagen aus der Wirtschaft über einen Fachkräftemangel, auch hier in Bremen: Obwohl wir eine sehr hohe Arbeitslosigkeit haben, berichten laut IAB-Betriebspanel über 20 Prozent der Betriebe über Engpässe bei der Stellenbesetzung. Ob es sich hierbei nun um einen gefühlten oder einen wirklichen Mangel handelt, ist unter Experten des Arbeitsmarkts höchst umstritten. Eine umfangreiche Studie der Hans-Böckler-Stiftung kommt aktuell allerdings zu dem Ergebnis, dass es weder gegenwärtig einen akuten noch auch auf längere Zukunft gesehen einen drohenden Fachkräftemangel an akademisch gebildeten Fachleuten gibt, im Gegenteil, im Augenblick werden so viele Akademiker ausgebildet, dass die Nachfrage auch noch auf längere Zeit befriedigt werden kann. Zu einer ähnlichen Einschätzung kommen auch das IAB der Bundesagentur für Arbeit sowie die Friedrich-Ebert-Stiftung.

(B) Richtig ist allerdings auch – das haben wir ja hier auch teilweise schon diskutiert –, dass es in einigen Branchen Engpässe gibt, vor allen Dingen ragt hier der Gesundheits- und Pflegebereich hervor, wobei ich einmal zum Pflegebereich in der Altenpflege gerade sagen möchte, dass das auch sehr viel mit der Bezahlung der Pflegekräfte zu tun hat, denn es zeigt, für einen Mindestlohn von 8,50 Euro werden sich kaum junge Leute dazu bewegen lassen, in diesen wichtigen und qualifizierten Beruf zu gehen. Hier ist schon sehr deutlich, wo der Hebel zur Veränderung liegt.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Es gibt sicher auch in einigen anderen Branchen Engpässe, aktuell zum Beispiel in einigen Bereichen der Metallbranche oder auch in Bezug auf IT-Spezialisten.

Die Chancen für Ungelernte werden schlechter, und das ist auch das, worauf ich nachher den Schwerpunkt legen werde. Was allerdings auch richtig ist, und ich glaube, das sollte man in der gegenwärtigen Diskussion nicht vergessen: Natürlich wird es offensichtlich angesichts der verbesserten Arbeitsmarktlage für die Betriebe schwieriger – hier insbesondere auch für kleine und mittlere Unternehmen –, Fachkräfte zu halten und Fachkräfte auf dem Arbeitsmarkt zu finden. Wenn allerdings, wie jüngst zu lesen war, der Siemens-Konzern 300 Stellen für Ingenieure in Leiharbeit nicht besetzt bekommt, dann ist das in meinen Augen kein Zeichen für einen drohenden Fachkräftemangel, der staatliche Interven-

tionen erfordert, sondern es ist eigentlich ein Zeichen für eine Normalisierung auf dem Arbeitsmarkt. (C)

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen – Abg. J ä g e r s [SPD]: Sie sollten lieber einmal anständige Löhne zahlen, dann bekommen sie auch genügend Leute!)

Ja, und nicht in Leiharbeit, Herr Jägers!

Insofern muss der Ruf der Wirtschaftsverbände, jetzt ganz schnell die Zuwanderung von ausländischen Fachkräften zu forcieren, indem vor allen Dingen die Einkommensgrenze herabgesetzt werden soll, die bisher Voraussetzung für ein dauerhaftes Aufenthaltsrecht ist, misstrauisch stimmen. Ab dem 1. Mai 2011 gilt ohnehin die volle Arbeitnehmerfreizügigkeit innerhalb der EU. Der deutsche Arbeitsmarkt für Akademiker auch außerhalb der EU ist ohnehin bereits offen.

Die Forderung der Wirtschaft nach Absenkung der Einkommensgrenze für Hoch- und Höchstqualifizierte, um die geht es ja, auf 40 000 Euro im Jahr nährt vielmehr den Verdacht, dass dahinter die Vorstellung steht, hier qualifizierte Arbeitskräfte aus dem Ausland zu billigen Preisen importieren zu können und damit Druck auf das hiesige Gehalts- und Lohnniveau auszuüben. Ich denke, das ist etwas, das wir nicht unterstützen können. Deshalb sagen wir ganz klar Ja zum erleichterten Zuzug ausländischer Fachkräfte nach Deutschland, zum Beispiel durch vereinfachte Aufenthaltsverfahren, aber dann auch für eine angemessene und faire Bezahlung. (D)

Wer übrigens glaubt, wir könnten die demografische Herausforderung in erster Linie über den internationalen Arbeitsmarkt lösen, der springt auf Dauer zu kurz. Natürlich würde auch ich mich freuen, wenn Deutschland, wenn Bremen ein Anziehungspunkt – wie es so schön heißt – für die besten Köpfe und die besten Spezialisten aus aller Welt sein würde, das fände ich prima. Ich glaube aber, dass es sich kein Land und auch keine Region leisten kann – und am wenigsten unser Land, Deutschland, dessen Wirtschaft vor allem auf der Qualifikation und guten Arbeit der Beschäftigten beruht –, die Versäumnisse eigener Bildungs- und Qualifizierungsanstrengungen durch Zuzug qualifizierter Arbeitskräfte aus dem Ausland zu kompensieren und dabei die Anstrengungen im eigenen Land zu vernachlässigen.

Wenn Betriebe Schwierigkeiten bei der Gewinnung von Fachkräften haben, und damit kommen wir eigentlich zu den Ursachen, dann ist dies in erster Linie hausgemacht. Erstens, wer Fachkräfte haben will, bekommt sie am besten, indem er sie ausbildet. Bisher ist es aber immer noch so, dass nur 50 Prozent der Betriebe, die ausbilden könnten, wirklich ausbilden, und selbst hier in Bremen, wo wir eigentlich mit der Bremer Vereinbarung eine ganz gute Grundlage haben, ist das nicht besser. Wir haben 4 000 junge Menschen, sogenannte Altbewerber, ohne Ausbildung in

(A) Warteschleifen, die als Fachkräfte natürlich auch dem deutschen Arbeitsmarkt nicht zur Verfügung stehen.

(Glocke)

Ich komme gleich noch einmal nach vorn!

Es gibt weitere Gründe, und ich werde dann in einem zweiten Teil darauf und auch auf unsere Vorschläge hier noch näher in meinen Ausführungen eingehen. – Zunächst einmal vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

**Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Das Wort hat die Abgeordnete Frau Nitz.

Abg. Frau **Nitz** (DIE LINKE): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Nun hätten mich gerade die Ausführungen, bei denen die Redezeit zu Ende war, noch interessiert, aber anscheinend meldet sich hier niemand, sodass ich jetzt gleich an die Reihe gekommen bin.

Ich denke, dass man die Analyse, so wie Sie sie in der Antragsbegründung vorgenommen haben, so nicht stehen lassen kann. Man kann die Dimensionen der Arbeitslosigkeit in unserem Bundesland, sprich also 35 000 bis 50 000 Erwerbslose im Land Bremen, je nachdem, welche Zahlen man überhaupt zugrunde legt, nicht einfach nur auf der Ebene des Fachkräftemangels sehen und auch nicht nur auf dieser Ebene diskutieren. Es ist nicht so, dass die Arbeitslosigkeit nur damit begründet wäre, dass die Erwerbslosen allesamt nicht richtig qualifiziert wären. Ich fände es auch angemessen, auf dieser Grundlage zu debattieren. Deshalb wird auch eine Qualifikationsoffensive allein nicht der Schlüssel zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit im Land Bremen sein können.

Sie hatten es gerade angesprochen, Frau Kollegin Ziegert, viele Unternehmen – nicht alle, möchte ich ausdrücklich betonen – haben in den letzten Jahren nicht ausgebildet, und diese Unternehmen möchten aber trotzdem Fachkräfte einstellen. Deswegen haben sie sich Fachkräfte von überallher geholt, während die Kommunen die Kosten der Arbeitslosigkeit getragen haben und die Betriebe sich damit natürlich auch die Kosten der Ausbildung sparen konnten. Viele Investitionen der Arbeitsmarktpolitik zur Qualifikation von Erwerbslosen waren kurzfristig angelegt. Sie haben den Unternehmen mit öffentlichem Geld das Anlernen finanziert, während die Beschäftigten in den Unternehmen selten bis gar nicht Qualifikationen erhalten haben.

Ich finde, am stärksten hat sich dieser Missstand auch in den Zeiten der Kurzarbeit gezeigt. Die Möglichkeiten, Beschäftigte in dieser Phase weiter zu qualifizieren, sind von den Unternehmen im Land Bre-

men kaum genutzt worden. Es ist auch ein ganz einfacher Grund, der dahinter stand: Man wollte die Beschäftigten quasi auf Standby haben, man wollte sie jederzeit einsetzen können, wenn es gerade genügend Aufträge gab. Da hat man natürlich die Weiterqualifikation etwas vernachlässigt.

Wenn wir heute einen Beschluss fassen, eine derartige Strategie zu beschließen, dann erwartet die Fraktion DIE LINKE vom Senat vor allem eine Strategie im Interesse der Beschäftigten und im Interesse der Erwerbslosen. Ich finde, diese dürfen wir nicht außer Acht lassen. Wir erwarten ein Nachdenken über verpflichtende Instrumente. Wir erwarten Instrumente, wie Unternehmen im Land Bremen auch für die Kosten der Qualifikationen angemessen mit herangezogen werden. Wir erwarten auch eine stadtteilorientierte Strategie, die darauf abzielt, dass Betriebe wieder verstärkt mit ihrem lokalen Umfeld kooperieren und vor allem Jugendlichen und Erwerbslosen aus gerade diesem Umfeld eine Chance geben, durch Ausbildung, durch Qualifikation und durch Beschäftigung einen Weg in diese Betriebe und in die Gesellschaft zurück zu finden.

Wie Sie sich sicherlich denken können, sind wir mit dem Verweis auf die Bremer Vereinbarung nicht ganz zufrieden. Wir stehen der Bremer Vereinbarung äußerst skeptisch gegenüber. Das erläutern wir auch jedes Jahr aufs Neue in der Arbeitsdeputation. Die Ausbildungslage für Jugendliche in Bremen und Bremerhaven ist desaströs, und die unverbindlichen Gesprächsrunden der Bremer Vereinbarung haben bisher wenig dazu beigetragen, sie zu verbessern. Grundlage einer Qualifikationsstrategie muss sein, dass sich Betriebe ihrer Verantwortung, selbst zur Ausbildung von Fachkräften beizutragen, nicht entziehen dürfen. Wenn das Land mehr für die Qualifikation von Fachkräften tut, dann muss es dafür erwarten, dass Betriebe sich auch stärker auf die lokale Beschäftigungslandschaft beziehen, als sie das momentan tun.

Wir werden Ihrem Antrag zustimmen, wir erwarten aber, dass die beauftragte Strategie auch der Arbeitsdeputation vorgelegt wird, dass die Meinungen von verschiedenen Gewerkschaften, von Beiräten, der Arbeitnehmerkammer und von Erwerbslosenverbänden eingeholt werde. Eine einseitige Lieferverpflichtung der öffentlichen Hand angesichts eines Fachkräftemangels, der – wie Sie auch gerade sagten – von vielen Betrieben hausgemacht ist, wäre für eine solche Strategie einfach zu wenig. – Danke!

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Das Wort hat der Abgeordnete Dr. Buhlert.

(Abg. Frau **H o c h** [Bündnis 90/Die Grünen]: Das ist ein richtiger Querschnittsabgeordneter!)

(C)

(D)

(A) Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir haben in der Tat keinen allgemeinen Fachkräftemangel, sondern man muss immer genau hinschauen. Große Durchschnittszahlen bringen so oder so nichts. Wir haben einen Mangel an Ingenieuren und Naturwissenschaftlern, der kann nur durch Qualifizierung hier behoben werden, und im Zweifel muss man dann auch Leute holen, die nicht hier ausgebildet sind, da Leute, die hier ausgebildet werden, auch in sehr große Zahl wieder weggehen.

Man muss sich dann auch die Frage stellen, wie man ausländische Studierende hier hält. So etwas muss da auch diskutiert werden, wenn es darum geht, gemeinsam mit Arbeitgeber- und Arbeitnehmerseite zu diskutieren, wie man diesen Mangel beheben kann, wie man qualifiziert. Wie können wir Leute, die hier ausgebildet sind, auch hier halten? Eine wichtige Frage! Es geht dabei gar nicht nur um Akademiker, es geht auch um Fachkräfte, es geht genauso um den Facharbeiter, die Facharbeiterin, den Meister und die Meisterin. Es kommt auf die Gewerke an, da muss man dann genau hinschauen.

Genauso muss man überlegen, wie man Anreize und die Möglichkeiten zum lebenslangen Lernen schafft. Wir haben hier unterschiedliche Ansichten, aber gemeinsam darüber zu sprechen und entsprechende Konzepte zwischen den Sozialpartnern auszuarbeiten, halten wir für sehr richtig, denn es geht doch darum, gemeinsam zu sehen: Es geht nur, wenn es Leute gibt, die Arbeit geben, und Leute, die Arbeit nehmen. Beide Seiten können nicht ohneeinander, und sie müssen gemeinsam miteinander auskommen, denn ohneeinander ist es nicht möglich zu wirtschaften, Produkte zu erstellen und unseren Wohlstand zu sichern. Deswegen brauchen wir qualifizierte Leute auf beiden Seiten und von beiden Seiten.

(B) Da dieses Bewusstsein da ist, wird doch auch eine Einigung gelingen, mehr Chancen für Hochqualifizierte, für Fachkräfte in Bremen zu ermöglichen. Es ist doch klar, dass wir, wenn wir hier solche Arbeitsplätze haben, wieder weitere Arbeitsplätze, die daran hängen, auch noch mit schaffen. Wir müssen doch hier in Bremen gerade den Turnaround schaffen, dass wir die Struktur des Arbeitsmarkts, die Struktur unserer Wirtschaft dahingehend ändern, dass hier auch endlich niedrige Arbeitslosenzahlen Einzug halten, und dafür ist es eben wichtig, qualifizierte Arbeitsplätze zu haben und den Weg hin zu lebenslangem Lernen und möglicher Mehrqualifizierung zu finden.

(Beifall bei der FDP)

Wir haben dazu Vorschläge zum Bildungsfreistellungsgesetz eingebracht, die die Koalition nicht getragen hat, wir haben Anfragen gestellt und Diskussionen zu Hochqualifizierten geführt. Da sind wir sicherlich an einigen Stellen unterschiedlicher Meinung. Dass aber an Bildung und Ausbildung kein Weg

vorbeiführt und dass es eine Einigung zwischen Sozialpartnern geben muss, um lebenslanges Lernen, Qualifizierung und Chancen für Leute, die hier sind, hier leben und hier ausgebildet werden, zu ermöglichen, darüber besteht Einigkeit, und deswegen stimmen wir dem Antrag zu. – Vielen Dank!

(Beifall bei der FDP)

**Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Das Wort hat die Abgeordnete Frau Schön.

Abg. Frau **Schön** (Bündnis 90/Die Grünen)\*): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Erst einmal freue ich mich, dass DIE LINKE und auch die FDP unserem Antrag zustimmen. Was die CDU gleich macht, werden wir sehen, das haben wir noch nicht gehört.

Wir haben – ich möchte kurz auch noch inhaltlich etwas dazu sagen – auf dem Arbeitsmarkt, das ist hier auch schon angeklungen, die paradoxe Situation, dass wir einerseits überdurchschnittlich viele Langzeitarbeitslose hier in Bremen und Bremerhaven haben und andererseits gleichzeitig mit einem Fachkräftemangel konfrontiert sind. Die Zahlen und Statistiken sagen aus, dass ein Viertel der ausgeschriebenen Stellen nicht besetzt werden kann und dass es bei den Hochqualifizierten sogar bei einem Drittel der Stellen so ist. Es gibt also eine erhebliche Mismatch-Situation auf dem Arbeitsmarkt. Das ist auch nicht spezifisch für Bremen und Bremerhaven, sondern stellt sich mit unterschiedlichen Ausprägungen in der ganzen Republik so dar.

Die Arbeitnehmerkammer hat das einmal für Bremerhaven untersucht und ist da zu dem Ergebnis gekommen, dass die wesentlichen Ursachen darin liegen, dass das die Folge von jahrelangen Strukturkrisen ist, teilweise niedriges Qualifikationsniveau von Arbeitslosen, einem einseitig verlaufenden Strukturwandel, Beschäftigungszuwachs hauptsächlich in männerdominierten Zukunftsbranchen, aber gleichzeitig verbunden mit einem überdurchschnittlichen Abbau von Normalarbeitsverhältnissen, zum Beispiel im Einzelhandel, wo überwiegend Frauen beschäftigt sind, und immer so weiter. In Bremen gibt es solche Zahlen gegenwärtig nicht. Es gibt diverse Vermutungen, aber keine gesicherten Daten. Daher ist es uns als rot-grüne Koalition auch wichtig, dass wir den Ursachen auf den Grund gehen, dass Unternehmen ihre offenen Stellen besetzen können. Nur so haben diese Unternehmen auch die Möglichkeit, nachhaltige Chancen zu haben, im Wettbewerb bestehen zu können und ihre Unternehmen weiterzuentwickeln.

Auf der anderen Seite haben wir auch ein großes Interesse daran, Beschäftigung zu sichern und Langzeitarbeitslosen nachhaltige Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu ermöglichen. Deshalb bitten wir den

\*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(C)

(D)

(A) Senat in unserem Antrag, den branchen-, qualifikations- und geschlechterbezogenen Fachkräftemangel abzuschätzen und daraus eine Strategie für eine Qualifikationsoffensive zu entwickeln. Gleichzeitig – das ist hier auch schon gesagt worden – bitten wir den Senat, nach dem Vorbild der Bremer Vereinbarung, in der alle Sozialpartner, der Senat, der Magistrat und viele andere mehr vertreten sind, zu einem Bündnis für Fachkräfte einzuladen, bei dem es um die deutliche Ausweitung der betrieblichen Qualifikationsangebote gehen soll.

Wir sind allerdings auch der Auffassung, dass insbesondere die Unternehmen dort gefordert sind. Es ist hier auch schon mehrfach gesagt worden, für Aus- und Fortbildung sind in erster Linie die Unternehmen verantwortlich. Ich bin davon überzeugt, dass wir auch eine deutlich bessere Kultur der betrieblichen Weiterbildung brauchen. Im Moment ist es so, dass gut ausgebildete Leute im Betrieb weitergebildet werden, aber die schlecht ausgebildeten genau nicht. Das muss sich ändern, auch ähnlich den skandinavischen Ländern, die ein richtig ausgefeiltes Fortbildungskonzept für Unternehmen haben, wie betriebliche Weiterbildung dort funktionieren soll. Ich glaube, da können wir uns einiges absehen, und in die Richtung sollten wir auch gehen.

(B) Wir müssen uns weiter um diese Mismatch-Situation kümmern, auf die mehrfach hingewiesen worden ist, dass wir in den sogenannten männerdominierten Zukunftsbranchen Fachkräftemangel haben. Das heißt für uns auch, dass wir deutlich mehr Frauen, die wir ja haben, für diese Bereiche begeistern müssen. Was wir auch tun müssen und auch tun werden, ist, dass wir in unserer eigenen Förderpraxis, wo wir mit öffentlichem Geld Qualifizierungsinstrumente weiterentwickeln, sehr deutlich darauf achten, dass die Maßnahmen abschlussbezogen sind. Wir werden auch darauf achten, dass gerade in diesen Zukunftsbranchen mehr Frauen und mehr Migrantinnen vertreten sein werden, und wir werden darauf achten, dass wir mehr Unterstützung bei der Anerkennung ausländischer Abschlüsse leisten, da wir auch dort eine ganze Menge Fachleute haben.

Uns ist auch wichtig, dass wir so etwas wie – ich nenne es immer gern – einen Pakt für Langzeitarbeitslose hinbekommen, weil wir glauben, dass öffentliche und private Unternehmen sich sehr viel mehr engagieren und sich dazu bereit erklären müssen, Langzeitarbeitslose zu qualifizieren, einzustellen und ihnen eine Chance zu geben. Dafür ist es wichtig, dass wir möglichst viele an einen Tisch holen, die Sozialpartner, die Kammern, die verschiedenen Senatsressorts, den Magistrat und immer so weiter. Insofern bitte ich um Zustimmung zu unserem Antrag. – Herzlichen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

**Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Nestler. (C)

Abg. **Nestler** (CDU): Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wenn ich mich hier so umschau, denke ich daran, dass draußen eine große Weihnachtsfeier laufen muss.

(Heiterkeit)

Ob auf unserer Seite oder auf der anderen Seite! Ganz so viele sind zumindest nicht mehr hier. Es ist eigentlich schade, weil Arbeitsmarktpolitik doch ein wichtiges Thema ist.

(Abg. **F e c k e r** [Bündnis 90/Die Grünen]:  
Aber wir hören Ihnen zu, Herr Nestler!)

Das ist ganz lieb von Ihnen, Herr Fecker!

Eines vorweg, damit wir hier nicht auf dumme Bemerkungen kommen. Die CDU hat sich bei Maßnahmen, die zum Inhalt gezielte Qualifikationen haben, nie verweigert. Die Fachkräfteinitiative wurde von uns immer positiv begleitet. Wir haben hier und an anderer Stelle aber auch immer gesagt, dass wir endlich verstärkt in diese Richtung, in die Richtung Qualifikationen agieren müssen.

(D) Jetzt zu diesem Antrag! Da kann man einfach nur sagen, ein altes Sprichwort wird wahr, was lange währt, wird endlich gut. Ich will einmal sagen, es scheint so, als ob Sie langsam begreifen, dass nicht Beschäftigungspolitik das Allheilmittel ist, was nicht bedeutet, dass dies in vielen Dingen sinnlos ist, sondern dass nur mit einer markt- und bedarfsgerechten Qualifikation ein Schlüssel zur Wiedereingliederung in die Arbeitswelt besteht,

(Beifall bei der CDU)

und zwar bei den Maßnahmen und in der Wirtschaft. Nur wer ausreichend qualifiziert ist, hat zumindest die Chance, aus der Arbeitslosigkeit herauszukommen und wieder für seinen Lebensunterhalt selbst zu sorgen. Ich sage hier nichts Neues, sondern wir haben hier und anderswo nie eine andere Meinung vertreten, im arbeitsmarktpolitischen Bereich, aber auch zum Beispiel beim Einsatz und der Durchführung verstärkter Angebote beruflicher Bildung im Bildungsurlaub!

Aufgrund des erkennbaren bundesweiten Aufschwungs auf dem Arbeitsmarkt, aber auch unter Berücksichtigung des demografischen Wandels in Deutschland klagen immer mehr Betriebe über den Fachkräftemangel. Die Zahl der nur mit Verzögerung oder der definitiv nicht besetzbaren Stellen aus eigenen Ressourcen liegen bundesweit im hohen sechsstelligen Bereich.

(A) Laut Bundesagentur für Arbeit stagniert jedoch im Land Bremen die Arbeitslosenquote seit über einem Jahr bei plus/minus 11,7 Prozent. Trotz dieser hohen Arbeitslosigkeit, in Bremerhaven beträgt sie sogar 16,5 Prozent, haben die Unternehmen in Bremen und Bremerhaven Schwierigkeiten, geeignetes Personal zu finden. Vor allem in der Windkraft und im Hafenlogistikbereich fehlt entsprechendes Fachpersonal.

Gemäß dem Bericht des IAB, Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, aus dem November 2010 gibt es rund 800 000 offene Stellen in Deutschland. Das sind 27 Prozent mehr als im Vorjahr, und in der Industrie liegt das Stellenangebot in diesem Jahr sogar bei 70 Prozent über dem Vorjahr.

Obwohl der Qualifizierungsbedarf bei den Langzeitarbeitslosen besonders hoch ist, erleben wir und stellen fest, dass gerade die Menschen aus diesem Bereich entsprechende Angebote nur im sehr geringen Maße annehmen. Dabei stellen alle Fachinstitute fest, dass künftig immer verstärkter ungelernte und angelernte Kräfte auf dem Arbeitsmarkt kaum noch eine Chance haben. Es mögen genug Akademiker da sein, aber in Deutschland fehlen rund 30 000 Ingenieure. Wir müssen im Land Bremen die Zahl der Studienanfänger in den mathematischen und naturwissenschaftlichen Fächern wie Nanotechnologie, Logistik und Biomaterialphysik erhöhen, wir müssen mehr internationale Studierende gewinnen, und wir müssen die Abbrüche bei den Studierenden verringern.

(B)

Der Anteil der Arbeitskräfte im Alter von 50 bis 64 Jahren wird aus unserer Sicht steigen. Gerade der ältere Mensch verfügt aber über umfassendes Wissen und Erfahrung. Die lebenslange Qualifizierung ist notwendiger denn je. Um die Erwerbsquote von Frauen zu erhöhen, muss man die Vereinbarkeit von Beruf und Familie verbessern, und zwar dringend.

(Abg. Dr. B u h l e r t [FDP]: Das haben wir eben beim Betreuungsgeld schon diskutiert!)

Deswegen können wir das hier aber noch einmal diskutieren. Ich denke, das dürfte nicht die Schwierigkeit sein, weil es hierher passt.

Bevor dies alles doch hoffentlich auch in Angriff genommen und mit geeigneten Qualifizierungsmaßnahmen begonnen werden kann, ist eine kurzfristige, möglichst genaue Bedarfsanalyse der Branchen in Bremen und Bremerhaven, die besonders vom Fachkräftemangel betroffen sind, natürlich unter enger Einbindung der Kammern vorzunehmen. Ich kann hier sagen, dass Sie uns mit Ihrem Antrag eigentlich zuvorgekommen sind. Damit können wir aber gut leben. Wir legen jedoch großen Wert darauf, dass Sie nicht nur allein auf die Wirtschaft schielen und dies

auffordern, sondern dass Sie hier insbesondere auch Ihre eigenen Möglichkeiten mit einbringen.

(C)

Den Antrag sehen wir jedoch als ein starkes Signal für den richtigen Weg, der zukünftig eingeschlagen werden sollte. Darum werden wir diesem Antrag auch voll und ganz überzeugt zustimmen.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

**Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Ziegert.

Abg. Frau **Ziegert** (SPD): Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Bei soviel Einigkeit will ich jetzt keinen Streit suchen, Herr Nestler.

(Abg. Dr. M ö l l e n s t ä d t [FDP]: Aber Sie versuchen es doch!)

Zwei Anmerkungen muss ich zu Ihnen doch machen. Ihr feuriges Plädoyer für die Qualifizierung wundert mich doch, nachdem Sie gestern in der Debatte über den Etat genauso feurig für Ihre Beschäftigungsträger ins Feld gezogen sind. Das ist das Erste, den Euro kann man leider nur einmal ausgeben, das ist leider so, und vor allen Dingen geht es Ihrer Fraktion immer ums Sparen. Das Zweite ist, was die Windkraft in Bremerhaven betrifft, das ist nun eine Branche, die in besonderer Weise ihre Ausbildungsverpflichtung nicht erfüllt. Das muss man nun wirklich einmal sehr deutlich sagen.

(D)

(Abg. Frau B ö s c h e n [SPD]: Leider, genau!)

Frau Nitz, zu Ihnen muss ich sagen, es ist nicht so gedacht, dass jetzt unser Antrag das Patentrezept für die Behebung der Arbeitsmarktprobleme in Bremen ist. Ich glaube aber, es muss uns wirklich zu denken geben, dass wir nicht auf eine Situation zusteuern, wo wir in Bremen einerseits einen hohen Sockel an Langzeitarbeitslosen von 20 000 oder mehr haben und andererseits dann hier den Fachkräftebedarf nicht decken können. Da plädiere ich dafür und habe ja offensichtlich auch die Unterstützung hier, das Potenzial, das wir in Bremen haben, so weit es geht auszuschnüpfen. Dazu gehören natürlich die Arbeitslosen, aber dazu gehören auch noch andere.

Als zweiter Punkt liegt mir, hier hatte ich die Ausbildung genannt, insbesondere noch die betriebliche Weiterbildung am Herzen, weil es in meinen Augen nicht nur um Arbeitsplatzschaffung geht, sondern auch um Sicherung von Arbeitsplätzen. Wir haben in den Betrieben An- und Ungelernte, für die es dringend erforderlich wäre, zur Sicherung ihrer Arbeitsplätze die Möglichkeit zur Weiterqualifizierung zu haben. Wir haben hier in Bremen – Frau Schön hat darauf hingewiesen – und in Deutschland eine un-

(A) terdurchschnittliche Weiterbildungsaktivität der Betriebe von nur gut 40 Prozent gegenüber 60 Prozent anderswo. Auch hier muss angesetzt werden.

(Abg. Frau **Nitz** meldet sich zu einer Zwischenfrage. – Glocke)

**Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Gestatten Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Frau Nitz?

Abg. Frau **Ziegert** (SPD): Ja!

**Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Bitte, Frau Nitz!

Abg. Frau **Nitz** (DIE LINKE): Frau Abgeordnete, wenn Sie einen runden Tisch nach Vorbild der Bremer Vereinbarung einsetzen möchten, können Sie dann zusichern, dass Sie in diesem Fall auch die Erwerbslosenverbände diesmal mit an den Tisch holen?

Abg. Frau **Ziegert** (SPD): Ich will erst einmal gar nichts zusichern, weil ich den Senat auffordern will, das zu machen. Mir liegt, ehrlich gesagt, gerade daran, im Gegensatz zur Bremer Vereinbarung – nicht, wie Frau Schön sagt, und „immer fort“ –, dass immer mehr und Neue noch dazukommen, weil ich nicht den Eindruck habe, dass das die Bremer Vereinbarung in ihrer Arbeitsfähigkeit gestärkt hat, sondern dass die wesentliche Akteure dazukommen. Ich will aber nicht ausschließen, dass das auch die Arbeitslosenverbände sind.

(B) Ich will aber noch auf zwei oder drei weitere Punkte hinweisen, die hier noch gar nicht erwähnt worden sind. Der eine Punkt ist, dass wir es uns leisten, dass gut qualifizierte Frauen berufsfremd arbeiten oder ihre Karrieremöglichkeiten nicht wahrnehmen können, weil die Vereinbarkeit von Beruf und Familie für Männer und Frauen noch immer nicht verwirklicht ist.

Ich finde es auch ganz wichtig, dass die Betriebe immer noch, trotz der Diskussion um die Rente mit 67, statt die Fähigkeiten Älterer zu nutzen, ältere Mitarbeiter auf das Abstellgleis schieben, dass Bewerbungen älterer Mitarbeiter im Papierkorb landen und dass altersgerechtes Arbeiten in den Betrieben immer noch ein Fremdwort ist. Schließlich und endlich die hohe Arbeitslosigkeit: Wenn zwei Drittel der Arbeitslosen Unqualifizierte sind, müssen wir stärker berufsbezogene und abschlussbezogene Qualifizierungen anbieten. Dies alles sind Ansatzpunkte für einen solchen runden Tisch, der gemacht werden müsste.

Ich will aber in besonderer Weise darauf hinweisen – und da war ja hier ein kleiner Unterschied zwischen Herrn Nestler und Frau Nitz –, ich sehe sehr wohl, dass die Betriebe, die Wirtschaft in erster Linie für die betriebliche Aus- und Weiterbildung in der Pflicht sind. Es ist die Aufgabe eines solchen run-

den Tisches, die Betriebe in die Pflicht zu nehmen. Allerdings sehe ich sehr wohl, dass ein Umdenken nicht nur in den Unternehmensleitungen, sondern auch bei den Beschäftigten erfolgen muss.

Schließlich und endlich will ich noch sagen, dass wir eine ganze Menge Geld, über 20 Millionen Euro, ausgeben für staatliche Qualifizierungsprogramme für Arbeitslose, aber auch für betriebliche Fortbildung. Ich sage einmal ganz deutlich, ich würde mir wünschen, dass diese Gelder auf stärkere Nachfrage in den Betrieben stoßen würden, denn während wir, wie die Debatte im Augenblick zeigt, die Mittel für öffentlich geförderte Beschäftigung gut dreimal ausgeben könnten, müssen wir häufig Mittel für betriebliche Qualifizierung anbieten wie sauer Bier, damit sich Betriebe überhaupt bereit erklären, sich mit ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an einem solchen Programm zu beteiligen. Ein Beispiel ist das Programm Qualifizierung in Kurzarbeit, wo eine ganze Menge Mittel an den Bund zurückgegangen sind.

(Glocke)

Zusammengefasst: Wir plädieren also für ein Bündnis für Qualifizierung und für Fachkräfte. Meiner Meinung nach müssten in erster Linie die Sozialpartner dabei sein und die Politik, dazu müssten Betroffene und auch Fachleute des Arbeitsmarkts dabei sein. Es wird aber vor allen Dingen jetzt erst einmal auch darum gehen, hier Denkanstöße zu geben, einen Bewusstseinswandel in den Betrieben herbeizuführen, gemeinsame Verabredungen zu treffen und schließlich auch alle Beteiligten dann gemeinsam in die Verantwortung zu nehmen. Nur so, glaube ich, kann es gelingen, dass wir an diesem Punkt in unserer Region in Bremen und Bremerhaven ein Stück weiter kommen. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

**Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Nestler.

Abg. **Nestler** (CDU): Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Ich mache es auch ganz kurz. Frau Ziegert, nichts wird besser, wenn man etwas behauptet, das ein anderer nicht gesagt hat. Ich habe gestern in der Haushaltsdebatte ganz klar gesagt, auch für die Beschäftigungsträger, dass Mittel im BAP gekürzt worden sind, die diese jetzt in eine Situation bringen, die wirklich nicht gut ist und wo viele daran denken, dass sie unter Umständen ihre Tätigkeit einstellen. Dazu stehe ich heute und gestern, und dazu werde ich auch morgen stehen. Darauf können Sie sich verlassen!

(Beifall bei der CDU)

Ich habe gestern aber auch ganz klar gesagt, dass wir hohen Wert auf mehr Qualifikation legen. Ich habe

(C)

(D)

(A) gesagt, dass Beschäftigung, die vollständig sinnlos ist, überdacht werden muss, ob wir sie in dieser Art und Weise, wie sie derzeit durchgeführt wird, auch weiter durchführen. Auch bei dieser Meinung bleibe ich, weil ich ganz einfach denke, dass nur Beschäftigung uns aus der Misere hilft.

Natürlich bin ich dafür, mit den Betrieben zu sprechen, natürlich bin ich dafür, die Betriebe auch aufzufordern, ihre Ausbildungsplätze einzurichten und Ausbildung durchzuführen. Nur eines sage ich auch: Auch die Verwaltung hat die Verpflichtung, in ihren Maßnahmen, in ihren Arbeitsprogrammen verstärkt auf Qualifizierung hin zu arbeiten, weil nur – und dabei bleibe ich – das der Weg ist, den wir in diesem Land brauchen, um wieder Arbeitskräfte zu bekommen, und zwar in der Stadt Bremen und in der Stadt Bremerhaven, die dort nicht nur ihr Auskommen finden, sondern auch den Haushalt so stützen, dass es ihnen mit Sicherheit hinterher ein bisschen besser gehen wird.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Rosenkötter.

(B) **Senatorin Rosenkötter\*):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich begrüße den Antrag ausdrücklich. Die praktische Umsetzung dieses Antrags würde ermöglichen, die Initiativen des Senats, darunter die Fachkräfteinitiative meines Hauses und die Innovationspolitik des Wirtschaftssenators, zu unterstützen und auch die Reichweite deutlich zu vergrößern. Ich will hier auch sagen, dass in den sogenannten Rathausgesprächen, zu denen der Bürgermeister in regelmäßigen Abständen eingeladen hat – wir hatten in der letzten Woche dieses Gespräch mit den Vertreterinnen und Vertretern der Kammern, der Gewerkschaften und dem Senat –, dieses Thema auch eine wichtige Rolle gespielt hat, und wir haben uns darüber ausgetauscht.

Gegenwärtig haben wir – das ist hier auch mehrfach betont worden – nicht einen generellen Fachkräftemangel auf dem Arbeitsmarkt, dazu ist die Unterbeschäftigung auf dem regionalen Arbeitsmarkt noch viel zu dominant. Selbst in Zeiten der Krise hatten auch Unternehmen in Bremen und Bremerhaven teilweise Probleme, ihre freien Stellen qualifiziert und zeitnah zu besetzen. Als unbestritten gilt, dass mittel- bis langfristig die Gefahr besteht, dass es zu einem Fachkräftemangel bei gleichzeitiger Unterbeschäftigung kommen kann. Das Erwerbspersonenpotenzial wird aufgrund demografischer Entwicklungen sinken, und die Altersstruktur wird sich erheblich nach oben verschieben. Der beruflichen Qualifizierung von Beschäftigten und Arbeitslosen kommt

\*) Von der Rednerin nicht überprüft.

deshalb in Zukunft eine noch zentralere Rolle als gegenwärtig zu. (C)

Wir wissen aus Untersuchungen, dass sich bremische Unternehmen durchaus mehr als andere im Bundesgebiet in Sachen Weiterbildung engagieren. Aber auch in unserer Region, dass sage ich ganz deutlich, gibt es in diesem Feld deutlich noch Luft nach oben, und das kann und muss besser werden, denn Qualifizierung und Weiterbildung sind und bleiben auch ganz wichtige Entwicklungspotenziale und Wettbewerbsvorteile für Betriebe und Unternehmen. Ungelernte und angelernte Beschäftigte profitieren noch zu selten von Weiterbildung. Betriebliche Weiterbildung ist allzu oft wenig grundlegend, und leider erschöpft sie sich häufig in Produkt- oder Herstellerschulungen. Aber auch für Arbeitslose muss im Feld der beruflichen Weiterbildung noch mehr getan werden.

Deswegen sage ich an dieser Stelle – auch wenn wir es gestern diskutiert und debattiert haben – ganz deutlich noch einmal, ich verurteile hier die Politik der gegenwärtigen Bundesregierung, die bei der Arbeitsförderung kürzt und hier unsozial handelt, kontraproduktiv und weiter für eine weitere und zunehmende Spaltung sorgt. Das ist so nicht hinzunehmen!

(Beifall bei der SPD)

(D) Meine Damen und Herren, für ganz zentral halte ich die Forderung des Antrages, dass die Unternehmen selbst noch stärker zur Verantwortung zur Deckung des Fachkräftebedarfs herangezogen werden und hier auch mehr noch als bisher Verantwortung übernehmen. Ich will Ihnen ein Beispiel, weil das auch schon angeklungen ist, aus dem Bereich der erneuerbaren Energien, Windenergien nennen. Ich bin vor einigen Wochen, ich glaube, ich habe das an anderer Stelle schon einmal gesagt, bei der Eröffnung des Windkompetenzzentrums in Bremerhaven gewesen, und ich glaube, auch da gibt es Potenziale, die weiter gefördert werden müssen. Es gibt noch eine zu große Zurückhaltung der Unternehmen in dieser Branche, sich den Bereichen von Ausbildung und Weiterqualifizierung wirklich intensiv zuzuwenden, und das, denke ich, müssen wir gemeinsam verändern und auf den Weg bringen.

(Abg. Frau B ö s c h e n [SPD]: Das ist sehr freundlich ausgedrückt!)

Verstärkt in die Qualifizierung von Fortbildung bis zum Erwerb von Berufsabschlüssen für Geringqualifizierte über Facharbeiter und Angestellte, Techniker bis hin zu den Akademikern zu investieren, das richtet sich vorrangig auch an die Unternehmen selbst. Diese Verantwortungszuweisung halte ich unter dem Aspekt ordnungspolitischer Gesichtspunkte für geboten, aber auch finanzpolitisch. Die Spielräume für öffentliche Förderungen werden nicht größer, sondern geringer. Siehe das, was wir hier debattiert haben!

(A) Klar ist, dass Handeln staatlicher Akteure, also hier auch des Senats oder der Bundesagentur, bleibt unverzichtbar, es kann und darf aber betriebliches Handeln nicht ersetzen, allenfalls Anreize setzen oder/und ergänzen. Nach dem Prinzip, es ist nur gut, was man auch tut, müssen wir auf eine deutliche Ausweitung betrieblicher Qualifikationsangebote für Beschäftigte und Bewerberinnen und Bewerber hinwirken. Mein Haus würde dann in enger Kooperation mit dem Wirtschaftssenator die Initiative zur Umsetzung des Bürgerschaftsbeschlusses ergreifen. Die aktive Mitarbeit und Unterstützung durch die bremische Wirtschaft bleibt dabei unverzichtbar. – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

**Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 17/1421 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen,  
DIE LINKE und FDP)

(B) Ich bitte um die Gegenprobe!  
Stimmenthaltungen?

(Abg. T i m k e [BIW])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.

Meine Damen und Herren, es ist kurzfristig interfraktionell vereinbart worden, die nunmehr folgenden Tagesordnungspunkte vorzuziehen.

#### **Schulkulturticket einführen**

Antrag der Fraktion der CDU  
vom 14. September 2010  
(Drucksache 17/1426)

Wir verbinden hiermit:

#### **Schulklassen kostenfreien Eintritt in Kultureinrichtungen ermöglichen**

Antrag der Fraktion der FDP  
vom 27. Oktober 2010  
(Drucksache 17/1496)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Staatsrätin Emigholz.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Kau. (C)

Abg. **Kau** (CDU): Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Zunächst bedanke ich mich, dass Sie interfraktionell unser Anliegen akzeptieren, diese Tagesordnungspunkte vorzuziehen, da ich noch eine terminliche Verpflichtung habe.

Dieser Antrag stand eigentlich im vergangenen Monat, nämlich im November, zur Debatte, und er war eigentlich im Einklang und im Duett mit dem Antrag, einen Tag der Kultur einzuführen, was leider abgelehnt worden ist. Das wäre ein Thema gewesen, Frau Emigholz, das hätte nichts gekostet. Es wäre meines Erachtens ein guter Beitrag zur kulturellen Bildung gewesen, wozu Sie in dieser Legislaturperiode relativ wenig beigetragen haben, und es wäre auch einmal eine konzertierte Aktion gewesen von zwei senatorischen Verantwortlichen, nämlich von Kultur und Bildung, die jetzt hier nicht anwesend sind. Es hätte aber auch eine aufgeschlossene SPD vorausgesetzt, die einmal den ein oder anderen, Herr Senkal, konstruktiven Vorschlag und die eine oder andere kostenlose Idee zur Verbesserung aufgreift, aber da haben Sie ja eher eine reflexartige Haltung gegenüber der CDU an den Tag gelegt und in der Regel unsere Vorschläge abgelehnt.

Das, was wir wollen, ist, glaube ich, in unserem Antrag, ein Kulturticket einzuführen ganz hinreichend beschrieben. Wir wollen nämlich, dass Kindern und Jugendlichen über das familiäre Umfeld hinaus, über ihr nachbarschaftliches Umfeld hinaus auch von der Schule eine Anregung gegeben wird, mehr an kulturellen Dingen teilzunehmen. Das heißt, wir müssen leichte Zugänge schaffen, damit die Jugendlichen Museen aufsuchen, in Konzerte gehen, sich Tanz ansehen, einmal mit außergewöhnlichen Ausstellungen befassen, sich auch einmal aktueller Kunst stellen und in einen Dialog treten mit all den Erscheinungsformen von Kunst und Kultur, die heute geboten werden. Das hätte auch so etwas wie Barrierefreiheit bedeutet, nämlich die Tatsache, dass sie ohne großen Eintritt wenigstens an einem Tag in der Woche eine dieser Einrichtungen aufsuchen können. Wir wollen nämlich neben Schule auch Kultureinrichtungen zu Begegnungsstätten machen, in denen man Kunst, Kultur und künstlerische Dinge kennenlernen kann. Das würde eine Heranführung bedeuten. Das würde auch die geistige Haltung von Jugendlichen erleichtern in die eine oder andere Richtung positiv beeinflussen, und daher wäre es sinnvoll, unserem Antrag zuzustimmen. Dafür gibt es, Herr Senkal, Frau Krusche, meines Erachtens viele gute Gründe. (D)

Erstens, wir wollen ein Mehr an Kultur, und zwar nicht nur im Angebot, sondern auch in der Nachfrage, und jungen Leuten, Kindern, Schülern, auch Kindergärten Teilnahme an Kultur ermöglichen. Zweitens, es wäre einmal ein Beitrag zur kulturellen Bildung. In der Beziehung ist sowohl von der Senato-



(A) rin für Bildung als auch vom Senator für Kultur in dieser Legislaturperiode ausgesprochen wenig angeboten worden. Vor dem Hintergrund der PISA-Ergebnisse, der emotionalen Kompetenz, der Lernkompetenz wäre Kultur ein wesentlicher Beitrag, um neben den schulischen Dingen auch das anzureichern. Drittens, es wäre eine attraktive Kooperation gewesen von zwei senatorischen Behörden, die ja nun in dem Punkt ausgesprochen wenig angeboten haben.

Ich wäre auch dafür, es wenigstens einmal auszuprobieren. Man muss das ja nicht auf ewig festschreiben, aber man kann wenigstens eine Testphase machen und sagen, wir wollen das einmal für ein halbes Jahr oder für ein Jahr ausprobieren und schauen, was hinten herauskommt. Wenn das nicht in der Form angenommen würde, könnte man Verbesserungen überlegen. Aber es pauschal abzulehnen, würde ich ausgesprochen bedauern.

Das letzte Argument, Frau Emigholz, was dazu kommt, Sie haben jetzt aus der Startstiftung – gegen unsere Stimmen – eine Verbrauchsstiftung gemacht, eine Stiftung, die Mittel gesammelt hat, die dafür da sind, Jugendlichen in Zusammenhang mit Kultur weiterzuhelfen, daher wären Startmittel, wenn sie schon leider nicht weiter gesammelt, sondern verausgabt werden, dafür ausgesprochen geeignet.

(B) (Beifall bei der CDU – Präsident Weber übernimmt wieder den Vorsitz.)

Der FDP-Antrag, lieber Herr Dr. Buhlert, lieber Herr Dr. Möllenstädt, das kann ich Ihnen leider nicht ersparen, ist abgekupfert, nachgereicht und im Fokus viel zu eng. Da würde ich Ihnen empfehlen, unserem Antrag zuzustimmen. Das, was sie da auf einer Viertelseite zusammengeschrieben haben, ist nun wirklich keinerlei Erweiterung oder Bereicherung unseres Antrags. Daher bitte ich Sie ausdrücklich, unserem Anliegen im Sinne unserer Schülerinnen und Schüler, im Sinne unserer Familien, der Kunst und Kultur zuzustimmen.

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Buhlert.

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ein Antrag ist nicht dadurch qualifiziert, wie lang er ist, unser ist kürzer und trotzdem besser. Wir teilen das Anliegen, Schülerinnen und Schüler näher an Kultur heranzuführen. Es geht darum, das, was Museumspädagoginnen und Museumspädagogen machen, einerseits anzuerkennen, andererseits aber auch noch weitere Angebote zu bieten. Wir denken, es nützt nichts, einfach zu sagen, ihr könnt dahin gehen, sondern wir denken, es ist hilf-

reich, erst einmal zu sagen, ihr könnt kostenlos und begleitet dahin gehen mit euren Schulen und dort etwas lernen, denn Museen, Kultureinrichtungen sind außerschulische Lernorte, und als solche wollen wir sie gestärkt wissen durch freien Eintritt.

(Beifall bei der FDP)

Aber gut gemeint ist eben nicht gut gemacht, und deswegen fühlten wir uns durch Ihren Antrag, der in der Tat zuerst da war, sonst hätte er ja auch nicht die führenden Drucksachenummer, herausgefordert zu überlegen, was daran falsch ist. Die Aussage, das soll an einem Tag stattfinden! Ich gehe nicht davon aus, dass alle Klassen dann gleichzeitig kommen, aber wenn man so etwas macht, muss man das über die Woche verteilen, und das ist schon einmal sinnvoller als nur an einem Tag, wo dann alle anderen sagen, da gehe ich gar nicht mehr hin, weil da nur Schulkinder sind. Das kann es nicht sein, das nützt nicht den Museen, das nützt nicht den Kindern, denn dann überlasten sie die Museen, und da ist es besser, das gleich mit freiem Eintritt an jedem Tag zu machen.

Es ist auch so, dass beispielsweise der Kunstunterricht in den Bremer Schulen nicht an einem Tag erteilt wird, sodass dann auch wirklich an dem, sagen wir einmal, Mittwoch die Chance besteht, wirklich kollektiv in das Museum zu gehen. Deswegen haben wir gedacht, gut gemeint, aber nicht gut gemacht, macht es doch einfach, macht freien Eintritt für die Bremer Schülerinnen und Schüler, und wenn sie einen Lehrer dabei haben, ist es in der Tat so, dass man dann sagen kann, Mensch, es ist jemand, der beim bremischen Staat angestellt ist, dabei.

Das zweite Problem ist, Sie wollen, dass alle einen Schülerschein haben. Also, meine Kinder haben keinen Schülerschein, und das ist auch nicht schlimm. Ich glaube, denen sieht man an, dass sie Kinder sind, und die müssen auch nicht den Schülerschein haben, wenn sie das nicht wollen.

(Abg. Röwekamp [CDU]: Sie haben doch auch einen Personalausweis!)

Ja! Die müssen aber hier nachweisen, dass sie einen Schülerschein haben, das ist der CDU-Antrag. Darüber rede ich, ich rede nicht über irgendwelche anderen Dinge. Dann muss man sagen, warum man den nicht will, und ich will ihn nicht, weil Sie von der CDU eine zusätzliche Bürokratie wollen. Deswegen lehnen wir diesen Antrag ab.

(Beifall bei der FDP)

Man kann nicht etwas gut meinen und dann noch mehr Bürokratie schaffen. Insofern sind wir vom Ziel nicht auseinander. Es ist ein Problem, das zu finanzieren, darüber kann man diskutieren. Das muss man

(C)

(D)

(A) dann entsprechend besprechen, dafür muss man sicherlich auch das Geld suchen, aber es geht um Geld, das einerseits an der einen Stelle beim Staat ist und andererseits an der anderen Stelle gebraucht wird. Deswegen könnte es in Zusammenarbeit beider Ressorts, die wir am liebsten zusammengelegt sehen, besser gelingen und auch gelingen, mehr Kinder und Jugendliche dort heranzuführen.

Ich habe die Angebote von Schuloffensive und Museumspädagogen erwähnt, die wahrgenommen werden können. Einige Schulen, die in der Nähe von Kultureinrichtungen sind, machen das sogar zu Fuß, damit die Kinder sich wenigstens das Fahrgeld sparen können, damit auch alle teilnehmen können.

All das ist richtig und gut, aber man muss da noch mehr tun. Deswegen bitten wir um Zustimmung zu unserem Antrag, denn das Ansinnen der CDU ist richtig, die Ausgestaltung ist leider, trotz des längeren Antrags – Sie haben ja fast eine Seite geschafft – nicht so gut. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der FDP)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Senkal.

(B) Abg. **Senkal** (SPD)\*): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Kau, wir lehnen Ihren Antrag nicht ab nur aus einem Reflex heraus, sondern weil es diesen von Ihnen geforderten Fonds bereits gibt. Ich begrüße sehr den ersten Absatz Ihres Antrags, die Einführung zum Thema, denn da stimmen wir Ihnen voll und ganz zu. Ich zitiere: „Kinder und Jugendliche sollten möglichst früh für alle Formen des kulturellen Lebens begeistert werden, denn sie sind die Kulturschaffenden und Kulturkonsumenten von morgen.“

Genau aus diesem Grund bietet das MOKS-Theater Schülerinnen und Schülern kostenlose Aufführungen an. Es gibt die hervorragende Zukunftswerkstatt der Philharmoniker Bremen, die kostenlos Schulklassen an Musikinstrumente heranzuführen. Bundesweit einzigartig und mehrfach ausgezeichnet ist die Kooperation der Deutschen Kammerphilharmonie mit der Gesamtschule Ost, auch diese kostet nichts. Das Bremer Theater hat das Projekt „Klassenlos“ in Kooperation mit dem Senator für Kultur, Bürgermeister Böhrnsen, ins Leben gerufen, für die Schulklassen auch hier kostenlos. Ebenfalls kostenlos ist der Eintritt im Museum Paula Modersohn-Becker. Ich könnte jetzt noch viele solche Projekte aufzählen, die genau aus diesem Grund initiiert worden sind. Der Eintritt für die Weserburg kostet einen Euro, für das Focke- und Überseemuseum jeweils zwei Euro für Schülerinnen und Schüler, und um diese Eintrittspreise bezahlen zu können, hat die Senatorin für Bildung einen Fonds von 150 000 Euro im Haushalt festge-

\*) Vom Redner nicht überprüft.

(C) geschrieben, um unter anderem Schülerinnen und Schülern, die nicht in der Lage sind, das Geld für Eintrittspreise und Fahrtkosten für Kultureinrichtungen zu bezahlen, den Eintritt zu ermöglichen.

Man darf auch nicht vergessen, dass Kinder neben Besuchen in der Schule vor allem über ihre Eltern an Kultur herangeführt werden. Diese müssen sie an die Hand nehmen und mit ihnen in die Kultureinrichtung gehen. Es ist im Bereich Kultur leider auch so, dass kulturelle Teilhabe gewissermaßen vererbt wird und zuallererst eine Sache der Sozialisierung ist und keine Frage mangelnden Geldes. Allein der freie Eintritt wird kaum ein Kind und Jugendlichen zusätzlich animieren, Museen oder Theater aufzusuchen.

(Abg. **Dr. Buhler** [FDP] meldet sich zu einer Zwischenfrage. – Glocke)

**Präsident Weber:** Herr Kollege Senkal, gestatten Sie eine Zusatzfrage des Abgeordneten Dr. Buhler?

Abg. **Senkal** (SPD): Nein, er kann eine Kurzintervention machen!

Zum Dringlichkeitsantrag der FDP kann ich sagen, dass ich beim Anblick dieses Antrags das Gefühl hatte, dass Sie diesen schnell einmal per SMS an die Bürgerschaftsverwaltung geschickt haben, um noch schnell mit auf das Thema aufzuspringen. So sieht er für mich jedenfalls aus. Beide Anträge sind zusätzlich haushaltstechnisch merkwürdig: Einerseits werfen Sie als CDU und FDP uns vor, nicht genügend zu sparen, und andererseits werden neue Fonds und Ausgaben gefordert, ohne solide Gegenfinanzierungen aufzuweisen. Das ist reine Symbolpolitik.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/ Die Grünen)

(D) Ihnen, Herr Kau, möchte ich noch gern sagen, da Sie es in Ihrem Antrag stehen haben: Der Vergleich zum Kulturticket ist hier vollkommen deplatziert, da das Kulturticket nichts mit der kulturellen Bildung an Schulen zu tun hat. Das Kulturticket ermöglicht Menschen, die es sich nicht leisten können, Kultureinrichtungen zu besuchen. Ich kenne jedenfalls keine Grundschüler, die ALG II oder Grundsicherung im Alter beziehen.

Erlauben Sie mir eine weitere Anmerkung! In Berlin hat es nach Einführung gute zwei Jahre gebraucht, bis das Kulturticket seine Akzeptanz in der Bevölkerung erreicht hat, und da unser Kulturticket haushaltsneutral ist und die Stadt keinen Cent kostet, warte ich sehr gern auch zwei Jahre, Menschen kulturelle Teilhabe in unserer Stadt zu ermöglichen.

Die vorliegenden Anträge von CDU und FDP geben mir die Möglichkeit, mich bei allen Einrichtungen zu bedanken, die diese Angebote der kulturel-

(A) len Bildung und Teilhabe für die Menschen in dieser Stadt ermöglichen. Uns ist bei der Haushaltslage bewusst, in der wir uns befinden, dass diese kostenlosen Angebote, das Einbringen durch Kooperationsprojekte oder die Teilnahme am Kulturticket keine Selbstverständlichkeiten sind und sie diese Leistungen zusätzlichen erbringen. Diesen Einrichtungen gilt mein Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Abschließend bleibt festzustellen, sehr geehrter Herr Kau, dass die Wege, die Sie gehen wollen, von der rot-grünen Regierung schon längst gegangen worden sind. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

**Präsident Weber:** Zu einer Kurzintervention erteile ich dem Abgeordneten Dr. Buhlert das Wort.

(B) Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich wollte zurückweisen, dass wir diesen Antrag nur deswegen eingebracht haben, weil wir schnell auf ein Thema aufspringen wollen. Das haben wir nur getan, weil wir uns mit dem CDU-Antrag auseinandergesetzt haben und dabei schlichtweg feststellen mussten: Dieser Antrag trifft eigentlich das, was wir wollen, er ist nur schlecht gemacht, weil er das auf einen Tag festlegt und ganz bürokratisch ist und noch Schülersausweise verlangt, die nicht jeder Schüler hat und haben muss. Deswegen haben wir diesen Antrag eingebracht, und deswegen lehnen wir den CDU-Antrag ab.

Wir haben unseren Antrag eingebracht, weil es zum Beispiel solche Haushaltsposten wie den bei der Bildungssenatorin gibt, den Herr Senkal zu Recht angesprochen hat. Da sind 150 000 Euro, die bürokratisch verwaltet, beantragt und so weiter werden müssen, für so geringe Eintrittspreise, wie wir sie eben gehört haben. Wenn wir das doch wissen, ist es da nicht ein Einfaches zu sagen, wir nehmen dieses ganze Paket von Geld, buchen es von dem einen Haushalt in den anderen und sagen: Bitte schön, es ist pauschal, es ist frei, und dann haben wir auch da die Möglichkeit. So viele Kosten verursachen die Schülerinnen und Schüler dort nicht. So hoch sind die Einnahmen nicht, darauf sind in dieser Menge die Museumseinrichtungen und die Kultureinrichtungen nicht angewiesen. Sie leisten eine gute Arbeit, und diese gute Arbeit wollen wir dadurch gar nicht diskreditieren, aber wir wollen mehr Jugendlichen die Möglichkeit geben, dort hinzugehen. – Herzlichen Dank!

**Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Krusche.

(C) Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen)\*: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich bin doch schon erstaunt, wie bei einem solchen Thema sich hier die Opposition gegenseitig ihre Anträge um die Ohren schlägt. Ich finde, das hat das Thema nicht verdient!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und  
bei der SPD)

Ich versuche es einmal mit den Gemeinsamkeiten, denn auch aus den Anträgen der Opposition habe ich herausgehört, dass uns die kulturelle Bildung oder der Zugang zur kulturellen Bildung für Kinder und Jugendliche allen hier – und zwar egal, ob Regierung oder Opposition – ein wichtiges Anliegen ist, und das finde ich erst einmal sehr positiv.

Ich möchte Sie auf eine Broschüre aufmerksam machen, die die Arbeitnehmerkammer herausgegeben hat – ich glaube, wir hatten sie alle in den Fächern liegen, aber ich bin nicht ganz sicher –, sie heißt „Nachhaltige Allianzen zwischen Schule und Kultur“. Ich kann wirklich nur allen Abgeordneten empfehlen, da einmal hineinzuschauen, weil sehr deutlich wird, wie wichtig der Zugang zur kulturellen Bildung ist und wo man am besten damit beginnt, nämlich in der Schule. Das ist auch unser grüner Ansatz, und ich möchte Ihnen einmal ein Zitat daraus vorlesen. Dieses Zitat stammt von Frau Dr. Ursula Menck, ehemalige Referentin für ästhetische Bildung beim Senator für Bildung. Sie sagt: „Wenn Kinder selbst aktiv Kultur machen, stellen sie fest, dass sie Fähigkeiten haben. Schule zeigt vorwiegend Defizite auf. In der ästhetischen Bildung machen die Schüler die Erfahrung, dass sie sich ausdrücken können beim Malen, Tanzen, Theater spielen oder durch die Musik. Das ist ein großes Erfolgserlebnis und hat starken Einfluss auf das Selbstbewusstsein und das Sozialverhalten.“

Was Frau Dr. Menck hier sagt, ist, glaube ich, sehr wichtig. Ästhetische Bildung, früh begonnen, mit großem Wert in der Schule, meinetwegen auch im Kindergarten, hat für alle Kompetenzen, die Schülerinnen und Schüler brauchen, sehr nachhaltige Effekte. Ich finde, wenn wir hier über kulturelle Bildung debattieren, streiten wir uns um die richtigen Instrumente, nicht darum, wie wichtig es ist.

Jetzt haben die CDU und die FDP einen Antrag vorgelegt, da hat Herr Senkal schon das Richtige, meine ich, dazu gesagt. Aus unserer Sicht ist es nicht das richtige Instrument. Das Kulturticket wollen wir jetzt schon gar nicht, Herr Kau, ersetzen durch ein Jugendkulturticket. Herr Senkal hat deutlich gemacht, für die Kinder und Jugendlichen, die finanziell auf Zuschüsse angewiesen sind, hat das Bildungsressort einen entsprechenden Topf. Man kann uns nicht gleichzeitig vorwerfen, dass wir nicht genug sparen, und hier einmal so locker sagen, wir wollen dafür das Geld ausgeben. Wir alle wissen doch, wie

(C)

(D)

(A) eng es mit dem Kulturhaushalt bestellt ist und dass wir froh sind, wenn wir all die vielen guten Kultur-einrichtungen so, wie sie da sind, erhalten, und das wollen wir auch weiterhin tun.

Das heißt, für uns Grüne ist dieser Ansatz, nachhaltige Allianzen zwischen Schule und Kultur zu bilden, der richtige Ansatz. Das wollen wir weiter verfolgen. Ich würde mir wünschen – vielleicht auch in Richtung der Staatsrätin –, dass zukünftig bei solchen Debatten auch das Bildungsressort einmal den Leuten aus dem Kulturressort zuhört, dass wir hier gemeinsam über Bildung und Kultur reden und dass das nicht per Postboten weitergegeben werden muss.

Unser Anliegen: Wir teilen es, kulturelle Bildung für Kinder und Jugendliche ist wichtig und richtig. Wir setzen auf die Dinge, die Herr Senkal erwähnt hat, die es schon jetzt gibt. Die gute Kooperation zwischen Kultureinrichtungen und Schule wollen wir weiter stärken, und perspektivisch, wenn wir es uns finanziell leisten können, kann man auch über freien Eintritt für Kinder und Jugendliche für Museumsbesuche nachdenken. Augenblicklich sehe ich das finanziell nicht zu bewältigen, aber wir können dazulernen und auch besser werden. Ihre Anträge lehnen wir jetzt jedenfalls heute ab. – Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

(B)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Beilken.

Abg. **Beilken** (DIE LINKE)\*): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ich beginne mit dem Antrag der FDP, der selbst kurz ist, ich kann es auch kurz abhandeln! Es ist hier nicht gedacht worden zum Beispiel an eine Refinanzierung für den Ausfall, den die kulturellen Einrichtungen haben, wenn der Eintritt plötzlich frei ist. Dies ist der FDP keine besondere Mühe wert gewesen. Das ist der Grund, warum wir den Antrag auf jeden Fall ablehnen.

Ich komme zum Antrag der CDU! Die CDU hat sich dieses Mal, muss ich sagen, wirklich Mühe gegeben.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Danke!)

Sie hat anscheinend auch ein Stück weit dazugelernt, und zwar in mehrfacher Hinsicht. Ich muss sagen, die CDU hat noch vor kurzem beim Kulturticket polemisiert: Was nichts kostet, ist auch nichts wert. Das ist hier offenbar anders. Ich kann also einen gewissen Lernprozess feststellen. Hier wird der freie Eintritt plötzlich als eine gute Lösung und eine niedrigere Hemmschwelle unterstützt, um der Kultur nahe-

\*) Vom Redner nicht überprüft.

zukommen. Das finde ich richtig, und ich hoffe, dass das nicht nur vor dem Hintergrund ist: etwas mehr sozial vor der Wahl, umsetzen müssen Sie es danach ja sowieso nicht. Das ist vermutlich nicht der einzige Grund. Ich gehe einmal davon aus, dass hier auch teilweise ein Lernprozess vorhanden ist.

Wir haben auch im Hinblick auf die Refinanzierung einen Lernprozess. Es wird an die Einrichtungen gedacht, und es wird auch daran gedacht, dass sie dann irgendwoher das Geld ersetzt bekommen müssen, das ihnen fehlt, wenn man ihnen freien Eintritt verordnen möchte oder nahelegt. Dies wiederum wird allerdings mit einem Fonds versucht zu finanzieren, wo man praktisch das Geld aus der linken Tasche herausnimmt, in die rechte Tasche hineinsteckt und den entsprechenden Ressorts dann zumutet, es irgendwo einzusparen. Wir wissen genau, es ist überall unglaublich knapp, und wir haben da nicht irgendwo noch Geld, das man einmal eben so zusätzlich abzweigen kann. Das heißt, hier gibt es eine unseriöse Umlagelösung, die hier formuliert wird, und man kann nicht nach und nach immer wieder sagen, da machen wir eine Umlage, dann wird es schon finanzierbar sein. Das ist unseriös! Gerade von der CDU sollte das nicht inflationär hier immer wieder vorgeschlagen werden, das sollten wir einmal wirklich so festhalten. Es müsste schon vernünftig in den Haushalt eingestellt werden, und dann würde es dem widersprechen, was Sie immer an Kürzungen im Haushalt fordern.

(C)

Der Lernprozess, Kultur braucht ab und zu auch mehr öffentliche Mittel, wenn man sie verbessern will, wäre der Zweite, den ich hier sehr begrüße. Trotz dieser Bedenken, die ich in Bezug auf die Finanzierung der nötigen Mittel genannt habe, finde ich, geht der Antrag in die richtige Richtung, er ist ein Fortschritt, er wäre ein praktischer Fortschritt, wenn er umgesetzt wird. Ich habe das in Andeutung für die Zukunft als Möglichkeit von der Kollegin Frau Krusche eben auch so gehört. Das können wir meines Erachtens jetzt sofort machen, und insofern stimmen wir dem Antrag nämlich auch zu. Wir sagen auch den Sozialdemokraten: Es ist wirklich ein Vorteil, wenn wir auch die Schülerinnen und Schüler von unteren und mittleren Einkommen von den Schulnebenkosten entlasten, die ja immer größer werden. Da bitte ich, doch noch einmal darüber nachzudenken, ob Sie nicht in dem Fall doch umdenken und diesem Antrag ebenfalls zustimmen. – Vielen Dank!

(D)

(Beifall bei der LINKEN)

**Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Staatsrätin Emigholz.

**Staatsrätin Emigholz:** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Eine Sache ist ganz sicher festzustellen: Es gibt hier eine doch sehr breite Allianz für kulturelle Bildung, wenn sie auch immer

- (A) neue Facetten findet. So viel einmal zur Gesamteinschätzung! Selbstverständlich findet kulturelle Bildung bei uns auch eine Schwerpunktförderung, und das kann man an vielen Beispielen belegen. Der Kollege Senkal hat darauf hingewiesen, in welchem Umfang flächendeckende Aktivitäten stattfinden.

Eine bemerkenswerte Aktivität ist sicherlich noch nicht erwähnt worden. Das Projekt des Überseemuseums „Forschen in eigener Sache“ ist zum Beispiel ein ganz wichtiges Projekt, das barrierefrei ist, genauso wie die Arbeiten von „Quartier“ zur kulturellen Breitenarbeit, genauso wie Aktivitäten, die völlig eintrittsfrei sind, nicht nur wie die Musikwerkstatt der Bremer Philharmoniker, sondern wie die Öffnung von Proben, nicht nur für das Kinder- und Jugendtheater, sondern für Hauptproben des Theaters und der Bremer Philharmoniker. Es gibt eine ganze Reihe von Aktivitäten, glaube ich, die sich schon widerspiegeln. Diese sind öffentlich bekannt und kommuniziert und werden auch noch intensiver kommuniziert werden. Insofern gibt es zwar immer noch Verbesserungsbedarf, aber keinen grundlegenden Handlungsbedarf, dass Bremen eine kulturfachliche Wüste im Bereich kultureller Bildung ist.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

- (B) Ich glaube, das wäre eine Überzeichnung, die es nun wirklich nicht trifft und die auch die große Resonanz und die große Akzeptanz dieser Angebote in keiner Weise widerspiegelt.

Dass man besser werden kann, ist gar keine Frage. Nur eine Sache haben wir auch aus vergangenen Zeiten so ganz vergessen. Ich will es einmal etwas salopp formulieren: In den Neunzigerjahren haben wir uns aus wirtschaftlichen Erwägungen in den Kultureinrichtungen den Wolf privatisiert. Ich will es einmal ganz offen sagen: Diese Privatisierungen und die Einnahmeerwartungen, die mit diesen Rechtsträgerstrukturen verbunden waren, haben Folgen. Die Folgen sind nicht ohne.

Wir haben zudem noch diverse privatrechtliche Trägerformen und Trägervereine in den Bereichen. Das bedeutet ganz schlicht, dass uns im Moment die Zugriffsmöglichkeiten fehlen, es sei denn, wir stellen wirklich enorme Mengen Geld zur Verfügung. Das Programm der Senatorin für Bildung bewirtschaftet diejenigen, die soziale Hemmnisse für solche Bereiche haben. Grundsätzlich kann man sagen, dass wir an einer Aufgabe wirklich arbeiten sollten. Nur, das bekommen wir organisatorisch und sachlich in dieser Legislaturperiode nicht hin, dazu braucht es eine Grundsatzentscheidung.

Freien Eintritt für Museen halte ich für eine sehr wichtige Initiative, wenn wir dann die nötigen Mittel und Ressourcen haben und möglicherweise auch die Steuerungsmöglichkeiten der jetzt in eine Ver-

- brauchsstiftung umgewandelten Startstiftung noch einmal einsetzen, um ein solches Projekt mit einem Matching Fonds für Private auf den Weg zu bringen. Da gibt es einige Ideen, nur die müssen gut durchdacht sein. Das kann man nicht einmal eben mit einem Beschluss erledigen, der weitreichende wirtschaftliche Folgen für die Einrichtungen hat, die heute auf Einnahmen angewiesen sind. So versuchen wir im Moment, in Balance diejenigen zu unterstützen, denen es nicht möglich ist, Eintritte so zu zahlen, und auf der anderen Seite auch anonymisiert freien Eintritt zu ermöglichen, sodass keiner sozial stigmatisiert wird.

Ich darf darauf hinweisen, dass die Museen auch regelmäßig eintrittsfreie Tage bieten. Das Überseemuseum hat es anlässlich der neuen Dauerausstellung gemacht. Andere haben es getan. Es passiert hier eine ganze Menge, es lohnt sich, sich Bremen anzusehen. Wir sind auch gar nicht so, dass wir erst an Schulkinder denken. Die Kollegin Frau Krusche hat es gesagt, darauf würde ich gern hinweisen an dieser Stelle, und das ist: Wir haben Canto elementar eingeführt in dieser Legislaturperiode, um auch Kindern und Jugendlichen in Kindergärten bereits kulturelle Bildung zu ermöglichen. In diesem Sinne sind wir auf einem guten Weg. Wir können immer noch besser werden, keine Frage. Wir müssen es aber leider in diesen Zeiten auch bezahlen können. – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der SPD)

**Präsident Weber:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Als Erstes lasse ich über den Antrag der Fraktion der CDU abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer 17/1426 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU, DIE LINKE und Abg. T i m -  
k e [BIW])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen  
und FDP)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

Jetzt lasse ich über den Antrag der Fraktion der FDP abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktion der FDP mit der Drucksachen-Nummer 17/1496 seine Zustimmung

(C)

(D)

(A) geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE und Abg. T i m k e [BIW])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

Meine Damen und Herren, es ist interfraktionell vereinbart worden, dass wir noch den Tagesordnungspunkt 8, dann die Tagesordnungspunkte ohne Debatte und anschließend die Stadtbürgerschaft aufrufen. Besteht darüber Einverständnis? – Ich stelle fest, das ist der Fall.

#### **Psychische Belastung muss Schwerpunkt des Arbeitsschutzes werden**

Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/  
Die Grünen  
vom 10. September 2010  
(Drucksache 17/1422)

(B) Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Rosenkötter.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Ziegert.

Abg. Frau **Ziegert** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir wurden vor einigen Monaten durch die Meldungen verschiedener Krankenkassen aufgeschreckt, dass wir insgesamt zwar einen Krankenstand wie vor zehn Jahren haben, was die Fehlzeiten im Betrieb betrifft, dass wir aber 40 Prozent mehr psychische Störungen als Krankheitsursache aufzuweisen haben. Damit sind psychische Belastungen und psychische Störungen inzwischen zu den zweithäufigsten berufsbedingten Krankheiten „aufgestiegen“, nach den Krankheiten des Muskel- und Skelettsystems, die die klassischen Berufskrankheiten sind. Besonders erschwerend kommt hinzu, dass diese steigende Anzahl von Krankheitsfällen auch immer mit einer außergewöhnlich langen Krankheitsdauer verbunden ist. Deswegen ist es bei allen Arbeitsschutzakteuren inzwischen klar, dass die Berücksichtigung psychischer Belastungsfaktoren im Arbeitsschutz gefordert ist.

Das würde auch bedeuten, dass zeitgerechte Arbeitsschutzkonzepte den Umgang mit solchen Belastungen einbeziehen müssen. Wenn man sich aber die Wirklichkeit in den Betrieben anschaut, sieht man, dass Anspruch und Wirklichkeit hier weit auseinanderliegen.

Während für andere arbeitsbedingte Gesundheitsgefährdungen zum Teil ausgefeilte Vorbeugungskonzepte existieren und auch die Gewerbeaufsicht und die Berufsgenossenschaften umfangreiche Prüfkataloge und Konzepte für Belastungen zum Beispiel durch Lärm oder schweres Heben und Tragen, durch einseitige Körperhaltung, durch Belastung der Haut in verschiedenen Berufen oder durch Reizstoffe und Chemikalien haben, gibt es für psychische Gefährdungen dies alles nicht.

Es ist auch noch keinesfalls selbstverständlich, dass die Aufsicht bei der Bewertung betrieblicher Gefährdungsbeurteilung – das macht ja die Gewerbeaufsicht – psychische Faktoren mit berücksichtigt oder verlangt, dass solche psychischen Gefährdungen mit in die Gefährdungsanalyse eingehen. Dies hängt sicher auch damit zusammen, dass es für das Gebiet der psychischen Belastungen als Teil der betrieblichen Gesundheitsgefährdung noch kein System von Normen und entsprechenden Sanktionsmöglichkeiten gibt, wie für die sehr viel länger im Blickfeld des Arbeitsschutzes befindlichen eher handfesten Gefährdungstatbestände. Auch in den Betrieben selbst, zum Beispiel bei den betrieblichen Interessenvertretungen und den Arbeitnehmern, ist das Thema, wie auch meine eigenen Erfahrungen zeigen, noch nicht angekommen.

Betriebsräte tun sich erfahrungsgemäß schwer, psychische Belastungen dingfest zu machen. Das wird im Betrieb nicht gern angesprochen. Auch betroffene Beschäftigte scheuen sich davor, ihre Beschwerden in den – wie sie meinen – negativen Zusammenhang der psychischen Belastungen zu bringen, weil psychische Beeinträchtigungen in weiten Kreisen der Bevölkerung immer noch als persönliche Makel gelten, insofern dann lieber physische Krankheiten vorgeschoben werden, als auf den eigentlichen Kern, die psychischen Belastungen, zurückzukommen.

Nicht zuletzt haben im Übrigen die Arbeitgeber und ihre Verbandsvertreter starke Vorbehalte gegen die Aufnahme psychischer Belastungen in den Katalog der Gesundheitsgefährdung, weil dies eine grundlegende Überprüfung der betrieblichen Organisation, zum Beispiel der Arbeitszeit, der Gestaltung von Arbeitsaufgaben, der Arbeitsorganisation und der Arbeitsumgebung zur Voraussetzung hätte. Wenn man sich ansieht, was die Ursachen für psychische Belastungen sind, sind es zum Beispiel überlange Arbeitszeiten, schlechte Arbeitsorganisation, Arbeitsvorgaben, die zeitlich nicht einzuhalten sind, schlechtes Führungsverhalten, ein schlechtes Betriebsklima. Das sind alles Dinge, die ganz andere Anforderungen an die Betriebsleitung, an die Betriebsorganisation stellen, das abzustellen, als es bisher üblich ist, wo man das dann auf die Arbeitsschutzfachleute abschieben konnte.

Die Erfahrung zeigt, ein zeitgemäßer Arbeits- und Gesundheitsschutz, der vorbeugend wirkt und Gesundheitsgefährdungen der Beschäftigten möglichst

(C)

(D)

- (A) im Vorfeld weitgehend beseitigt, lohnt sich für die Beschäftigten selbst – für sie gilt, dass Arbeit nicht krank machen soll –, aber auch für die Betriebe und für die Gesellschaft insgesamt, nicht zuletzt weil nur so die Herausforderungen des demografischen Wandels im Hinblick auf alternsgerechtes Arbeiten zu bewältigen sind.

Wir bitten deshalb den Senat, stärker auf diesen Aspekt der betrieblichen Gesundheitsgefährdung zu achten. Wir bitten darum, dass die Gewerbeaufsicht des Landes in Zukunft bei der Erfüllung ihrer Aufgaben diesen Aspekt nicht nur in ihrer Aufsichtsfunktion stärker berücksichtigt, sondern auch in der Beratung der Betriebe, in der Schulung, auch in der Betriebsprüfung und in den Konferenzen und Zusammenkünften, die von der Gewerbeaufsicht gemacht werden.

Wir bitten auch darum, dass der Senat sich dafür einsetzt, dass psychische Belastungen in der Gemeinsamen Deutschen Arbeitsschutzstrategie, in der die Interessengruppen und Akteure des Arbeitsschutzes bundesweit zusammenkommen, zu einem der Hauptthemen, zu einem der Schwerpunkte gemacht werden, damit dann auch für diesen Bereich nicht nur eine größere Bekanntheit und größere Akzeptanz, sondern auch bessere Instrumente der Erkennung und der Vorbeugung entwickelt werden können.

- (B) Wir haben in Bremen mit dem Landesarbeitskreis für Arbeitsschutz bei der Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales einen gut funktionierend arbeitenden Zusammenschluss der Akteure des Arbeitsschutzes, von den Gewerkschaften über Kammern und Arbeitgebern bis zu den Berufsgenossenschaften, der Gewerbeaufsicht und Arbeitsschutzexperten. Auch der Landesarbeitskreis hat sich dafür ausgesprochen, die psychischen Belastungen stärker mit in den Arbeitsschutz einzubeziehen. Ich glaube, dass wir hier ganz gute Voraussetzungen haben. Es wäre ganz schön, wenn wir in Bremen einmal Vorreiter in dieser Sache würden. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD)

**Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Mohr-Lüllmann.

Abg. Frau **Dr. Mohr-Lüllmann** (CDU): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr verehrte Damen und Herren! Psychische Belastungsfaktoren gewinnen in der Arbeitswelt zunehmend an Bedeutung. Rund zehn Prozent der Fehltage bei den aktiv Berufstätigen gehen auf Erkrankungen der Psyche zurück. Nicht selten bewirken psychische Erkrankungen lange Fehlzeiten im Betrieb. Im Land Bremen gingen insgesamt 616 Männer und Frauen im vergangenen Jahr aufgrund psychischer Störungen in Frührente, das waren elf Prozent mehr als im Jahr zuvor. Stress am Arbeitsplatz ist nach Erkenntnissen der Europäischen

Kommission das zweithäufigste gesundheitliche Problem, betroffen sind 28 Prozent der Beschäftigten. Mehr als 40 Millionen Menschen in der EU – Schätzungen der Europäischen Kommission zufolge – entsteht in der EU durch Stress bedingte Erkrankungen ein Schaden von mehr als 20 Milliarden Euro durch Fehlzeiten und Krankheitskosten.

Die Arbeitswelt unterliegt einem grundlegenden Wandel. Die traditionellen Arbeitsformen lösen sich zunehmend auf. Neue Arbeitsformen und neue Berufsbilder sind entstanden, und in fast jeden Berufszweig und in nahezu jeder Tätigkeit hat die Informationstechnologie Einzug erhalten. Die Wirtschaft hat auf zunehmenden Konkurrenzdruck zu reagieren. Die Folgen dieser Veränderung sind für die Beschäftigten vielfältig. Da entsteht erhöhter Zeit- und Verantwortungsdruck, Über- und Unterforderung, die Angst um den Arbeitsplatz. Kurz gesagt: Stress führt zu zunehmend psychischen Fehlbelastungen. Da wird die Mittagspause durchgearbeitet, das Wochenende sowieso, wenn sich unerledigte Arbeiten aufhäufen. Dauerarbeiter, die irgendwann zusammenbrechen, sind leider inzwischen ein häufiges Problem. Das sogenannte Burn-out-Syndrom kann heute jeden treffen.

Erkenntnisse aus der Forschung belegen die deutliche Zunahme an psychischen Belastungen, und als Folge davon sind negative Auswirkungen auf die erfolgreiche Bewältigung von Arbeitsaufgaben auf die Arbeitssicherheit sowie auf die Gesundheit und das Wohlbefinden von Beschäftigten zu beobachten. Dennoch werden die Effekte psychischer Belastungen auf körperliche und seelische Gesundheit nach wie vor unterschätzt. Psychische Fehlbelastungen am Arbeitsplatz müssen deshalb auch aus unserer Sicht im staatlich verantworteten Arbeitsschutz angemessen berücksichtigt werden. Psychische Belastungsstörungen und Maßnahmen zu ihrer Vermeidung sollten als eigenständige Arbeitsschwerpunkte in der Gemeinsamen Deutschen Arbeitsschutzstrategie verankert werden. Übergeordnetes Ziel der Gemeinsamen Arbeitsschutzstrategie ist es, die Sicherheit und Gesundheit der Beschäftigten zu erhalten, zu verbessern und zu fördern.

Gesunde, qualifizierte und motivierte Mitarbeiter sind eine wesentliche Voraussetzung für die Bewältigung der großen Umwälzungen in der Arbeitswelt. Sie treiben Innovationen voran, sichern damit die Wettbewerbsfähigkeit und letztendlich den wirtschaftlichen Erfolg der Unternehmen. Das Sicherheits- und Gesundheitsbewusstsein bei Arbeitgebern wie auch bei den Beschäftigten ist zu stärken. Sie können die negativen Auswirkungen durch arbeitsbedingte psychische Erkrankungen reduzieren. Aus diesen Gründen stimmt die CDU-Bürgerschaftsfraktion Ihrem Antrag zu. – Danke!

(Beifall bei der CDU)

(C)

(D)

(A) **Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Möllenstädt.

Abg. **Dr. Möllenstädt** (FDP \*): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich kann es vorwegschicken: Die FDP wird dem Antrag der Fraktionen SPD und Bündnis 90/Die Grünen zustimmen. Auch wir nehmen wahr, dass psychische Belastungen mehr an Bedeutung gewinnen bei den Erkrankungen, die etwa – Frau Kollegin Dr. Mohr-Lüllmann hat es soeben ausgeführt – zu Frühverrentungen oder Frühpensionierungen führen.

Auch andere Indikatoren weisen darauf hin, dass psychische Belastungen und psychische Erkrankungen in der Arbeitswelt zunehmen. Es gibt diverse Ursachen, die dafür maßgeblich sind. Die stärkere Nutzung der Informationstechnologie, aber auch eine stärkere Hinwendung zu Dienstleistungs- und kopforientierten Berufen, das hat damit sicherlich etwas zu tun. Zudem kommt die Flexibilisierung der Arbeitszeiten und des Arbeitsmarktes insgesamt oftmals auch in sehr unterschiedlichen Anforderungen an Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer zum Ausdruck, die ihre Konsequenzen auch in Überlastung psychischer Form haben können. Dementsprechend weisen auch einschlägige Statistiken aus, dass nahezu ein Drittel der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer zumindest zeitweise unter stressbedingten Erkrankungen leiden. Dies nehmen wir auch wahr.

(B) Wir glauben auch, dass es sinnvoll ist, diesen Punkt in eine Arbeitsschutzstrategie mit aufzunehmen. Es muss allerdings dabei auch klar sein, je mehr Schwerpunkte innerhalb einer Arbeitsschutzstrategie gebildet werden, umso genauer muss darauf geachtet werden, dass die einzelnen Schwerpunkte dann auch wirklich konsequent verfolgt werden. Wir glauben, dass es mit Blick auf die psychischen Erkrankungen gelingen kann, und würden deshalb Ihrem Antrag hier auch zustimmen.

(Beifall bei der FDP)

Wir halten es überdies für erforderlich, dass wir neben der Integration in die Gemeinsame Deutsche Arbeitsschutzstrategie auch im Land Bremen dieses Thema noch einmal stärker auf die Agenda nehmen, etwa auch mit Blick auf die Gesundheitsberichterstattung könnte dies ein Themenschwerpunkt sein, der in den nächsten Jahren hier vielleicht noch stärker in den Fokus genommen werden kann. Dort überwiegen bisher somatische Erkrankungen, die nachgewiesen werden. Es gibt erste Ansätze – Frau Kollegin Hoch nickt –, aber ich glaube, es macht schon Sinn, dies auch in den Statistiken, in dem Zahlenmaterial, das im Land Bremen von den Gesundheitsämtern erhoben wird, auch stärker in den Blick zu nehmen und sich vielleicht auch bei nächster Gele-

\*) Vom Redner nicht überprüft.

genheit noch einmal in der Deputation für Arbeit und Gesundheit diesem Thema zu widmen, genauso wie in den für Arbeitsschutz zuständigen Gremien hier im Land Bremen.

(C)

In diesem Sinne wünsche ich dem Vorhaben ein gutes Gelingen und hoffe auch, dass das Bestreben insgesamt gute Resonanz findet. Das Thema psychische Belastung gehört auch in den Mittelpunkt einer Arbeitsschutzstrategie, die wir mit unterstützen werden. Dementsprechend gehe ich auch davon aus, dass auch andere Bundesländer dem Weg folgen und das einbringen werden, dass dieses Thema weiterverfolgt werden kann. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der FDP)

**Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Schön.

Abg. Frau **Schön** (Bündnis 90/Die Grünen \*): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich freue mich über die breite Einigkeit und Zustimmung zu diesem Thema hier in der Bürgerschaft, schließlich sind psychische Belastungen – das ist ja auch schon mehrfach gesagt worden – ein eher verkanntes Thema im Arbeitsschutz. Psychische Belastungen und Erkrankungen sind für die Betroffenen sehr schlimm. Schlimm ist auch, dass sie nach wie vor immer noch ein gesellschaftliches Tabuthema sind, auch wenn sich gerade ein bisschen etwas daran ändert, indem vielleicht einige Fußballer, die es da hart getroffen hat, darüber sprechen und es dadurch auch mehr auf die Agenda gekommen ist.

(D)

Psychische Belastungen verursachen von allen Erkrankungen die längsten Ausfallzeiten im Betrieb. Im Durchschnitt wird ein Beschäftigter wegen psychischer Leiden 22 Tage krankgeschrieben. Das ist eine Steigerung von 80 Prozent in den letzten zehn Jahren, das sagt zumindest der aktuelle AOK-Report. Von Arbeitspsychologen wird das im Wesentlichen auf betriebliche Arbeitsabläufe zurückgeführt, die zu erheblichem Stress führen, auch das ist hier schon gesagt worden. An erster Stelle steht dabei, dass die Beschäftigten kaum Chancen haben, in Arbeitsabläufe einzugreifen oder sie mitbestimmen zu können, wie es zum Beispiel bei Callcentern der Fall ist. Auch die moderne Bürokommunikation, die permanente Verfügbarkeit, also E-Mails im Minutentakt, Konferenzen, Termine, Anrufe und so weiter erfordern sekundengenau erhebliche Konzentration und vieles andere mehr.

Leider ist es bisher so, dass Unternehmen, wenn sie überhaupt darauf reagieren, mit individuellen Anti-Stress-Angeboten, mit Entspannungskursen, Zeitmanagement und so weiter reagieren. Nichts gegen diese Angebote, aber sie machen deutlich, dass das Problem im individuellen Fehlverhalten und nicht

\*) Von der Rednerin nicht überprüft.



(A) als ein generelles Problem von Arbeitsstrukturen gesehen wird. Dass die Arbeitsorganisation in solchen Fragen überprüft wird, ist aber dringend notwendig, weil es genau die ist, die die Menschen krank macht. Die Arbeitspsychologen wissen seit Langem, dass derjenige, der Einfluß auf seine Arbeitsprozesse nehmen kann, weniger gestresst ist, weniger Gefahr läuft, psychisch krank zu werden, und derjenige, der die Aufgaben nacheinander abarbeiten kann, anstatt sie gleichzeitig erledigen zu müssen, deutlich weniger gefährdet ist. Also, das so viel gelobte Multitasking funktioniert vielleicht kurzfristig, aber nicht auf Dauer. Wer in kleinen Teams gut sozial eingebunden ist, kann auch besser arbeiten und ist auch vor psychischen Erkrankungen besser geschützt.

Mit unserem Antrag wollen wir erreichen, dass psychologische Fehlbelastungen am Arbeitsplatz und Maßnahmen zur Vermeidung in den staatlich verantworteten Arbeitsschutz besser integriert wird, dass es in die Deutsche Arbeitsschutzstrategie integriert und in ihr verankert wird, denn Strategien gegen psychische Belastungen wurden dort bisher weitgehend ausgeklammert und eher zu einem individuellen Problem erklärt. Die erhebliche Zunahme der Erkrankungen zeigt, dass erheblicher Handlungsbedarf besteht, und auch die Unternehmen müssen daran interessiert sein, denn diese Erkrankungen kosten die Unternehmen bis zu 85 Millionen Euro im Jahr in Deutschland – Frau Dr. Mohr-Lüllmann hat die europäische Zahl genannt –, das zeigt die Dimension, die das hat. Daher freue ich mich über die breite Zustimmung zu diesem Antrag. – Danke!

(B)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Nitz.

Abg. Frau **Nitz** (DIE LINKE)\*): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich bin doch ein bisschen verärgert über den Verlauf der Debatte. Natürlich ist es richtig, dass der Einsatz hoch entwickelter Technik, neue Technologien, eine verstärkte Arbeitsteiligkeit, die Rationalisierung und die Flexibilisierung betrieblicher Prozesse sowie massiver Zeitdruck mittlerweile leider, muss man dazu sagen, den Arbeitsalltag vieler Menschen prägen. Darüber hinaus werden auch immer höhere Anforderungen an die Bewältigung von Arbeitsaufgaben gestellt, und auch Erkenntnisse aus der Forschung belegen die deutliche Zunahme an psychischen Belastungen.

Was mir aber an dieser Debatte überhaupt nicht gefällt, ist, dass so getan wird – und das verärgert mich auch –,

(Abg. Frau Dr. Mohr-Lüllmann  
[CDU]: Die Rede war schon fertig!)

\*) Von der Rednerin nicht überprüft.

als lägen die Probleme ausschließlich bei den Menschen, und dass hier nicht die eigentlichen Ursachen benannt oder betrachtet werden, denn die Ursachen sind ja nicht vom Himmel gefallen, sondern sie sind in den meisten Fällen einer politischen Verantwortung zu unterziehen.

(C)

Dann ist es natürlich richtig, dass wir hier verschiedene Einflussfaktoren auf die psychische Belastungssituation haben: Zeit- und Termindruck, Entscheidungsanforderungen, Lärm und so weiter. Man kann dann auf verschiedene Ursachen und kurz-, mittel- und langfristige Folgen dieser psychischen Belastung verweisen.

Natürlich werden wir diesem Antrag ebenfalls unsere Zustimmung geben, aber bitte schön: Ein bisschen realistischer in der Debatte, das hätte ich mir schon von allen Fraktionen gewünscht! – Danke!

(Beifall bei der LINKEN)

**Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Rosenkötter.

**Senatorin Rosenkötter\*):** Herr Präsident, liebe Abgeordnete! Fast zehn Prozent der Fehltag von Beschäftigten gehen auf psychische Erkrankungen zurück. Nicht selten sind Auslöser die Bedingungen und Belastungen am Arbeitsplatz. Die Gewerbeaufsicht berücksichtigt dies bereits in ihrer Prüfarbeit, so wurden die Betriebsfachbearbeiterinnen und -facharbeiter in der Vergangenheit wiederholt durch Fortbildungen zur Problematik der psychischen Belastung qualifiziert. In diesem Jahr fand beziehungsweise findet in der Gewerbeaufsicht Bremen eine durch den Länderausschuss für Arbeitsschutz und Sicherheitstechnik, kurz LASI, initiierte Fortbildungsreihe zu diesem Thema statt. Alle Betriebsfachbearbeiterinnen und Betriebsfachbearbeiter der Gewerbeaufsicht sind angewiesen, im Rahmen der Routinetätigkeit psychische Belastungen am Arbeitsplatz mit zu berücksichtigen, und hier wird, glaube ich, deutlich, dass wir genau da ansetzen, wo dies entsteht. Erst wenn ich weiß, in welchen Arbeitsbedingungen und Arbeitsabläufen etwas entsteht, kann ich auch Maßnahmen ergreifen, um dies zu verändern.

(D)

Gleichzeitig haben wir darauf zu achten, ob die psychischen Belastungen mit in die Gefährdungsbeurteilung eingegangen sind, also eine umfangreiche Aufgabenerweiterung, wenn man so will. Ich muss allerdings auch vor allzu großen Erwartungen in dieser Hinsicht warnen. Aufgrund der angespannten Personalsituation – und auch das ist mehrfach Gegenstand hier in Debatten gewesen – ist eine über das übliche Maß hinausgehende Schwerpunktsetzung nur möglich, wenn andere Schwerpunkte in der Überwachung zum Beispiel nicht mehr in dieser Form stattfinden und reduziert werden.

\*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(A) Wie Sie wissen, hat Bremen seit Januar 2010 den Vorsitz des Länderausschusses für Arbeitsschutz und Sicherheitstechnik. In LASI-Veröffentlichungen finden sich bereits gemeinsame Grundpositionen der Länder zu deren zukünftigen Aktivitäten auf dem Gebiet psychischer Belastungen in der Arbeitswelt wieder. In der Gemeinsamen Deutschen Arbeitsschutzstrategie spielt das Thema als Querschnittsaufgabe eine Rolle. Bremen wird sich dafür einsetzen, dass das Thema psychische Belastungen an prominenter Stelle in der GDA verankert wird. – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

**Präsident Weber:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 17/1422 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.

(B) (Einstimmig)

**Mitteilung des Senats über die vom Senat beschlossene Mittragstellung zur Bundesratsinitiative „Gesetz zur Umsetzung der geänderten Bankenrichtlinie und der geänderten Kapitaladäquanzrichtlinie“ – Antrag der Länder Rheinland-Pfalz, Berlin, Bremen, Brandenburg, Nordrhein-Westfalen**

Mitteilung des Senats vom 2. November 2010  
(Drucksache 17/1510)

Wir verbinden hiermit:

**Mitteilung des Senats über die vom Senat beschlossene Einbringung der Bundesratsinitiative „Entscheidung des Bundesrates zur Einführung von Personalstandards in der Krankenhauspflege (Pflegepersonalregelung – PPR –)“ – Antrag der Freien Hansestadt Bremen**

Mitteilung des Senats vom 2. November 2010  
(Drucksache 17/1511)

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von den Mitteilungen des Senats, Drucksache 17/1510 und 17/1511, Kenntnis.

**Vergütungen für Geschäftsführung und Vorstände bremischer Unternehmen transparent und erfolgsabhängig gestalten** (C)

Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/  
Die Grünen  
vom 4. November 2010  
(Drucksache 17/1514)

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 17/1514 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.

(Einstimmig)

**15. Staatsvertrag zur Änderung rundfunkrechtlicher Staatsverträge (15. Rundfunkänderungsstaatsvertrag)**

Mitteilung des Senats vom 9. November 2010  
(Drucksache 17/1523)

(D) Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Hier ist Überweisung zur Beratung und Berichterstattung an den Ausschuss für Informations- und Kommunikationstechnologie und Medienangelegenheiten vorgesehen.

Wer dieser Überweisung des 15. Staatsvertrags zur Änderung rundfunkrechtlicher Staatsverträge mit der Drucksachen-Nummer 17/1523 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) überweist entsprechend.

(Einstimmig)

**Gesetz zur Änderung dienstrechtlicher Vorschriften**

Mitteilung des Senats vom 21. September 2010  
(Drucksache 17/1441)  
2. Lesung

Die Bürgerschaft (Landtag) hat den Gesetzentwurf des Senats in ihrer 75. Sitzung am 10. November 2010 in erster Lesung beschlossen.

Wir kommen zur zweiten Lesung.

(A) Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz zur Änderung dienstrechtlicher Vorschriften, Drucksache 17/1441, in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmhaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in zweiter Lesung.

(Einstimmig)

### **Gesetz zur Änderung des Landesgleichstellungsgesetzes**

Mitteilung des Senats vom 16. November 2010  
(Drucksache 17/1540)  
1. Lesung

Wir kommen zur ersten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

(B) Wer das Gesetz zur Änderung des Landesgleichstellungsgesetzes, Drucksache 17/1540, in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen,  
DIE LINKE und Abg. T i m k e [BIW])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen FDP)

Stimmhaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.

Meine Damen und Herren, es ist Einigung darüber erzielt worden, nach der ersten Lesung den Gesetzentwurf zur Beratung und Berichterstattung an den Ausschuss für die Gleichstellung der Frau zu überweisen.

Wer dieser Überweisung seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmhaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) überweist entsprechend.

(Einstimmig)

### **Konzeptänderung „Jugend im Parlament“**

(C)

Mitteilung des Vorstands der  
Bremischen Bürgerschaft  
vom 23. November 2010  
(Drucksache 17/1544)

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer der Konzeptänderung für das Projekt „Jugend im Parlament“ gemäß der Mitteilung des Vorstands der Bremischen Bürgerschaft mit der Drucksachennummer 17/1544 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmhaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt der Konzeptänderung für das Projekt „Jugend im Parlament“ gemäß der Mitteilung des Vorstands der Bremischen Bürgerschaft zu.

(Einstimmig)

### **Gesetz zum Staatsvertrag zwischen der Freien Hansestadt Bremen und dem Land Niedersachsen im Bereich der Marktüberwachung für landwirtschaftliche Erzeugnisse**

(D)

Mitteilung des Senats vom 23. November 2010  
(Drucksache 17/1548)  
1. Lesung  
2. Lesung

Wir kommen zur ersten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz zum Staatsvertrag zwischen der Freien Hansestadt Bremen und dem Land Niedersachsen im Bereich der Marktüberwachung für landwirtschaftliche Erzeugnisse, Drucksache 17/1548, in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmhaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.

(Einstimmig)

Meine Damen und Herren, da der Senat um Behandlung und um Beschlussfassung in erster und zweiter Lesung gebeten hat und dies interfraktionell vereinbart wurde, lasse ich darüber abstimmen, ob wir jetzt die zweite Lesung durchführen wollen.

(A) Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen!  
Ich bitte um die Gegenprobe!  
Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Wir kommen zur zweiten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz zum Staatsvertrag zwischen der Freien Hansestadt Bremen und dem Land Niedersachsen im Bereich der Marktüberwachung für landwirtschaftliche Erzeugnisse in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

#### **Gesetz zur Änderung des Bremischen Justiz- kostengesetzes**

(B) Mitteilung des Senats vom 23. November 2010  
(Drucksache 17/1549)  
1. Lesung  
2. Lesung

Wir kommen zur ersten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz zur Änderung des Bremischen Justizkostengesetzes, Drucksache 17/1549, in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.

(Einstimmig)

Meine Damen und Herren, da der Senat um Behandlung und um Beschlussfassung in erster und zweiter Lesung gebeten hat und dies interfraktionell vereinbart wurde, lasse ich darüber abstimmen, ob wir jetzt die zweite Lesung durchführen wollen.

Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

(C)

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Wir kommen zur zweiten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz zur Änderung des Bremischen Justizkostengesetzes in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Meine Damen und Herren, wir kommen jetzt zur En-bloc-Abstimmung der Wahlvorschläge der Fraktion DIE LINKE. Die Nachwahlen werden aufgrund des Fraktionswechsels der Abgeordneten Frau Cakici von der Fraktion DIE LINKE zur Fraktion der SPD erforderlich.

Es handelt sich dabei um folgende Tagesordnungspunkte:

**Wahl eines stellvertretenden Mitglieds des Rechts-  
ausschusses**

(D)

**Wahl eines stellvertretenden Mitglieds des Aus-  
schusses für die Gleichstellung der Frau**

**Wahl eines stellvertretenden Mitglieds des Aus-  
schusses für Bundes- und Europaangelegenhei-  
ten, internationale Kontakte und Entwicklungszusammenarbeit**

**Wahl eines Mitglieds und eines stellvertretenden  
Mitglieds des Landesjugendhilfeausschusses**

**Wahl eines stellvertretenden Mitglieds des Aus-  
schusses „Krankenhäuser im Land Bremen“**

**Wahl eines Mitglieds und eines stellvertretenden  
Mitglieds des Landesbeirats für Sport**

**Wahl eines stellvertretenden Mitglieds des Betriebs-  
ausschusses Performa Nord**

**Wahl eines Mitglieds der staatlichen Deputation  
für Sport**

Die Wahlvorschläge zu den einzelnen Tagesordnungspunkten liegen Ihnen schriftlich vor.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

- (A) Wer entsprechend den Wahlvorschlägen wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- (Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE und FDP)
- Ich bitte um die Gegenprobe!  
Stimmenthaltungen?
- (Abg. T i m k e [BIW])
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) wählt entsprechend.
- Bericht des Petitionsausschusses Nr. 40 vom 30. November 2010**  
(Drucksache 17/1558)
- Eine Aussprache ist nicht beantragt worden.  
Wir kommen daher zur Abstimmung.  
Wer der Behandlung der Petitionen in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- Ich bitte um die Gegenprobe!  
Stimmenthaltungen?
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.
- (B) (Einstimmig)
- Meine Damen und Herren, ich schlage Ihnen vor, die Wahlvorschläge der Fraktion der CDU jetzt en bloc abstimmen zu lassen. Die Nachwahlen werden aufgrund des Fraktionswechsels der Abgeordneten Frau Dr. Spieß von der Fraktion der CDU zur Fraktion der SPD erforderlich.
- Es handelt sich dabei um folgende Tagesordnungspunkte:
- Wahl eines Mitglieds und eines stellvertretenden Mitglieds des Ausschusses für Angelegenheiten der Häfen im Lande Bremen**
- Wahl eines stellvertretenden Mitglieds des Ausschusses für die Gleichstellung der Frau**
- Wahl eines Mitglieds des Ausschusses für Bundes- und Europaangelegenheiten, internationale Kontakte und Entwicklungszusammenarbeit**
- Wahl eines Mitglieds und eines stellvertretenden Mitglieds des Ausschusses für Wissenschaft und Forschung**
- Wahl eines Mitglieds der staatlichen Deputation für Kultur**
- Die Wahlvorschläge zu den einzelnen Tagesordnungspunkten liegen Ihnen schriftlich vor.
- Die gemeinsame Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.
- Wir kommen zur Abstimmung.  
Wer entsprechend den Wahlvorschlägen wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- Ich bitte um die Gegenprobe!  
Stimmenthaltungen?
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) wählt entsprechend.
- (Einstimmig)
- Wahl eines Mitglieds der staatlichen Deputation für Soziales, Jugend, Senioren und Ausländerintegration**
- Der Wahlvorschlag liegt Ihnen schriftlich vor.  
Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.
- Wir kommen zur Wahl.  
Wer entsprechend dem Wahlvorschlag wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- Ich bitte um die Gegenprobe!
- Stimmenthaltungen?
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) wählt entsprechend.
- (C) (Einstimmig)
- (D)
- Meine sehr geehrten Damen und Herren, 54 von ursprünglich 86 Tagesordnungspunkten wurden abgehandelt, davon allerdings 24 ohne Debatte. Somit bleiben noch 32 Tagesordnungspunkte dieser Tagesordnung für die Januar-Sitzung übrig. Es liegt also noch viel Arbeit vor uns!
- Ich danke Ihnen ganz herzlich für die überaus intensive Arbeit in diesem Jahr. Die Arbeit der Fraktionen geht noch mindestens zwei Wochen in diesem Jahr weiter, ich darf Ihnen aber, weil es heute die letzte Parlamentssitzung ist und wir uns gemeinsam sehen, alles Gute für das neue Jahr wünschen! Viel Kraft, viel Spaß an der Arbeit, die Sie hier alle haben! Ich wünsche Ihnen ein gutes Weihnachtsfest und ein erfolgreiches neues Jahr! – Herzlichen Dank!
- Ich schließe die Sitzung der Bürgerschaft (Landtag).
- (Schluss der Sitzung 17.24 Uhr)

